~~Ch. St. Handschr. Nr. 372.~~

P. O. germ.
911 Maus

Oc 8 2688 3

Gedichte und Briefe

von

Isaak Maus

Bauersmann in Badenheim.

Mainz,
gedruckt in der kurfürstl. privilegirten Buchdruckerei,
bei Johann Benjamin Wailandt.

1786.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Vorrede.

Ein so unzünftiger Schriftsteller, als ich bin, muß sich's wohl gefallen lassen, vor dem richterlichen Publikum ein scharfes Verhör auszuhalten; zumal wenn seinen Geistesprodukten die Kraft zu bestechen fehlt. Ich will also zum voraus mich näher zu erkennen geben; die Ursachen anführen, die mich bestimmten, meine gereimten Sachen dem Drucke zu übergeben; und dann auf gütige Nachsicht hoffen.

Nie ward ich von meinen Eltern, die fleissige Bauersleute waren, zu etwas anderem, als zum Bauern bestimmt; und nie fühlte ich eine Abneigung gegen diesen Stand. Die Liebe zur Poesie regte sich bei mir nicht früh, weil man auf dem Lande gewöhnlich etwas spät zu geistigen Begriffen reift; zwar gefiel mir der musikalische Takt in den Liedern schon lange vorher, ehe ich den Sinn der Lieder fassen konnte. Und manche Stunde saß ich am Gesangbuche, und laß Kirchenlieder, blos weil sie abgemessene Silben hatten.

Auch stand ich damals schon in der Meinung, daß das Gesangbuch, welches man hier, wie die Bibel, Gotteswort nennet, etwas übermenschliches sei; bis ich einmal wegen den unter den Liedern stehenden Namen, als: Luther, Frank, Hermann, Gerhard u. s. w. fragte, und erfuhr, daß dieses die Namen der Verfasser wären.

Ey! dacht' ich, wenn Menschen dieses machen konnten, so sollt' ich es auch wohl lernen? und fieng an zu reimen. Einer von meinen Brüdern fand Gelegenheit mir Hagedorns poetische Werke zu verschaffen; und wie staunte ich, ein Buch zu sehen, das kein Gesangbuch war, und doch aus Versen bestand!

Ich laß nun täglich in diesem Buche, freute mich über die verschiedene Gattungen von Gedichten, ohne daß ich sie halb verstanden hätte. Bald aber sah ich, theils aus den Gedichten, theils aus den Anmerkungen, daß es dergleichen Bücher mehrere gäbe, und daß man ihre Verfasser Dichter nenne.

Gellerts Fabeln und Erzählungen war das erste, was ich mir kaufte, und auch das erste, worüber meine Mutter in Unwillen gerieth. Sie hatte auf mich, weil mein Vater

indessen gestorben, meine Geschwister theils verheurathet, theils in Diensten waren, ihre einzige Hoffnung gesetzt; wollte also durchaus nicht gestatten, daß ich Geld an Bücher verwenden sollte, indem sie besorgte, ich würde durch vieles Lesen zum Bauern so gut als verdorben seyn. Ja, in der Folge ward ihr Kummer unaussprechlich groß. Sie sah mich jeden Augenblick, den ich von Feldarbeiten frei hatte, mit einem Buche in der Hand, (die ich mir hin und wieder zusammen borgte) sah mich die langen Winterabende bis um Mitternacht, so lange ihr Spinnrad schnurrte, bei dem gemeinschaftlichen Lämpchen sitzen; wo ihr meine in Gedanken vertiefte Stille, meine auf ein leeres Papier geheftete Blicke unerklärbar schienen. „Ach Gott! sprach sie öfters, Sohn! „thu mir das Leid nicht an mit deinen Bü„chern. Geh' in dein Bett; und bring dich „nicht muthwillig um den Verstand.“ Ich konnte ihr von meiner süßen Beschäftigung keinen Begriff geben, und sie wollte auch keinen davon haben, und ob sie schon in der Fol-

ge sah, daß ich weder tiefsinnig, noch unarbeitsam wurde, so sprach sie doch immer mit Verachtung und Eifer von meiner poetischen Beschäftigung. Ich dultete alles gerne, weil ich wuste, daß sie mich übrigens liebte, und in ihrem Beruf eine sehr rechtschaffene Frau war. Sie lebt noch, und lächelt zuweilen selbst darüber, daß sie ehedem so hart gegen eine Sache war, durch welche doch itzt ihr Sohn das Glück hat, manchen Rechtschaffnen zum Freunde zu haben.

Unter obenbemeldten Umständen schrieb ich manchen poetischen Brief, manches Liedchen, die aber verloren giengen, weil ich nie daran dachte, meine Sachen zu sammeln; bis endlich meine Freunde hier und da einiges von meiner Muse drucken ließen, und man mich darauf um meine Manuskripte befragte, und mir Geld dafür anboth. Ich wollte es Anfangs nicht wagen, dem Publikum zur Schau zu stehen; aber einige mei-

meiner im Reiche der Literatur bewanderten Freunde versicherten mich, daß, dafern ich nicht selbst sammelte, ein Fremder meine zerstreute Gedichte zusammen raffen, und der Seltenheit wegen, Gewinn davon ziehen würde.

Nun trug ich weiter kein Bedenken, mir und meinen Kindern das zuzueignen, worauf kein Fremder Anspruch zu machen hat — und dafern er ein ehrlicher Mann ist, nicht machen wird; — schlug den Weg der Subskription ein, und war so glücklich, mein Unternehmen über alle Erwartung gut ausfallen zu sehen.

Ich bin stolz, nicht Dichter, sondern ein guter Bauer, ein nützlicher Unterthan, und ein thätiger Hausvater zu seyn. Ich könnte hieraus hundert Gründe folgern, um den Mangel an Politur zu entschuldigen, die ich selbst in meinen Gedichten misse. Ich ver-

hele

hele es gar nicht, daß ich mehr auf die Neugier des Publikums, als auf den Werth meiner Gedichte rechnete; und muß es zum Lobe der Menschheit itzt frei gestehen, daß der größte Theil meiner Subskribenten (wie ich es durch Briefe und Handlungen fest überzeugt bin) blos unterzeichneten, um mir einigen Gewinn, zur bessern Erziehung meiner Kinder, und zur Erleichterung meines harten und mir so theuren Standes zu verschaffen. Gedankt sey's diesen Edlen!

Diejenigen aber, die blos nach Werth zu kaufen gedachten, und nun vielleicht die Köpfe schütteln, muß ich bitten, sich zu erinnern, daß die Sachen nicht für das Publikum geschrieben waren; und daß man von einem Bauersmann, der alle Arbeiten seines Standes mit eigner Hand verrichtet, der keine Schule frequentirt, der nie einigen Unterricht genossen hat, den nie Autorsucht plagen wird, und der nie aus seinem Dorfe ge-

kommen ist, wohl nichts groſses erwarten konnte; muſs sie bitten, meine Sachen nicht mit Meisterstücken zu vergleichen, sondern das was ich geleistet habe, mit den bekannten Schwierigkeiten, die ich zu bekämpfen hatte, zusammen zu halten, und dann aus diesem Gesichtspunkte allein — mich zu beurtheilen.

Badenheim
bei Kreutznach in der Pfalz
im Junius 1786.

Isaak Maus.

Subskribenten-Verzeichniß.

Allendorf. Hr. Koch, Advokat.
Alsenz. Hr. Ebhard, Amtsverweser.
Altenbamberg. Hr. Pfarrer Lauer.
Altshausen. Mdselle Françoise de Bagnato. - Hr. von Bagnato. - Hr. Beck, Hofkapl. - Hr. Ber, Kammerdr. - Hr. Bobleter, Balleisekret. - Hr. Breier, Waisenpfl. - Hr. v. Depra, Balleir. - Mad. de Ganter, geb. Weinziert. - Hr. Kenig, Hofkapl. - Hr. Lorinser, Registr. - Hr. Matzheggo, Expeditor. - Hr. von Zelling, Hofrath.
Alzei. Hr. Fuchs, Rekt. - Hr. Sauermann, Insp.
Amberg. Hr. Murr.
Amsterdam. Hr. Merz, Kaufmann.
Anweiler. Hr. Stadtschr. Erden. - Hr. K. Koch.
Arheilgen. Hr. Hahn, Gastw. - Hr. Weber, Schultheis.
Armsheim. Hr. Ulmann, Pfarrer Vikar. - Hr. Schultheis Wallrap.
Augsburg. Hr. v. Amman, Assess. - Hr. v. Baader, Kanonik., 2 Ex. - De Haiden, geh. Rath u. Provikar, 3 Ex. - Hr. v. Leinfelder, gräfl. Fugg. Kanzler. - Hr. Hofrath v. Mayr. - Hr. Licent. Schmidt. - 6 Ungenannte.
Bacherach. Hr. Engelsmann, Handelsm. - Hr. Hartmann, Handelsm. - Hr. J. E. Wassem, Bierbrauer.
Badenheim. Hr. Pet. Alles. - Hr. v. Besch, kath. Pfr. - Hr. Paul Karst, Bauersm. - Hr. J. E. Pilger. - Hr. Joh. Schneider, Bauersm. - Hr. Pfr. Sträuber.
Ballenberg. Hr. A. Hofmann, Frühmesser.

Bam-

Bamberg. Fr. Lehensekret. Ellmann, 2 Ex. - Herr von Haak, d. R. Besl.
Basel. Hr. Mark. Häußler.
Baireuth. Hr. Hirsching, d. R. Besl.
Bechtheim. Hr. Arnt, H. M. - Hr. Freitag, Weinhändl. - Hr. Pfr. Schön. - Hr. Amtmann Susemihl.
Bendorf. Fr. Ebhard, geb. Kunkelinn. - Hr. Amtsverweser Ebhard. - Hr. Andr. Mayer, Erzieher, 3 Ex. - Hr. Winter, 2. Ex.
Bensheim. Hr. Grik, Benef. - Hr. Heckmann, Dechant.
Berchtolsgaden. Se. hochfürstl. Gnaden - Hr. Graf von Dietrichstein, Dechant des fürstl. R. Stifts. - Hr. Hofkanzler von Euth. - Frau Hofmarschallinn von Grusdorf, geb. Gräfinn von Turn Tax. - Hr. Hofrath von Krüger.
Biberach. Herr Hofrath von Mayr.
Biberich. Hr. Hofpred. Bikkel. - Hr. Kammerfourier Rosenberg.
Bingen. Hr. Degeneß, d. R. Besl.
Birkenau. Hr. Amtmann Boutelier. - Hr. Pfr. Hakker.
G. Böckelheim. Hr. Gerichtsschreiber Engel.
W. Böckelheim. Hr. Inspekt. Guntersheimer.
Bockenau. Hr. Pfr. Winkelblech.
St. Bockenheim. Hr. Schultheis Christmann - Hr. Oehler, Schulkand. zu Mainz.
Bonn. Hr. von Breuning, Kanonik. - Hr. Hofr. Breuning. - Hr. v. Breuning - Hr. v. Cramer, geistl. geh. Referend. - Hr. Crevelt, Doktor. - Hr. Dierike, Registr. - Hr. Eichhof, Mundkoch. - Hr. v. Forstmeister, kurkölnischen Oberstallmeisters und Deutsch-Ordens Ministers Exzell. - Freiherr v. Gruber, Rath. -

Frei-

Freiherr v. Gruber, Kanonik. - Hr. von Kempis, Hofr. - Hr. Klemmer - Demoiselle Babette Koch. - Hr. von Mastiaux. - Hr. Graf von Oettingen. - Hr. Polzer, geh. Sekretair. - Freihr. Henrich von Reigersberg. - Freihr. Philipp von Reigersberg. - Hr. von Schall, Kapitain. - Hr. v. Schall, Rath. - Hr. v. Schönbeck, Dokt. der Arz. - Herr Baruch Simon. - Hr. Georg Sutor. - Hr. Tewissen. - Hr. Thadäus, Prof. L. L. O. O. - 3 Ungenannte. - Hr. v. Widenbuck, Grenad. Hauptm. - Hr. Willich, Rittm. - Hr. Wrede, Hofkammerr. - Hr. Wrede, Kanonik. - Hr. Wrede, Oberkriegsaudit.

Borgfeld. Hr. Voigt Schleeper.

Bregenz. Hr. Lizenz. Schmitt. - Tipograph. Gesellschaft, 3 Ex.

Bremen. Hr. Joner, Stud. - Hr. Magister Müller, 3 Ex. - Hr. Pfannkuche, Stud. - Hr. Schrete, Kaufm. - Hr. Severin, Stud. - Hr. Storch, Kaufm.

Broich. Herr Rath Katz.

Brundrut. Freifrau von Ferrette.

Büdingen. Herr Euler, Buchbinder. - Herr Kraft, Pred.

Burgfriedberg. Hr. Wittenbaur, Gräflich Bassenheim. Haushofm.

Burtscheid. Hr. Joh. Gottfr. Moll. - Hr. W. C. Wiedenfeld.

Camberg. Hr. Amtssekret. Fischer. - Fr. v. Guttenberg. - Freihr. Schütz von Holzhausen, Oberamtm. - Demoiselle B. Strauß.

Cassel. Herr Bernhardi, Hofmeister - Herr Cornelius, K. Registr. - Hr. Cuhn. - Hr. T. Dick, Gard. - Fr. Kriegsr. Engelhard, geborne Gatterer. - Hr. Fischer, Sekr. - Hr. Fischer, Med. - Hr. v. Fruchsers, Major. - Hr. Gensler.

ler. - Hr. Gerlach. - Hr. Gerlach, Reg. Prokur. - Hr. Heidecker, Postskrib. - Hr. Kaiser, Kämmereiskrib. - Hr. Kraft, Reg. Assess. - Hr. v. Laffert, Lieut. - Hr. Ludovici, Bauverw. - Hr. Merckel, Reg. Prok. - Herr Rothe. - Hr. Sallmann. - Hr. Scheydt, Reg. Adv. - Hr. Schleicher, Lieut. - Hr. Schmerfeld, Assess. - Demoiselle Schödde. - Hr. Schödde, Reg. Prok. - Hr. Ungewitter, Reg. Prokur. - Hr. Vogt, 2 Ex. - Hr. Zipf, Kriegszahlm.

Crefeld. Gebrüder Herren v. Beckerath, Kaufl. 2 Ex. - Herr ter Meer, Buchhändl. 3 Ex.

Darmstadt. Ihro Hochfürstliche Durchlaucht die verwittibte Frau Landgräfinn zu Hessen-Darmstadt - Hr. Pfalzgraf Maximilian - Fr. Pfalzgräfinn - Prinz Georg zu Hessen-Darmstadt - Prinz Louis zu Hessen-Darmst. - Prinz Karl zu Hessen-Darmst. - Prinz Friedrich zu Hessen Darmst. - Hr. Graf von Callenberg, 5 Ex. - Hr. von Barkhausen - Hr. Pfarrer Bittinghausen. - Hr. Kommerzrath Cavallo. - Hr. Dambmann, Bäckermeistr. - Hr. Ehrhard, Hofapothek. - Hr. Kammerdr. Fuchs - Hr. Haller, Friseur. - Hr. Konsist. Assess. Hertel. - Hr. Finanzr. Fähring, 3 Ex. - Hr. geh. Sekr. Jung. - Hr. Pfarrer Lichthammer - Hr. Kassierer Maus, 12 Ex. - Hr. Sekret. Menzer. - Hr. Kriegsrath Merk. - Hr. Piqueur Metzger - Hr. Netz, Kaufm. - Hr. Kammerrath Panzerbieter. - Hr. Payes, Kaufm. aus Sachsen. - Hr. Schneider, Adv. - Hr. geh. R. Schulin. - Hr. R. R. Silberrad. - Hr. Kammerr. Stamm. - Hr. R. R. Stockhausen. - Hr. Kand. Wagner. - Hr. Faktor Will. - Hr. Worishäfer, Hofsattl. - Hr. Generalkass. Zimmermann.

Daun. Hr. Rath Spaar.

Dillingen. Hr. Prof. Sailer, 3 Ex.

Do-

Donauwerth. Hr. von Pettenkofer.
Düren, im Jülichschen. Hr. Pangs, Liz. Jur.
Dürkheim. Herr Conrektor Frank. - Herr Pfarrer Hartmann. - Hr. Superint. Klevesahl. - Hr. Reg. Koch. - Hr. Kammersekr. Maurer. - Hr. Insp. Rosentritt. - Hr. Reg. Dir. Rotberg. - Hr. Rath Sandherr. - Hr. R. R. Sicherer. - Hr. Adv. Weisgerber.
Düsseldorf. Hr. geh. R. von Hauer. - Hr. Kammerherr, Graf von Nesselrode.
Ehingen. Hr. geh. R. von Catto. - Hr. von Gasser - Hr. Kons. Gronmayr.
Eichloch. Hr. Pfarrer Wehsarg.
Eichstätt. Hr. Domprobst Graf von Cobenzel. - Hr. Obristjägerm. Freihr. v. Freiberg - Freihr. von Hompesch, Domhr. - Hr. Graf von Stahrenberg, Domherr.
Eisfeld, bei Hildburgshausen. Hr. J. M. Conrad, Bürgermeister, - Hr. J. J. Conrad, Kauf= und H. M. - Hr. G. F. Fehmel d. P. A. Kand. - Hr. J. L. Fehmel d. P. A. Kand. - Hr. J. K. Hartmann, Kauf= und H. M. - Hr. Jakobi, Hofadv. - Hr. Jakobi, d. P. A. Kand. - Hr. K. H. Müller, Kauf= u. H. M. - Hr. Ch. Otto, Kauf= u. H. M. - Hr. F. Schmitt, Bürgerm. - Hr. F. Schuster, d. P. A. Kand. - Hr. J. Schuster, d. P. A. Kand.
Eckelsheim. Hr. Diehl, Bauersmann. - Hr. Lauckhard, Pfr. Vikar.
Elberfeld. Hr. Kohl. - Hr. Wuppermann.
Ellingen Hr. Conf. Sekr. Dilg. - Hr. Balleir. Förster. - Hr. Consul. Gasser. - Hr. von Hettersdorf. - Hr. v. Huber, kais. Oberlieut. - Hr. geh. R. v. Kleuden. - Hr. v. Kleudgen. - Hr. v. Rabenau. - Hr. Dokt. Ruef. - Hr. Balleir. von Wagner - H. Balleir. Weiskirch.

Ell=

Ellrich. Hr. Kanzleidir. Goekingk, 2 Ex.

Elsheim. Hr. J. Krug, Müllermeister.

Erfurt. Hrn. Statthalters v. Dalberg Exz. - Hr. Dokt. Lentin. - Hr. Lossius, Sprachmeistr. - Hr. Cantor Gudenus. - Hr. Pfr. Hergenreider. - Hr. Hunold, Offiziat. - Hr. S. Hunold, Jurist. - Hr. Horneier, Benedikt. - Hr. Pfr. Müller - Hr. Dechant Meinong. - Hr. Cantor Meinong. - Hr. N. N. Prälat im Bened. Kl. - Hr. Einnehmer Kamp. - Hr. Rekt. Reichenbach. - Hr. Sekr. Spoenla. - Hr. Scholaster Spönla. - Hr. Werner, Hofmedall. - Assess. Winkop.

Erkenbrechtshausen. Hrn. v. Seckendorfs Exzell. herzogl. würtemb. geh. R. ꝛc.

Erlangen. Herr. Prof. Bayer. - Fr. Hofmarschallinn Heer von der Burg. - Hr. G. L. A. Heer von der Burg. - Hr. St. D. Hubel, d. Gg. Besl. aus dem Oettingis. - Hr. J. F. Marzius d. Gg. Kand. - Hr. F. Muck, Hofm. - Hr. J. Ph. Oppenrieder, d. G. Besl. aus dem Oetting. - Hr. Seefried. d. Gg. Besl. aus Anspach. - Hr. Valett, Kand. - Hr. Fr. Zinn, d. R. Kand. - Hr. J. F. Zorn, d. Gg. Besl. aus dem Pappenheimischen.

Esenheim. Hr. Kappes, Schullehr. - Hr. Müller, Chir. - Hr. Probst, Müllerm. - Hr. Pfr. Schatz.

Feil. Hr. Pfr. Rodrian.

Ferrieden. Hr. Justitzrath Dr. Cella.

Flonheim. Hr. Diel, Gastw. - Hr. Stuber.

Frankenberg, in Fr. Fräulein v. Pölnitz. - Hr. Amtmann Wagner.

Frankenberg, in Hessen. Hr. Viktor, Advok.

Frankenthal. Hr. Pfr. Boehme, Hr. Roeder, Apothek. - Hr. Hofkammerrath Speirer. - Hr. Dokt. Tarossello.

Frankfurt. Herr J. G. Baldewein. - Herr

Bar-

Barthold, 2 Ex. - Hr. Akt. Becker. - Hr. Beer, K. Maler. - Hr. B. J. Behrnds. - Hr. S. M. Bethmann. - Fr. Holweg Bethmann. - Demoiselle Bethmann. - Hr. C. L. Creuz - Hr. Dambsmann, Kand. - Hr. v. Degelmann, kais. Kraisges. - Hr. Drexel, Accessſ - Hr. v. Ettenau, K. K. Oberkriegskommissair. - Hr. Faber. - Hr. Isr. Fischer. - Hr. Fleischer, Buchhändl. 6 Ex. - Hr. Fresenius, Col. Gymn. - Hr. J. E. Gayl, Kaufmann. - Hr. Hahn, H. M. - Hermannische Buchhandlung 48 Ex. - Hr. Jungmichel, Kanzlist. - Hr. Keim, Hofm. - Hr. C. A. Kich. - Hr. Lieut. Klenk. - Hr. Küchler, Kaufm. - Fr. Gräfinn von der Lippe, geb. Gräfinn v. Schönburg. - Hr. C. Loehel. - Hr. Metzler, H. M. - Hr. P. E. Müller, Kaufm. - Hr. J. F. Müller, Kaufm. - Hr. A. H. Nourney, Kand. 2 Ex. - Hr. Osthof, b. Gg. Besl. - Hr. A. Rascher, Gastgeber. - Hr. Reichard, Kaufmann. - Hr. Riese, Hofm. - Hr. Runkel, Handelsm. - Hr. Sartorius, Kand. - Hr. Steg, Kaufm. - Hr. Steitz, H. M. - Hr. Stern, H. M. - Hr. Cor. Winter. - Hr. E. B. Wittenius. - Fräul. Wilh. v. Wollgogen. - Hr. Phil. Ch. Zickwolf, Kaufm.

Friedewald. Demoiselle Cramer. - Demoiselle Charlotte Hertel.

Fürfeld. Hr. Joh. Arnold, Bauersm. - Hr. Pfr. Schneider. - Ein Ungenannter.

Fuld. Hr. Acker. - H. v. Hedesdorf, Domherr zu Trier. - Hr. v. Katzmann, Husarenlieut. - Hr. v. Schönau, Domkapit. u. Spitalpräs. - Die Stahlische Buchhandl. 3 Ex. - Fr. Gräfinn v. Tettenbach. - Hr. Wankel, Jurist. - Hr. Weber, Jurist. Demois. Werner, - Hr. Zwenger, Jurist.

Gehmen, in Westph. Hr. Oberamtsdir. Rorer.

Giesen. Hr. Pfr. Müller.

Gladbach. Hr. M. Brink, Kaufm.

St. Goar. Hr. Jak. Buillmann, Müllerm.
Gelgenstein. Hr. Insp. Koester.
Gotha. Se. Durchl. Prinz August v. Sachsen-Gotha, 2 Ex. - Hr. Bohn, Hofdiak. - Hr. Z. Becker, Herausgeb. d. J. Zeitung. - Hr. Ernst, Kammermusikus. - Fräul. v. Frankenberg. - Hr. geh. R. v. Frankenberg. - Hr. v. Helmolk, Obrist und Kammerhr. - Hr. Kellner, Kammermusikus. - Hr. Schade, Kammermusikus. - Hr. Schenk, Sekretair. - Demoiselle Schober.
Graiz. Hr. Schindler, Kand. 5 Ex.
Grehweiler. Fr. Rheingr. L. v. Grumbach, geb. Rheingräf. v. Grehweiler, 2 Ex. - Fr. Gräf. Alex. v. Ortenburg, St. D. zu Wallenstein. - Hr. Rheingr. Wilh. v. Grumbach - Fr. v. Rau, zu Holzhausen, Abtiss. zu Wallenstein - Hr. Hofkammerr. Fabel. - Hr. Oberschulth. Heinz. - Hr. Schönemann, Dokt. Med. - Hr. Hofpred. Simon.
Grumbach. Hr. Rheingr. Karl v. Grumbach. - Hr. Rheingraf Wallrath von Grumbach. - Hr. Hofkaplan Hofmann.
Grünstadt. Hr. Tenner, Adv. 10 Ex. - Hr. Superintend. Wolf.
Guntersblum. Hr. Rath Bender. - Hr. Pfr. Jäger. - Hr. Amtsschr. Kriebel. - Hr. Hofrath Laukhard. - Hr. Laun, Amtschirurg. - Hr. Leopold, Kapl. - Hr Amtsassessor Lichtenberger. - Hr. v. Poly, Hauptm. - Hr. Pfr. Schollmayer.
Haag. Hr. v. Schraut, Kais. Ges. Sekr.
Hachenburg. Fräul. v. Grün. - Hr. Vogler, Hofmed. - Hr. Wirths, Archivsekr. 2 Ex.
Halberstadt. Die Domschulbibliothek. - Hr. Rektor Fischer, 2 Ex. - Hr. Stadtrichter Geyer. - Hr. Kanon. Gleim. - Hr. v. Hardenberg, Domdechant - Hr. Weiderer.
Hamm. Hr. Burkmann, Kaufm.

Han-

Hannover. Hr. v. Hassel, Hauptmann - Hr. Mohr - Hr. Amtsschr. Nanne. - Hr. Kommissair Pindorf. - Hr. v. Uslar, Lieut.
Häuserhof. Hr. Verwalter Jung.
Hausen. Freiherr von Hohenfeld.
Heidelberg. Hr. Baier, Pred. - Hr. Bassenge, d. R. Befl. - Hr. Ehegerichtsr. Berns. - Hr. Borette, d. R. Befl. - Demoif. Brünings. - Hr. Dokt. Büttingshausen. - Hr. v. Caupet. - Hr. Sekr. Helberg. - Hr. Schaffner Hepp. - Freihr. v. Hutten, Kurpfälz. Kammerherr. - Hr. Lauter, Kand. 2 Ex. - Hr. Kirchenr. Mieg. - Hr. Admin. R. Mieg, d. Jüngere. - Hr. Graf Munarini. - Marquis de Pange, franz. Oberst. - Hrn. Gebrüder Pfäler, Buchhändl. 2 Ex. - Hr. Pollich, Kand. - Hr. Raimold, Kand. - Hr. Rüdiger, Kand. - Hr. Sartorius, R. R. u. Stadtdir. - Hr. Schorn, Jurist. - Hr. v. Walbenar, französ. Hauptm. - Freiherr Philipp v. Wenigen. - Freiherr, Fr. v. Wenigen. Hr. Zehner, d. R. Befl.
Helmizheim. Hr. Geiersbach, Kand. - Die Lesegesellschaft.
Hemkirchen. Hr. Pfarrer Vollmar.
Heppenheim. Hr. Pfr. Boutelier. - Hr. Forstsekr. Schmid. - Hr. Hofgerichtsrath Wilhelmi.
Herrstein. Hr. Amtsassess. Kühlenthal.
Hetternheim. Hr. Amtsverwes. Markloff.
Hildburgshausen. Frau Herz. von Sachsen-Hildburgshausen.
Hirbel. Freihr. v. Freiberg von Hirbel.
Hirschland. Hr. Pfr. Lindenmeier.
Homberg. Hr. Krause, Hofm. - Ein Ungenannt.
H. Homburg. Se. Durchl. Hr. Landgr. v. Hessenh.
Homburg, bei Zweibr. Hr. Coppe, Stabsfour. Hr. Diehl, Sekr. - Hr. Leiser, Partik. - Hr. Mosel, Hofbuchb. - Hr. Pfret, Präzept. im Waisenh. -

b 2 Hr.

Hr. Ranber, Kaufm. - Hr. Stork, Waiseninspekt. - Hr. Stork, Waisenschr. - Hr. v. Tänzel, Hauptm. - Hr. Werner, Haushofm. - Hr. Hauptm. Wolf.

Horrweiler. Hr. Pfr. Rettig.

Idstein. Hr. Dokt. Hort. - Hr. Amtm. Langsdorf. - Hr Stadtschultheis Löning. - Hr. Müller, Oberamtssekret. - Hr. Rektor Rizhaub. - Hr. Runkel, Bäckermeister. - Hr. Schacht, Stadt- und Landphis. - Hr. Insp. Sommer.

Jena. Hr. v. Berga. - Hr. v. Forstner. - Hr. Gerlach. Hr. Kurzwich. - Hr Mereau. - Hr. Schlichtegroll, 2 Ex. - Hr. Schwarz. - Hr. Storch. - Hr. Wachler.

Ingolstadt. Hr. Max. v. Branca. - Hr. Hofr. u. Prof. v. Leveling. - Hr. geistl. Rath u. Prof. Mederer. - Se. Exz. Hr. Gen. Lieut. u. Vizestatthalt. Gr. v. Preysing. - Ihre Exz. die Fr. Vizestatthalt. Gr. v. Preysing. - Hr. R. u. Univ. Rekt. Rousseaux. Hr. geistl. R. u. Prof. Staudinger. - Hr. geistl. R. und Prof. Steiglehner. - Die Universit. Bibliothek.

Joksweiler. Hr. Pfr. Simon.

Ippesheim, in Fr. Demoiselle Frid. Schlez. - Demoiselle Lotte Schlez. - Hr. Pfr. Schlez. - Hr. Amtm. Schneider. - Hr. Cantor Schubert.

Jugenheim. Hr. geh. R. Handel. - Hr. Oberschulth. Lindenmeier. - Hr. Maurer, Schullehrer. - Hr. Oberpfarr. Rup.

Kaisersheim. Hr. Kanzler v. Bessel.

Karlsberg, bei Zweibr. Hr. Bauschr. Engelbach.

Kastlaun. Hr. Pfender, d. R. Befl. - Hr. Rekt. u. Organ. Schneider. - Hr. Stadtgerichtsschr. Staefler. - Hr. Amtsakt Stockinger. - Hr. Pfr. Stork.

Kempten. Hr. Brentano, geistl. R. - Hr. Lorenz, Buchhändl. 2 Ex. - Freihr. v. Pappur. - Hr. N. N. Rekt. der Piarist. - Hr. v. Schleitheim, Hofmarschall. - Hr. v. Tänzel, Domhr. - 3 Ungenannte.

Kirchberg. Hr. Bauer, Schullehrer.

Kir-

Kirchen. Hr. Bergr. Cramer, 6 Ex.

Kirchheim-Bohland. Hr. Erbprinz v. Nassau-Weilburg Durchl. 5 Ex. - Prinz Karl v. Nassau-Weilb. - Hr. von Botzheim, Präsid. - Hr. Baumann. - Hr. Ernst, Hofkupferst. 2 Ex. - Hr. Fitting. - Hr. Schild, Hofm. - Hr. Schlesinger, Maler. - Hr. Senft, Reg. Adv. - Hr. Stumpf, Hofmusik.

Kirn. Hr. Hofr. Aemten. - Hr. Amtsschr. Geisweiler. - Hr. Amtm. Jäger. - Hr. Kanzleidir. Mans. - Hr. Rath Paulitzky. - Hr. Landschr. Severin. - Herr Simon, Buchb. 2 Ex. - Herr Specht, Wachtmeister.

Kleeburg. Hr. Amtsaktuar. Kruft.

Klepsau. Hr. Joh. Diez, Schulkand. zu Mainz.

Koblenz Hr. Baumeister Gärt. - Hr. Bausch, geistl R. - Hr. Huber, Buchhändl. - Hr. Hofr. de Lassaulx. - Hr. geh. R. v. Münch. - Hr. J. H. Pottgeiner, 3 Ex. - Hr. Hof- u. R. R. Rademacher. - Mad. Sales. - Ein Ungenannter. - Hr. Westermann, geistl. Rath.

Königheim. Hr. Amtsvogt Goublair.

Königshofen. Hr. M. A. Volk, Schulk. zu Mainz.

Kranzberg. Hr. v. Todt, geh. Sekr. u. Amtskeller.

Krebsweiler. Hr. Dröscher, Bauersm. - Hr. J. Wollstein, Bauersmann.

Kreutzenach Hr. Renov. Dhan. - Hr. Magist. Dilg - Hr. Eberle, Kaufm. - Hr. Geis, Buchb. 12 Ex. - Hr. Haas. - Hr. Administ. R. Hecht. - Hr. Dan. Herf, H. M. - Hr. Jakobi. - Hr. Jung, Kaufm. - Hr. Christ. Kreißig, Kaminfeg. - Hr. Kroeber, Apothek. - Hr. Pitthan, Gerber. - Hr. Pretz, Bäcker. - Hr. Reinewald, Liz. Jur. - Hr. Schmerz, H. M. - Hr. Wiederhold, Kaufm. - Hr. Wohmerath, Kand. d. Theol. - Hr. Insp. Wuno, 3 Ex.

Kriegsfeld. Hr. Forstmeister Martin.
Küps Hr. Akt. Geller.
Landshut. Hr. Poesel, Reg. R. - Hr. Wurm.
Langenlohnsheim. Fr. Pitthan.
Fr. Laubersheim. Hr. Pfr. Bender.
Laufen. Hr. Schmidt, Pfr. Vikar. 2 Ex.
Laupheim. Fr. v. Welden, geb. v. Speth.
Leiningen. Hr. Graf Ch. C. zu Leining-Westerb.
Lilienthal. Hr. Barnsdorf, Unterrichter. - Hr. Brünings, Hausv. - Hr. D Brünings, d. L. A. Fürsp. - Hr. Haltermann, B. K. - Hr. Helmke, Accisp. - Hr. Pastor Hönert. - Hr. Hörning, Adv. - Hr. Amtsaudit. Klippe. - Hr. Meyer, Müllermeist - Hr. Nahe, d. R. Befl. - Hr. Schomacker, Halbhuf. - Hr. Oberamtm. Schroeter. - Hr. Seedorf, Vollhuf. - Hr. Sekke, B. K. - Hr. Henr. Sekke. B. K. - Hr. Zapf, Chirurg.
Limbach. Hr. Theisohn, Pfr. Vikar.
Linnig, im Jül. Demoiselle J. K. Flügel.
Lohnstein. Ein Ungenannter.
Lüttig. Hr. Postamtssekr. Mauß.
Mainz. Hr. v. Ahr, Hofjunk. u. Hauptm. - Hr. Baader. - Hr. Hofk. R. Bauer. - Hr. Becker, Bereuter. - Hr. v. Bibra, Vizedom. - Hr. Biechele, Jurist. - Hr. Blum, Kand. - Hr. Boone, Lieut. in engl. Diensten. - Hr. v. Boos, Domhr. Hr. Graf von Boschi, Kämmerer. - Hr. Brahm, Lizent. - Hr. Forstinspekt. Brems. - Hr. Brunnenträger, Jurist. - Hr. Cämmerer, Stückjunker. - Hr. Chandelle, geistl. Rath. - Hr. von Cunibert, Hofrath. - Hr. Graf Corronini, Kammerherr. - Hr. von Dalberg, geh. Rath. - Hr. J. K. Denk, Schreibm. - Hr. Hofkammerrath D Bloch. - Demoiselle Dietze. - Hr. Dittmayer, d. R. Befl. - Hr. Prof. Dorsch. - Hr. Daniel Dümont,

mont, Lottodirekt. - Hr. Dümont, Student. 6 Ex. Hr. Prof. Engel. - Hr. Generalmajor von Faber. Hr. Faßbinder, d. R. B. - Hr. von Fechenbach, Kurf. Kammerherr u. Hofrath. - Ihre Hochw. Gnaden Hr. Domdechant v. Fechenbach. - Hr. von Fechenbach, Domherr. - Hr. Prof. Fibig. - Hr. Registr. Frank. - Hr. von Frankenstein, Hofmarschall. - Hr. von Frankenstein, Regierungspräsid. Exz. - Hr. Graf Fugger, Kammerherr. - Hr. v. Geismar, Kämmerer. - Hr. Gentil, Stadtpfarrer zu Bingen. - Hr. Germes, d. R. B. - Hr. Ghelingsheimer, Hofmeister. - Herr geheime Rath Gracher. - Frau von Greifenklau. - Hr von Greifenklau, Kammerherr. - Hr. Hofkammerrath Grell. - Hr. Grosmann, Schauspieldir. - Hr. Grosch, Hofmeister. - Hr. von Gudenus, Oberlieut. - Hr. von Guttenberg, Oberforstmeistr. - Hr. von Hagen, Kammerherr u. R. R. - Herr Hartmann. - Frau v. Haupt. - Fr. Gräfinn von Hatzfeld - Hr. Graf von Hatzfeld, Kammerherr und Lieut. der Garde. - Hr. Jakob Hebel. - Demoiselle Hellmandel. - Hr. Hellmut, Hofmusik. - Hr J. A. Henner, Kaufmann. - Hr. Herrmann, d. W. W. Befl. - Freiherr von Hettersdorf, Domizell. - Hr. Heußer. - Hr. Prof. Hofmann. - Hr. Hofmann, d. R. Befl. - Hr von Hornstein Kammerherr u. Major - Hr. Hornung, Aug. Direk. d. Normalschule. - Hr. Hutter, d. W. W. Befl. - Hr. von Jaster, Truchseß u. Major - Hr. J. J. Jeth. - Hr. Gr. v. Ingelheim, Obermarschall Exz. - Fr. Gr. v. Ingelheim Exz. - Lord Inverury, aus Schottland. - Hr. Kolborn, Kanonik. - Hr. v. Kerpen, Domherr. - Hr. Graf v. Kesselstadt, Landjägermeister. - Hr. Graf von Kesselstadt, Domherr zu Eichstätt. - Hr. Kilian, Ritterschaftl. Kanzlist. - Hr. Kissel, R. Archivregistr. - Hr. Kissel, R. Sekret. - Hr. Klinkhard, d. R. Befl. - Freihr. von

Klod, Oberjägermeister. - Hr. geh. Sekr. Koch. - Hr. C. L. Kopp. - Hr. Krämer, Keller. - Hr. Konzertmeister Kreüsser. - Hr. Ladrone, geistl. Rath. - Hr. Graf Lamberg, Kammerherr und Hofrath. - Demoiselle Mariane Langen. - Hr. Hofkammerrath Larth. - Demoiselle Lehritter. - Hr. Graf von der Leyen, Domprobst Exz. - Hr. Fürst Lichtenstein H.D. - Hr. Linden, Ingros. - Fr. Hofkammerr. Loskant. - Hr. Graf Ludolf, Kais. Gesandtsch. Cav. - Hr. Macke, Polizeikommissair. - Hr. Martius, der Pharm. Befl. - Hr. Prof. Metternich. - Hr. L. Mohr. - Frau Hofkammerr. Molitor. - Hr. Molitor, b. R. Doktor. - Hr. Prof. Mühlfeld, August. 2 Ex. - Hr. Müller, Hofr. u. Univ Bibl. - Hr. Dokt. Müller. - Hr. v. Münch, Hofrath u. Kreisges. - Hr. Murray, englis. Hauptm. - Fr. Gräfinn v. Ostein Exz. - Hr. Otto, Hofm. - Hr. Pauli, Stadtphys. Hr. Pestel, Dechant. - Hr. Poh, d. Pharm. Befl. Hr. P. Pörtner, Aug. - Hr. v. Puhl, Kais. Gesandtsch. Cav. - Mad. Pizala. - Hr. v. Radenhausen, Lieut. - Hr. v. Redwitz, Kammerhr. u. Kornet der Garde. - Hr. Reuter, d. R. Befl. - Hr. Ritschie aus Schottland. - Hr. Forstmeister Rös. - Hr. R. R. Rüding. - Hr. Ruprecht, Geistl. - Hr. v. Scheben, Hofrath. - Hr. von Scheben, Kanonik. Hr. Prof. Schleestein. - Hr. Schmelzer, geistl. Rath. - Hr. Assess. Schmitt. - Hr. v. Schmitz, Lieut. in Breisach. - Hr. Schneidler. - Hr. Graf von Schönborn, Sohn. - Hr. Schumann, geistl. R. - Hr. Graf von Spaur, Kammerherr u. Reg. Rath, 5 Ex. - Hr. Graf Emmerich v. Stadion, Domiz. - Hr. Graf v. Stadion, Kammerhr. - Hr. Graf v. Stadion, Domiz. - Hr. Graf v. Stadion, Domhr. - Hr. Steibel, Jur. - Hr. Stein, Geistl. Hr. Sterkel, Kanonik. - Hr. Tosetti, H. M. - Hr. Graf v. Trautmannsdorf, Kais. Gesandten Exz. Fr. Gräfinn v. Trautmannsdorf Exz. - Hr. Turin,

rin, geistl. Rath. - Hr. Wagner, Klarinetist
Hr. Hofkammerrath Wackerbart. - Hr. Walz, Ritterschaftl. Kanzlist. - Hr. v. Wambold, Oberstkämmerer Exz. - Fr. v. Wambold Exz. - Hr. Franz v. Wambold, Domhr. - Hr. Emmerich von Wambold. - Hr. Karl v. Wambold. - Hr. Wilh. von Wambold. - Hr. H. L. v. Wambold. - Fr. Gräf. Eugenie v. Wartensleben. - Hr. K. Weinstock. - Hr. Wernher, d. R. Befl. - Hr. Wolf, d. R. Befl. - Hr. v. Zobel, Oberster. - Hr. v. Zobel, Domkustos. - Hr. v. Zobel, Commenth. - Hr. v. Zweyer, Kammerherr und Hauptm. - Hr. Vahlkampf, Hofapotheker. - Hr. Virdung, Hofkammerrath u. Zollkass. - Hr. Kanonik. Würschmitt.

Mannheim. Die deutsche Gesellschaft, 6 Ex. - Fr. v. Erthal, 6 Ex. - Freiherr v. Gager, Kammerherr u. Oberster. - Hr. v. Hertling. - Freihr. Vogt von Hunoldstein, Kammerherr und Oberst. Hr. Kobel, Kurpfälz. Kabinets- u. Landschaftsmahler. - Hr. L. Leger, Auditor. - Die Schwanische Buchhandl. 6 Exempl. - Hr. Weisenburg. Hr. Weihard, Rath. - Hr. Zell, Registr.

Marburg. Hr. von Eschstruth, 2 Ex. - Frau Hauptm. Vogt.

Markbreit. Hr. J. E. Günther.

Meidingen. Hr. Pfr. Sonnenmayr.

Meiningen. Hr. Waisenhausinspekt. Fleischmann, 3 Ex.

Meisenheim. Hr. Bechtel, Kand. - Hr. Pfr. Belzer. - Hr. Stadtsind. Bonnet. - Hr. Amtsakt. Bonnet. - Hr. Braun, Kand. - Hr. Karl Regau, Oberamtsadvok. - Hr. Gehres, Skribent. Hr. Kommiss Hofmann. - Hr. Kimnach, K. K. Rath. - Hr. Rischmann, Kommerzrath. - Hr. Dokt. Umscheiden. - Hr. Zimmermann.

Meckenbach. Hr. Pfr. Simon.

Memmingen. Hr. v. Daumiller, Handelshr. -

Hr. Oberpostm. v. Emerich, 3 Ex. - Hr. Hofk. R. v. Krimmel. - Hr. Rheineck, Gastgeber. - Hr. Assess. Schellhorn. - Hr. v. Stetten, Kais. Werbhauptm. - Fr. Senator von Wachler.

Mergentheim. Hr. Hof- u. Archivr. Rhodius.

Miesau. Hr. Knechtel, Bauersmann.

Miltenberg. Madame Bäumen.

Molsheim. Hr. Simon, Pfr. Vikar. zu Becherbach.

Monsingen. Hr. Oberschulth. Cron. - Hr. Ehegerichtsrath Fuchs.

Mühlhausen. Hr. Rektor König, 3 Ex.

München. Hr. Hofk. R. Andre. - Hr. Georg v. Aretin. - Hr. Christoph v. Aretin. - Hr. Auanger. Frau v. Baader. - Fräul. Josephe v. Baader. Hr. Alois v. Baader. - Hr. Baptist v. Baader. Hr. Joseph v. Baader. - Hr. Clement v. Baader. - Hr. Matthias v. Baader. - Hr. Michel v. Baader. - Hr. Prof. Baader, 2 Ex. - Fr Gräf. v. Baumgarten. - Hr. Burghölzer. - Hr. Burkhard, 5 Ex. - Hr. Canabich, Musikdir. - Hr. von Danzer. - Hr. v. Eckhardshausen, Hofr. - Hr. geh. R. v. Eisenreich. - Hr. v. Geiser, Kurf. R. u. geh. Sekr. - Fr. v. Heppenstein, geb. v. Ikstatt. - Hr. Magist. Herzer. - Hr. Hessenacker, geh. Registr. - Hr. geh. Sekr. Kraus. - Fr. Gräf. v. Larosee, geb. Gräf. v. Marewitzki. - Fräul. Gräf. v. Larosee. - Freifrau von Lerchenfeld Susbach. Hr. Baron v. Lerchenfeld. - Freihr. von Montgelas. - Hr. Moser, Hofm. - Hr. Mosmayr. - Hr. Müller. - Hr. v. Paur. - Hr. Graf v. Poggi. - Hr. Graf v. Portia. - Fr. Gräfinn Preising von Moos. - Hr. Pruminger. - Hr. Prof. Reiner. Mad. le Sage. - Hr. Schissl. - Hr. Schmeger. Demoiselle Schmitt. - Hr. Schmitt. - Hr. Reg. R. v. Schneider. - Hr. geh. Sekr. v. Schultes. Freihr. v. Schütz. - Hr. Hofr. Seibold. - Frau

Gräf.

Gräf. v. Seinsheim, geb. Freiinn v. Hoheneck. Fr. Gräf. v. Seinsheim, geb. von Frankenstein. Hr. Gr. Max. v. Seinsheim, Vizepräs. der Oberlandesreg. - Hr. geh. Sekr. Stamm, 2 Ex. - Hr. Steiner. - Freihr. v. Streit. - Hr. v. Tautpheus, Kais. Ges. Sekr. - Hr. Tippel, Sekr. bei des Hrn. Landkomthurs Freihrn v. Lehrbachs Exz. 4 Ex. Hr. Weinhard. - Hr. Weizenbeck. - Hr. Profess. Westenrieder. - Hr. geh. Sekr. Willinger. - Hr. Winkler. - Hr. Prof. Zaupser.

Münster am Stein. Hr. Pfr. Fabel. - Hr. Salineninsp. Simon.

Schl. Naumburg. Hr. Amtsk. Goßweiler, 2 Ex.

Neapel. Frau Herzog. von Gerasole Giovene geb. von Muttersbach.

Neubamberg. Ein Ungenannter.

Neunkirchen. Fr. Amtsverwalt. Bechtold. - Hr. Pfr. Lorsbach. - Hr. Küster Adv.

Neusaarwerden. Hr. Amtsschr. Ebhard.

Neustadt. Hr. Stadtschr. A. Leger.

Neuwied. Ihre Durchl. die reg. Fürstinn von Neuwied. - Hr. Reg. Assessor Andrä.

Niederrad. Hr. J. Fr. Müller, Kaufm.

Niedersaulheim Hr. Biedert, Schullehrer.

Niederwiesen. Hr. Amtm. Simon.

Niemburg. Hr. Forstschr. Wackerhagen.

Nohfelden. Hr. Amtskeller Röchling.

Nürnberg. Hr. Dokt. Jur. Colmar. - Fr. von Emerich, geb. von Goerz. - Hr. Haller v. Hallerstein, Major. - Hr. J. F. H. Panzer, d. Gg. Best. Hr. Vik. A. Fr. Spranger.

Oberflörsheim. Hr. Balleirath Alefeld.

Oberingelheim. Hr. Jak. Derscheid.

Oberneuland. Hr. Engelke, Chirurg.

Ober-

Obersaulheim. Hr. Asmus, Schullehrer. - Hr. Pfr. Wagner.

Ochsenhausen. Hr. Kanzler v. Schott.

Odenbach. Hr. Insp. Müller.

Odernheim am Klahn. Hr. Grosart. - Hr. Koch, Schullehrer. - Hr. Hofkammerrath von der Mast. - Hr. Pfr. Wilhelmi.

Oettingen. Hr. Obervogt Kolb.

Oggersheim. Hr. Th. Leger, Amtsschrbr. - Hr. Chr. Leger, Marschkommiss.

Ockstadt. Hr. Forstsekr. Fischer.

Ortenburg. Regier. Frau Gräf. v. Ortenburg, geb. Rheingräf. v. Grehweiler.

Osterholz. Fr. Oberteichgr. Martens.

Ottersberg. Hr. Brünjes, Müllerm.

Petrowy in Schles. Hr. Graf Siedlniki.

Pirmasenz. Hr. Kiefer.

Pleitersheim. Hr. R. Leonhard, Bauersmann. Hr. L. H. Zwilling, Schulkand.

Regensburg. Hr. Hofr. v. Dolle. - Hr. Frey. Freifr. v. Lilien, geb. v. Speth. - Fräul. v. Lilien. Hr. Schäfer, d. R. Befl. - Hr. Hofr. v. Wels. Freihr. v. Westerhold.

Reimlingen. Hr. Pfr. Carli. - Hr. Rath Lang.

Remscheid. Hr. Arn. Halbach, Kaufmann.

Reusch. Demois. Lotte Strebel.

Reval. Hr. Rahe, d. Gg. Befl.

Rheingrafenstein. Hr. Moser, Menonist.

Rod. Hr. Pfr. Dieffenbach.

Rosenthal. Hr. Pfr. Schmidt.

Rothenburg. Hr. Forstmstr. v. Berkenfeld.

Rudolstadt. Hr. Hofr. v. Beulwitz, 2 Ex. - Hr. Assess. v. Roeder.

Rup-

Ruppertshofen. Demois. Ch. Ph. Wernerinn.
Saarbrücken. Hr. Geib, Orgelmacher, 2 Ex.
Salzburg. Hr. Prof. Bernhardski. - Hr. Hofr. Gilotski. - Hr. Hübner, Zeitungsschr. - Hr. Graf v. Kuenburg, Oberstallm. - Fr. Gräf. von Lüzow, geb. Chernin. - Hr. N. N. Pagenhofm. - Hr. Graf v. Spaur, Domherr. - Fr. Gräf. v. Wallis, geb. Colloredo. - Hr. Graf v. Wallstein, Dombr. - Hr. Graf v. Zeil u. Trauchburg, Reichserbtruchseß.
Sandsee. Hr. Hofr. u. Oberamtm. v. Ow.
Schönthal. Hr. K. Münster, d. W. Befl.
Schornsheim. Hr. Deichert, Schullehrer.
Schwabenheim. Hr. Schöppi, Bauersmann.
Swetzingen. Hr. Skeel, Hofgärtn. - Hr. Zeller, Keller u. Schl. Verw.
Seflingen. Hr. Oberamtm. v. Werner.
Selßen. Hr. Pfr. Dilg.
Siedenburg. Hr. Drost v. Uslar.
Sobernheim. Hr. Pfr. Boehme. - Hr. Forstm. Bott. Hr. Schott, Amtsakt. - Hr. Wandesleben, Apoth.
Soetern. Hr. Amtmann Röchling.
Solingen. Hr. Abr. Knecht, Kaufm. - Hr. Abr. Linder, Kaufm. - Hr. Sindik. Wisseliuk.
Speier. Hr. v. Beroldingen, Domherr, 2 Ex. - Fr. Staatsr. v. Laroche, geb. v. Gutermann, 4 Ex.
Staudernheim. Demois. Ottinn. - Hr. Pfr. Stackelroth.
Steinbach. Hr. Pfr. Geiger.
Stralsund. Hr. J. C. Pommeresche, k. schwed. Hofr. und Prof. Demani, 2 Ex.
Straubing. Hr. Hauptm. v. Haiser. - Hr Hutter.
Stromberg. Hr. Kollekt. Hecht, 4 Ex.
Stuttgard. Zwei Ungenannte, 2 Ex.
Sugenheim. Hr. Chirurg. Oswald.

Sulz=

Sulzheim. Hr. Administr. Wolf.
Theodorshall. Hr. R. R. Hermani. - Dem. Ibach.
Trarbach. Die Gebrüder Böcking.
Trier. Hr. Pater Sandratus.
Trippstadt. Hr. Faktor Bauße.
Uffenheim. Fr. Hofkammerrath. Jung. - Demois. Frid. Jung. - Demois. Just. Jung. - Hr. Stadtvogt Köhler.
Uiberlingen. Hr. Baron v. Lenz.
Ulm. Fr. Doroth. v. Besserer. - Fräul. Sophie v. Dolle. - Hr. Fr. Karl v. Dolle. - Fr. v. Heilbroner, geb. v. Hillebrand, 2 Ex. - Fr. Jos. v. Kraft, geb. v. Dolle. - Hr. Obervogt Leibes. - Hr. Cons. Müller. - Hr. Rittmeister v. Renz. - Fr. v. Schad, geb. v. Besserer. - Freihr. v. Welser.
Ulsenheim Hr. Cantor Bruder.
Untenheim. Hr. Pfr. Bock.
Unterwechingen. Hr. G. C. Wurm, d. Gg. Kand.
Usingen. Hr. Stiehl, Kand.
Vendersheim. Hr. P. A. Hackenheimer, Bauersmann.
Volxheim Hr. Gerkhard, Schulkand. zu Mainz. Hr. A. Schlamp, Bauersm.
Wächtersbach. Hr. Dokt. Wagner.
Wallertheim. Hr. Verwalt. Gräf, 2 Ex. - Hr. Schulth. Kleilau.
Weilburg. Hr. de Bancourt, Lehr. d. franz. Spr.
Weiler. Hr. Amtskeller Gros.
Weinheim Hr. Stadtschr. Büchler.
Wendelsheim. Hr. Brandenburger.
Werbachhausen. Hr. N. Mund, Schulkand. zu Mainz.
Werhan im Odenw. Hr. Zentschulth. Speckhard.
Werningerode. Hr. Benzler.

Werr=

Werrstadt. Hr. Amtmann Boehmer. - Hr. Eppelsheimer, Bauersm. - Hr. Pfr. Wolf.

Wetzlar. Fr. v. Albini, die Jüngere. - Hr. v. Bostel, K. G. Prok. - Hr. Diez, K. G. Adv. - Hr. v. Dittfurt, K. G. Beis. - Hr. v. Fahnenberg, K. G. Beis. - Hr. Gombel, K. G. Adv. - Hr. Hofmann, K. G. Prok. - Hr. Leib, Hofm. - Hr. v. Loskant, K. G. Beis. - Hr. Machenauer, Kand. - Hr. von Meckel, K. G. Beis. - Hr. Müller, Kaufm. - Hr. v. Neurath, K. G. Beis. - Hr. v. Oettinger, K. G. Beis. - Fr. v. Ortmann. - Hr. v. Riedesel K. G. Beis. - Hr. v. Schmitz, K. G. Beis. - Hr. v. Schüler, K. G. Beis. - Hr. v. Steigentesch, K. G. Beis. Hr. v. Stubenrauch, Fuld. Hofrath - Freihr. v. Thüngen. - Hr. Vahlkampf, K. G. Notar. - Fr. v. Zwierlein.

Wisbaden. Hr. Eberlein, Apoth. - Hr. Kontroll. Kopp - Hr. Insp. Noell.

Willingshausen. Hr. Amtsschreibr. Claudi. - Fräul. von Schwerzel.

Winnweiler. Hr. Oberamtsadv. Hinsberg.

Winterburg. Hr. Martin, Schullehrer. - Hr. Spec. Superintend. Scherer.

Wittgenstein. Hr. Seel, Hofmeistr. 2 Ex.

Wöllstein. Hr. Obersch. Andreä. - Hr. Pfr. Balbier. - Hr. Amts- u. Vogteischrbr. Voger. - Hr. Amtsvogt Wolf.

Wörnizostheim, im Oetting. Demois. Soph. Wilh. Oppenrieder.

Wohnsheim. Hr. Förster Haag.

Worms. Fr. v. Freithal. - Hr. Kanon. Garzweiler. - Hr. v. Hertling, Kreisges. - Hr. Kunze, Buchh. 3 Ex. - Hr. Schöneck, Buchh. 6 Ex.

Wirzburg. Hr. v. Adelsheim zu Adelsheim, K. Kölln. Kammerhr. - Hr. v. Ambotten, General. Hr. Andre, Audit. u. Lieut. - Hr. Prof. Andres.

Frau

Frau v. Bechtolsheim, geb. v. Erthal. - Hr. Karl Beck. - Hr. Prof. Berg. - Hr. Fahrmann, geistl. Rath. - Hr. v. Fichtel, Jurist. - Hr. B. v. Freiburg. - Fr. v. Gebsattel, geb. v. Bechtolsheim. - Fräul. v. Gebsattel. - Hr. A. Geddeo, P. Bened. b. d. Schotten. - Hr. Gehrer, Jurist. - Hr. v. Gemmingen, Lieut. u. Fürstl. Fuld. K. Junker. Hr. Grain, Jurist. - Hr. v. Greiffenklau, Oberstallm. - Fr. v. Guttenberg, geb. v. Pölnitz. - Hr. Kanonik. v. Hahn. - Hr. v. Häußlein, Domhr. - Hr. Hofr. v. Heß. - Hr. v. Hirschberg, Edelknab. Hr. Kast, Hofm. - Hr. v. Löhr, Kapit. im Stift Haug. - Hr. v. Löhr, geistl. R. - Hr. v. Lüttgendorf, Lieut. - Hr. Stadtsind. Milon. - Hr. v. Moser, Lieut. - Fräul. von Navane. - Hr. von Quadt, Kammerhr. u. Oberamtm. - Hr. v. Redwitz, Lieut. - Hr. Schäfer, Jurist. - Fräul. v. Schuster. - Hr. Vogel, Hofrathsekret. - Hr. Graf v. Wersowitz. - Hr. Hofr. v. Zobel. - Hr. v. Zobel, Kapit. zu St. Burckhard.

Zweibrücken. Hr. Rath Boettcher. - Hr. Archiv. Buchmann. - Hr. Revis. Ege. - Hr. Kammerr. Gastroth. - Hr. Gloeckner, Stud. - Hr. Kammersekr. Hahn. - Hr. Sekr. Hofmann. - Herr Lemberger, Adv - Hr. Pfr. Michäli. - Hr. Michel. - Hr. Revis. Milchsack. - Hr. Revis. Schmidt. - Hr. Winzweiler, Magaz.

Erste

Erste Abtheilung.

Vermischte Gedichte.

Vermischte Gedichte.

An die Nachdrucker.

Laß, Räuber! laß, ich bitte, deine Krallen
Von diesem Werk; es ist mein Eigenthum.
Ich schrieb' es nicht um eitlen Ruhm,
Nicht dir, und deiner Bande zum Gefallen.
Für die nur sang ich, die mir Gott erschuf,
Daß sie mich liebten, meine Freunde wären;
Und laß es drucken zum Behuf
Der Kleinen, die mir angehören.
Für sie nur wirkt mein stiller Fleiß:
Und du wollt'st meine Freuden stören?
O! lerne erst mein Schicksal ehren:
An jeder Zeile — hängt mein Schweis.

Kann ich auf freier Autorbahn
Durch diesen Fleiß den Meinen nützen;
Und find' ich Menschen, die mich unterstützen,
Wie es denn Hunderte gethan,
So schon' auch du mit deinen Räubereien,
Und taste mir mein Eigenthum nicht an;
Es würde doch nicht deinem Sohn' gedeihen.

Doch, hast du etwa itzt kein Brod?
So komm zu mir, und lerne Felder pflügen;
Es rettet dich nicht nur vom Hungertod,
Verschaft dir auch noch mancherlei Vergnügen,
Und schützet dich vor der Versuchungsnoth,
Den Nebenmenschen zu betrügen.
Bei mir erhältst du freien Tisch und Bett,
Kannst unter meinem Dache wohnen;
Nun, freilich nicht so kostbar, nicht so nett,
Wie in der Stadt: doch dafür lohnen
Dir heitre Luft und ein gesundes Blut.
Auch darfst du nicht die beiden Arme schonen;
Denn Müsiggehn thut hier nicht lange gut;
Zwar würd' ich nicht tyrannisch dir gebieten,
Nur so, wie's üblich ist in meinem Haus.

Des

Des Morgens muß man früh heraus,
Und nicht bis Acht das Bette hüten.
Belohnung ist: daß man Auroren sieht
Dem blauen Orient entsteigen,
Und daß man hört auf tausend grünen Zweigen
Der Vögel frohes Morgenlied.
Am Abend sitzt man in der Kühle;
Und sieht, wie sanft der Mond vom Himmel scheint;
Rennt nicht zu Weingelag' und Billiardspiele,
Als wäre man sich selber Feind.
Auch legt man hier sich früh zu Bette,
Genießt der süßen Ruh der stillen Nacht;
Nicht wie der Schwärmer, der sich müde wacht,
Als ob man ihn gefoltert hätte.

Steht dir dies Leben an, mein Freund,
So komm, du wirst mich bieder finden.
Bist aber du der Arbeit feind;
Und schmeckt dir's gut, dein Brod in Sünden:
Dann bist du nicht der Mann für mich.
Schärfst, Räuber! du nur deine Klauen
Zu fremdem Gut: wie könnte da wohl ich
Dir meinen Acker anvertrauen?
Nein! nein! ich will ihn selber bauen.

Doch, weil man bösen Hunden gütlich thut,
Damit sie uns nicht grimmig beissen:
So spend' ich dir von meinem kleinen Gut
Nicht nur die grünen Küchenspeisen,
Auch Brod und Wein fürs ganze Jahr.
Begnüge dich, und trink' und esse,
Und fodre auch noch etwas baar,
Ich reiche dir es willig dar:
Laß nur mein Buch aus deiner Presse.

An die Kunstrichter.

Es wird doch nicht ihr oft gestrenger Arm
Auf meinem Nacken sich ermüden?
Denn mit Gewalt, im ungezognen Schwarm,
Von Dunsen und von Reimenschmieden
Dräng' ich mich nicht zu Pindus Höhe hin.
Nur einen Wink; so zieh' ich mich in Frieden
In mich zurück, und bleibe, wo ich bin.

Zu diesem Schritt, den ich mit Furcht gethan,
Hat mich kein eitler Stolz bewogen.
Ich zeige nur, was unsre Mutter kann;
Denn viele haben sich betrogen,
Und dir, Natur, zu wenig zugetraut;
Und einen Stand, in dem man mich erzogen,
Zum Vieh verdammt: dem widersprech' ich laut.

An die Muse.

Wie bin ich dir, o Muse, gut!
Und wie getreu bist du mir wieder!
Dir kocht mein freundschaftliches Blut;
Und mir steigst du von deiner Höhe nieder.
Palläste reitzen deinen Blick,
Und Kunstalleen deine Schritte
Weit minder, als die niedre Hütte;
Und ich — kenn' ohne dich kein Glück.

Komm immer, laß uns Hand in Hand
Vertraulich wandeln, scherzen, lachen;
Es mag für mich mein harter Stand,
Und das Geschick die Zeiten eisern machen:
So lach' ich dieser Härte nur.
Bei dir weiß ich von keinem Leide;
Um deinen Fuß ist Alles Freude,
Um ihn verjüngt sich die Natur.

Was gleichet meiner Fröhlichkeit,
Wenn ich, von dir begeistert, singe?
Mit dir, im Glücke goldner Zeit,
Mich zum Olymp, zum Mahl der Götter schwinge?

Nichts

Nichts raubt mir den zufriednen Sinn,
Auch wenn ich kümmerlich mich nähre,
Und ohne Reichthum, Gold und Ehre,
Nur aber ohne dich nicht bin.

Im stillen Thal der Einsamkeit,
Da sing' ich, göttliche Kamöne!
Manch Liedchen der Zufriedenheit.
Der klare Bach ist meine Hippokrene;
Ein andrer sey zum Adlerflug,
Sey zu Parnassens höchsten Stufen
Vom Vater Phöbus hinberufen:
Ich singe froh an meinem Pflug.

Die Muse, die in Hütten wohnt,
Hat oft ihr Schönes doch im Stillen,
Ob ihr auch schon kein Lorbeer lohnt,
Nicht Weihrauchdämpfe ihren Tempel füllen.
Sie bleibt dafür von Neidern frei,
Lacht jeder Eitelkeit der Großen,
Bekränzt sich selbst mit jungen Rosen,
Und spielt mit ihrer Phantasei.

Sie wandelt Silberquellen nach,
Die sanft in grünen Ufern fließen;

Hört Philomelens hellen Schlag,
Grüßt Florens Heer, eilt über bunte Wiesen
Zur Höhe, die so schön umlaubt,
Und die durch ihre süße Säfte,
Trotz seinem drückenden Geschäfte,
Dem Pfälzer manchen Kummer raubt.

So ländlich lebst du, Muse, hier;
Und ich bin willig dein Gefährte.
Kein größres Glück erbitt' ich mir;
Und meiner Brust entsteige nie Beschwerde,
Noch Klage wider mein Geschick.
Von dir, o Göttinn! nicht verlassen,
Mit dir das Leben durchzuspassen,
Ist all mein Wünschen, all mein Glück.

Der Besuch der Götter.

Welch ein Besuch dem armen Erdensohn!
Ihr Götter! — O! wie könntet ihr, ich bitte,
Verlassen den Olymp, des großen Donnrers Thron?
Besuchen hier die stille, niedre Hütte,
Die Wohnung wahrer Dürftigkeit;
Wo noch des Landmanns rauhe Sitte,
Ein Erbtheil aus der alten Zeit,
Und dann ein wenig Redlichkeit
Ihr ungeschminktes Wesen treiben?

Bei diesem ew'gen Einerlei,
Indem wir auf und nieder treiben,
In dieser Art von Sklaverei,
Ach! mögen ja kaum Menschen bleiben.
Die Freuden, die sonst Götter laben,
Musik und Tänze, Schmauserei,
Und wie sie alle Namen haben,
O! diese schleichen spöttisch hier vorbei.

Mein Sohn! fieng Amor freundlich an,
Zevs hat es also haben wollen;

Sonst

Sonst hätten wir die Reise nicht gethan.
Er will, daß Menschen glücklich werden sollen,
Hat uns mit Schätzen ausgesandt,
Wie du hier siehest, um euch Schwachen
Den kummervollen Erdenstand
Erträglicher zu machen.
Nun wähle, Sohn! es steht dir alles frei.
Doch dächt' ich, Amorn wirst du kennen,
Und ohne Anstand, ohne Scheu
Dein Glück zu machen mir vergönnen.
Die schönsten Mädchen auf der ganzen Flur,
Sobald du willst, sind dir gewogen.
Hier sieh du meinen Silberbogen —
Den kleinsten dieser goldnen Pfeile nur:
So wallt ihr Blut, wie Zephyrs sanfte Wogen.
Im Taumel treibt dann ihre Phantasei;
Und Mädchen, spröd', als wie die Musen,
Die mach ich dir durch meine Zauberei,
Wozu du willst; an ihrem vollen Busen
Empfinde dann, wie süß die Liebe sei.

Und wählst du mich, mein Sohn! so hätte,
Fällt Hymen ein, kein schönres Weib

Der

Der Schach von Bagdad in dem Bette,
Als ich dir sie, zum Zeitvertreib,
Noch heute in die Arme führte. —
Sag an! ich bin dazu bereit,
Ein Weibchen — O! des Landes Zierde —
Wie flöß' in ihrem Arm die Zeit
Dir hin — Vergnügen zum Entzücken,
Unnennbar süß, verlieh' ich dir.
Nun, Jüngling! — Ja, du folgest mir —
In meinem Reich muß es dir sicher glücken.
Im trüben Eremitenstand
Die düstre Zelle einsam hüten,
Auf Schwermuth oder Kummer brüten,
Der seinen Nacken drückt, wie Sand,
Ach! das wird jeder Kluge scheuen.
Ja! durch Erfahrung ist bekannt,
Wie sehr, die, so sich jenem Orden weihen,
In ihrem Alter es bereuen:
Und könnten sie dann wieder Jüngling seyn,
Ich wette drauf, sie würden freyn.

Gespenster giebts — wer schläft da gern allein?
Die Winternacht ist lang, man wird zuweilen wachen,

Wie

Wie müßte dir zu Muthe seyn?
Bedenk es, Sohn! itzt läßt es sich noch machen.
Ein Engel — Ha! mit Fleisch und Bein,
Soll dir noch heut' entgegen lachen.

Da Meer und Wolken sich begatten,
Der stille Bach und grüne Matten,
Der Wald und seine nahe Flur,
Die Heide mit den Wüsteneien,
Der hohe Berg mit seinem Thal, —
Da alles freit und sich läßt freien:
So nimm auch dir, mein Lieber! ein Gemahl,
Um einsam nicht das Leben durch zu irren;
Du könntest dich in Amors Netz verwirren,
Und dann — — o Armer! welche Qual!
Denn Amor herrschet nur auf wenig Augenblicke;
Und hintennach kömmt stets auf ihrer Krücke
Die Reue, die das Herz zernagt.
Nein, Jüngling! laß dir besser rathen,
Und thu, wie deine Väter thaten;
Glückselig, wer die Ehe wagt!

Hier! rief Fortuna laut, hier! wenn es dir gefällt.
Ich schenke Zepter, Reich' und Kronen,

Und

Und Gold, mit ganzen Millionen,
Gewiß das schönste Glück der Welt.
Mein weites Reich umschließen keine Gränzen,
Und meine Herrschaft reicht — so weit es
Menschen giebt.
Denn wer ist nicht in mich verliebt?
Wer wünschet nicht in meiner Pracht zu glänzen?
Ich winke nur mit voller Hand:
So beugen sich schon ganze Zonen,
Und kniend liegen Nationen,
Erbitten mich nach ihrem Land.
Auf Schiffen fährt man mir entgegen,
Und überläßt dem Sturm sich ganz beherzt;
Gesundheit, Jugend, Alles wird verscherzt,
Kann man mich nur zu einer Gunst bewegen.
Der harte Fels wird muthig durchgesprengt,
Die halbe Erde ausgegraben,
Ja, meine Schätze, wären sie versenkt
Bis in den Mittelpunkt, so müßte man sie haben.
Nun, Sterblicher! Hier liegen sie bereit,
Wähl' immer dir aus meinem vollen Kasten:
Nur hurtig! — Unser Weg ist weit,
Wir dürfen hier nicht länger rasten,
Verdirb uns unentschlossen nicht die Zeit.

Minerva winkte schnell, mich keinem zu vertrauen.
Sie alle, sagt' ihr freundschaftlicher Blick,
Sie alle triegen dich; auf mich nur darfst du bauen,
Ich einzig führe dich zum Glück.

Was! fällt ihr Hymen ein, ich sollte jemand triegen?
Ist dir ein größres Glück bewußt,
Als das an einer Gattinn Brust? —
Von Wohllust wird das Herz entzündet,
Und jeden Tag die Liebe neu;
Die nicht, wie deine Tirannei,
In leeren Schall, in Nichts verschwindet.

Ja, sprach Cytherens Sohn, wenn ich sie zugestimmt.
Und nicht, wie du, die ersten, die man findet
Ohn' alle Wahl zusammen nimmt,
Und auf Geradewohl verbindet,
Ob sie sich schicken oder nicht:
Denn dies ist, warlich, schlechtes Glücke.

Schweigt! rief Fortuna, schweigt! dies alles widerspricht.
Ich kann allein der Sterblichen Geschicke

Durch meines Reichthums Uiberfluß
Auf dieser Welt erträglich machen;
Laßt eure Gatten scherzen, küssen, lachen,
Die Länge machts zum Uiberdruß.
Und, Amor! du magst immerhin sie stimmen,
Das Feuer, das du angefacht,
Wird nach und nach verglimmen;
Die Scherze nehmen gute Nacht,
Der Kummer würde sie sehr bald zu Grabe tragen,
Wenn meine Sorge nicht den bleichen Gram verscheucht.
Ja, guter Amor! ja, vielleicht
Die junge Welt in ihren wilden Tagen
Vernarret sich in deine Gauckelei.

Und, Hymen! oft durch wahre Schelmerei
Erwirbst du deine Unterthanen.
O! kaum, kaum dient man deinen Fahnen,
So wünscht man sich schon wieder frei?
Ein jeder Ehemann klagts, dein Freudeneiland sey
Ein halber Himmel an dem Rande;
Doch tiefer hin zum platten Lande
Die allerärgste Wüstenei.

Sieh' aber hier mein großes Königreich,
Befreit von allem Kummer, allem Leide,
Ein Lustgefild voll Fröhlichkeit und Freude,
Armidens Zaubergärten gleich!

O! fiel Minerva ein, o schweig!
Wer hat sich dort an jenen Baum gehangen?
Wer hier mit Gift sein Leben abgekürzt?
Wer sich in diesen Fluß gestürzt?
Wer mit dem Dolch den Selbstmord hier' begangen?
Wer waren sie? Gestehe, wenn du willt,
Wer waren diese Selbsterwürger?
Etwa aus deinem Lustgefild
Die fröhlichen, die wonnetrunknen Bürger?—
O, nein! Aus deiner Sklaverei,
Die Thoren, die von keinem Glücke wissen,
Als von geraubtem Gut, wobei
Sie zittern und — verzweifeln müssen.
Ein schönes Lustgefild! — ein blutger Anger,
Vom Tiegerthier und Krokodil bewohnt.
Denn alles geht mit Mord und Raubsucht schwanger
Im ganzen Reich. Allein der Orkus lohnt,

Was hier noch fehlt, in seinem warmen Zimmer;
Dort giebt euch, die Fortunens goldner Schimmer
Gekleidet hat, Herr Pluto einen Schmaus.
Kettenmusik ertönt im ekeln Saale,
Den Schwefelbecher schlürft ihr wütend aus,
Verfluchte Schätze setzt er euch zum Mahle.
Und ihr verwünscht des Tages Licht,
Der euch zuerst auf diesem Rund erblickte;
Und jenen Golddurst, der die Waisen nicht
Verschonte, sie ins Elend schickte;
Und jenen Stolz, der euch den Stab itzt bricht,
Der nie dem Bruder freundlich nickte.

Geschöpfen, wie der Mensch sich fühlt,
Sind ohnehin der Sinne Freuden
Ein theurer Zeitvertreib; man spielt
So lang, als es die Kräfte leiden,
Zwar mit: allein die Jugendjahre flieh'n;
Und wie wird es um deine Freuden stehen,
Wenn Gicht und Tausend andre Wehen,
Der Wohllust altes Haus bezieh'n?
Der Liebesgott macht sich nach Paphos Höhen,
Und ohne Trost läßt dich der Gott der Ehen
Bei deinem Kummer, deinem Praßt;

Des Reichthums Gut wird dir nunmehr ver-
haßt:
Nicht fähig mehr, die Schätze zu genießen,
Sind sie die allerschwerste Last,
Und liegen tod zu ihres Hüters Füßen.

Nun, Jüngling! du wolltst ihnen folgen? Nein,
Laß sie nur ihre Müh' ersparen.
Von mir sollst du die große Kunst erfahren,
Mit Wenigem vergnügt zu seyn.
Kupido laß mit seinen Mädchen lachen;
Und Hymen — welch ein Einfall — sieh wie
schlau:
Ein schönes Glück mit einer bösen Frau!
Den laß dich ja nicht irre machen;
Fortuna! o, die mag ihr Geld bewachen,
Darüber härme dich nicht grau.

Ich führe dich zu jenen höhern Freuden,
Die deiner Seele würdig sind;
Zu Wissenschaften, die das Labyrinth
Der Wirklich- und der Möglichkeiten
Entschließen; die Gesetze der Natur
In einem vollen Licht erklären.

Von dem Atom zu ungeheuern Sphären,
Die man mit vieler Uibung nur
Durch künstlich angelegte Röhren
Erblicken kann, führ ich dich, Jüngling, hin.
Bewundre dann der Schöpfung Werk, und lerne,
Wie jede Sonne, stark, als Königinn,
Die kleinern Körper in der blauen Ferne
Um ihren Thron, in bester Ordnung reißt;
Wie richtig sich die Kräfte brechen;
Wie thätig alles sich erweißt,
Wo ewige Gesetze sprechen.

Von da erhebe sich dein Geist,
Und schiff' auf wohlgefügten Schlüssen,
Durch jenen Strom von Finsternissen,
Zu Wesen, die nichts haschen kann.
Und wünschest du die luftgebild'ten Wesen
Zu kennen, Sohn! vergleiche dann
Mit der Natur die tausend Hypothesen,
Und merke dir als Wahrheit an,
Was mit der Gottheit selbst und den Naturge-
setzen,
Die ewig sind, bestehen kann.

Ein einz'ger Blick nur in der Allmacht Plan
Ist großen Seelen mehr Ergötzen,
Als alles eitle Gut der Welt.
Bedenk' es, Freund! wenn man das weite Feld
Der Ungewisheit durchgeirret,
In falsche Schlüsse hundertmal verwirret,
Sich endlich für verlohren hält — —
Und plötzlich dann der Wahrheit Licht erblicken — —
Was muß dies eine Lust der müden Seele seyn!
Welch eine Freude, welch Entzücken!
Mit Worten gar nicht auszudrücken, —
Und dieses Glück, mein Sohn! kann ich verleih'n.

Ja wohl, Minerva! du allein,
Fieng' Amor spöttisch an zu lachen,
Du kannst aus Menschen Götter machen;
Man glaubte fast, es müsse Wahrheit seyn.
Nur schade! daß nicht diesem leeren Schein
Erfahrungen zu Hilfe kamen.
Was ist die große Kunst? Worinn besteht dann sie?

Was

Was sind die schwärmerischen Namen,
Die mehrentheils auf ick und ie
Sich endigen? — Ein Nichts, ein leerer Schall;
Und alle deine Träumereien
Vom Unding bis zum Sonnenball,
Die soll Selinde mir durch einen Blick zerstreuen.
Nur weg mit den Sophistereien!
Sie halten doch die Probe nicht;
Ich stehe dir, ein reizendes Gesicht
Soll jedesmal des Weisen Herz berücken.
Und kein System, es sey auch wie es sey,
Hält diese Probe aus; der Liebe muß es glücken.
Sie winket nur, durch ihre Zauberei —
Husch! liegt der ganze Bau bis auf den Grund zertrümmert,
Den Eigensinn und Schwärmerei gezimmert.

Die Liebe ist das stärkste Element,
Und ohne sie wird immer etwas fehlen.
Was hätt' in Thiergestalt, worinn man ihn nicht kennt,
Sich Jupiter vom Himmel wegzustehlen,
Wenn er sein Glück nicht in der Liebe fänd'?

Und würde Pluto sich ein junges Mädchen
rauben,
Wenn nicht sein Glück es haben wollt?
O Jüngling! sicher darfst du's glauben,
Den Liebenden sind alle Götter hold.

An jedem Ort, wo sich Verliebte küssen,
Ist die Natur in ihrem ganzen Lauf
Weit herrlicher, als alle Spröden wissen;
Die Sonne geht viel schöner auf,
Die Lüfte wehen viel gelinder,
Die Stunden fließen viel geschwinder,
Die Gegend wird zum Paradies;
Die Quellen rauschen Melodien,
Die Blumen fangen schöner an zu blühen,
Die Vögelchen — ach! sangen nie so süß.
Zum Götterfest, von mir herbei gewunken,
Wird Liebenden ein jeder neue Tag;
Und kaum ist er ins Abendmeer versunken,
So folgt die holde Nacht ihm nach,
Mit ihrem Heer von freudigen Gespielen;
Und Liebe füllt durch ihre Zaubermacht
Die warme Brust mit zärtlichen Gefühlen;
Und nichts vergleicht sich dir, o Nacht!

Du

Du Geberinn von Zärtlichkeit und Wonne! —
So freundlich hat die Morgensonne
Dem Sterblichen noch nie gelacht.
Die Erde schwankt, wie sanfte Meereswogen,
Und schauckelt den Verliebten ein;
Des Morpheus Heer kömmt spielend angeflogen,
Und läßt ihn dreifach glücklich seyn;
Die Seele schwimmt in einem Meer von Freuden,
Der ganze Himmel zieht sich ihm herab —
Ein Glück, das Götter selbst beneiden! —
Indessen greift die Nacht nach ihrem Zauberstab,
Hebt still den Schleier auf, die Erde zu entschwärzen;
Er aber sieht sie nicht in ihre Grotte zieh'n,
Entzückungen, die wiegen ihn
Noch gar zu sanft an seinem andern Herzen.

Nun bricht der schönste Morgen an,
Die Sänger in den Aesten singen,
Die ausgelaßnen Heerden springen,
Die Sonne steigt auf ihrer Purpurbahn,
Der Hirte treibt vergnügt mit seiner muntern Heerde
Im Blumenthal, und sucht die Schatten schon,

Und weckt mit seinem süßen Flötenton
Vom Schlummer auf den Seeligsten der Erde.

Er, fieng Fortuna an hier spöttisch fortzufahren,
Er wird von seinem Taumel wach,
Sieht traurig auf, und kratzt sich in den Haaren,
Weil dieses Glück nur falsche Träume waren;
Denn itzt hat er nicht Dach und Fach.
Die Stunden werden ihm zu Jahren,
Die Quellen rauschen Weh! und Ach!
Die warme Sonne hat sich nun entzogen,
Die sanfte Luft ist ihm ein kalter Nord,
Die frischen Blumen sind verdorrt,
Die muntern Sänger weggeflogen;
Das Götterfest, das er so hoch und hehr,
Und, Amor! du so schön gefunden,
Das Paradies, und alles ist nicht mehr;
Die Nacht mit ihrem Wonneheer
Ist in die Ewigkeit verschwunden.
Die ganze Welt scheint ihm von Freuden leer,
Ein kummervolles Haus die Erde.
Der Hirte bläßt nicht mehr sein Rohr,

Geht

Geht mürrisch um die träge Heerde,
Kurz! der Verliebte weint, und ist betrogner
Thor.

Ja! dieses sind die schönen Früchte
Von Amors Freuden; die kein Licht
Vertragen können. Durch Geschichte
Es zu beweisen, fehlt's uns nicht.
Ich bin kein Weib dir Böses anzudichten,
So spöttisch man auch von uns spricht;
Und, Amor! Wahrheit zu berichten,
(Für Götter bleibt es immer Pflicht)
Ist etwas mehr, als Ehre abgeschnitten.

Nun, Erdensohn! was soll das Zaudern
hier?
Laß dich zu deinem Glück nicht lange bitt:n.
Von meinen Schätzen wähle dir,
So wirst du dich geehrt und glücklich sehen.
Hier, wo die kleine Hütte steht,
Kann dir, noch eh' ein Jahr vergeht,
Schon ein Pallast von Marmor stehen:
Und um dich her das ganze Land
In Wiesen, Gärten und Alleen

Verwandelt seyn. Und gleich den Rehen,
An goldne Wagen angespannt,
Die Pferde laufen. — Ach! zum Mahlen!
An deiner Tafel klängen die Pokalen
Von ind'schem Gold – da gieng es fürstlich zu;
Der Speisen Menge — nicht zu zählen,
Und frohe Gäste — besser nicht zu wählen.
Des Landes Gott, mein Sohn! wär'st du.

Ich, — Götter! Ich, ein Sterblicher,
Sollt' alle diese Güter erben?
Was konnte, hoher Jupiter!
Mir diese große Huld erwerben?
Von allen Seiten seh' ich mich beglückt.
Du, süßer Amor! läßt mich küssen;
Und, Hymen! o, ich bin entzückt,
Durch dich im Alter Trost zu wissen;
Und was, Fortuna! Müh' und saurer Schweiß
Mir niemals zu verschaffen weiß,
Empfang' ich heut aus deinen milden Händen;
Und endlich, was ein Gott nur weiß,
So vieles Glück wohl anzuwenden,
Lehrst du, Minerva! mich —

Nein, Sterblicher! du irrest dich,
Das ganze Glück kann nie ein Mensch besitzen,
So ist des Himmels Wille nicht.
Es wird vertheilt — jedoch was dem gebricht,
Damit darf ihm der andre nützen,
Das macht euch Jupiter zur Pflicht.
Dies ist genug um euer Leben
Von Gram und Kummer zu befrei'n.
Das ganze Glück dem Einen hinzugeben,
Auf ihn den großen Segen streu'n —
Würd' er sich nicht zu sehr erheben?
Nein, Erdensohn! dies darf nicht seyn.

Ein jeder wählt nach seinem Sinn,
Und jeder fast wird anderst wählen;
Was könnt' euch noch zusammen fehlen?
Ihr habt, so wahr ich Pallas bin,
Nichts mehr von Göttern zu erflehen.
Wollt ihr euch aber nicht verstehen,
So schreibt nicht uns das Uibel zu.
Nach unserm Wunsch müßt' alles herrlich gehen,
Sich alle Menschen glücklich sehen.

Nun

Nun, lieber Jüngling! wähle du.
Hier hast du irdisches Vermögen,
Hier Sinnesfreuden für die Zeit;
Die Seelenfreuden sind hingegen
Ein Schatz auch für die Ewigkeit.
Die Wahl ist frei, nur magst bu überlegen,
Damit es nicht am Ende dich gereut.

Fortuna! ach so gieb mir nur zur Noth,
Daß mich nicht unverdiente Sorgen quälen.
Du, kleiner süßer Flügelgott,
Du müssest mir mein Mädchen wählen,
Und Hymen führe sie mir zu.
Und, weisheitsvolle Pallas! du,
Nicht hohen Geist, und vieles Wissen —
(Das läßt ja auch der Vater Zevs nicht zu)
Nur so viel Licht, daß ich in Finsternissen
Nicht tappen darf, gehört zu meiner Ruh.

Auf den Feldzug in Böhmen 1778.

Zwei tapfre Krieger steh'n im Streit,
Joseph und Friederich;
An Kunst, an Macht, an Tapferkeit,
Wie gleichen Beide sich!

Unzählbar ist das Heldenheer,
Das König Friedrich führt;
Unzählbar, wie der Sand am Meer,
Das Kaiser Joseph führt.

Und muthig tapfer, Roß und Mann,
Gefahr und Sieg gewohnt;
Wo alles, was nur streiten kann,
Nicht Blut, nicht Leben schont.

Wenn Kaiser Joseph, jung und schön,
Im heisen Treffen ficht,
Ihn Deutschlands Söhne um sich seh'n,
Da weichet keiner nicht.

Dann schwellet wilder Muth die Brust,
Und jeder ficht als Held.
Das Leben selbst ist kein Verlust
Dem, der für Joseph fällt.

Und Preußens großer Friederich,
Der List und Macht vereint,
Ist seinen Feinden fürchterlich,
Wo er, der Held erscheint.

Dann jauchzen seine Kinder: Ha!
Nun hat es keine Noth,
Der große König selbst ist da;
Nun Sieg uns, oder Tod!

Karthaunen brüllen's Mörsern zu,
Und muthig stampft das Heer,
Verhaßt ist ihm die träge Ruh,
Nicht länger weilt es mehr.

Ein jeder schwingt mit kühner Faust
Sein Schwerdt, und drängt sich hin,
Wo die Gefahr am wild'sten braust,
Ha! Wunden sind Gewinn!

Sie kämpfen nun — ach! welch ein Kampf,
Wo Tod auf Tod sich senkt,
Und rauchend Blut und Schwefeldampf
Den bangen Tag verdrängt.

Da wird das leichenvolle Feld
Mit Menschenblut getränkt,
Und mancher junge tapfre Held
In's frühe Grab gesenkt.

O! da verbirgt die Menschlichkeit
Ihr weinend Angesicht,
Wo wild das Menschenvolk im Streit
Sich selbst die Hälse bricht.

Ihr Großen! sind euch Menschen werth,
Habt ihr noch ein Gefühl
Von Bruderliebe: so begehrt
Doch solch kein Trauerspiel.

Was hat der Deutsche euch gethan?
O sehet, wer nicht fiel!
O sehet, nichts als Roß und Mann
Im blutigen Gewühl!

Ruft doch den Frieden bald zurück,
Steckt eure Schwerdter ein,
Seid eurer Länder Heil und Glück,
Ihr werdet größer seyn! —

Die Täuschung.

Stets hofft von Sehnsucht abgebleicht,
Der Thor auf beßre Zeiten.
Dann glaubt er sei sein Glück erreicht;
Und sieht schon itzt, durchwebt mit Seligkeiten,
Ein Leben — Ha! wie er es jetzt gewinnt.
Nun eilt er froh, vom süßen Taumel blind,
An Ehre reich, und reich an goldnem Glücke,
Das fürchterliche Labyrinth
Des Lebens durch; und legt die Bahn zurücke,
Die lange rauhe Bahn vom Kind
Bis zu dem Mann, bis zu dem Silberhaare,
Bis an des Lebens letzten Rand.
Und ob ihn schon, mit Schattenwerk, mit Tand,
Vom Gängelbande bis zur Bahre
Fortuna, ach! so oft betrogen,
So bleibt er doch der Täuscherinn gewogen;
Sein ganzes Glück ist ihre Gunst,
Und was er ewig wünschet — Dunst.
Allein fällt nun im letzten Streite,
Wenn er auch, was er wünscht', gewann,
Sein Loos zur linken Seite:
Wie dann? wie dann?

Bei Juliens Hochzeitfeier.

Vesta! deine Bande sind zerrissen.
Hohn dir! Amor macht durch seine List,
Daß uns deine Priesterinnen küssen,
Wie Cythere küßt.

Ja vergebens! schwört bei deinem Feuer
Eine Schöne; Amor lacht ihr nur,
Naht sich in Gestalt von einem Freier:
Hm! da gilt kein Schwur.

Schnell erwacht dem Mädchen eine Hölle
In dem Busen, wenn sie länger muß
Deinem Tempel dienen; ihre Zelle
Wird ihr Tartarus.

Nur der Kuß des Freundes ist ihr Wonne,
Der an eine süßre Wonne gränzt;
Seine Blicke — schöner als die Sonne,
Die am Himmel glänzt.

Seine Lippen sind ihr Rosenblüte;
Jedes Lächeln zum Bezaubern mild;
Jede Miene, jede Handlung Güte;
Alles Amors Bild.

Seine

Seine Bildung schlanker als die Tanne,
Seine Stimme klingender als Erz:
Kurz! an diesem Freund, an diesem Manne,
Hängt ihr ganzes Herz.

Und wer kann des Mitleid's sich entwehren?
Welchem Jüngling schwillt nicht hoch die Brust,
Wenn sein Mädchen Lieb' und Gram verzehren?
Schrecklicher Verlust!

Keine Rettungsart ist ihm zu theuer,
Alles heischet seine Zärtlichkeit,
Dunkle Nächte, Stürme, Wasser, Feuer,
Werden nicht gescheut.

Ach! wenn endlich, ohne Hoffnung, blutend
Beider Herz schon in Verzweiflung ringt,
Keine Rettung mehr vermuthend
Hinzuwelken sinkt;

Und bei dieser Marter ihrer Seelen,
Schnell der Fürsicht mildes Auge blickt,
Menschenfreunde gütig sie vermählen:
Dann, o wie beglückt! *)

* Die zärtliche Liebe beider Verlobten rührte einen biedern und reichen Mann, daß er sie auf seine Kosten vermählte.

Dann, o Schöpfer! ist ihr ganzes Leben
Dank für deinen ersten milden Ruf,
Der des Daseins Frölichkeit gegeben,
Sie einander schuf.

Freuet euch, ihr Zärtlichen, der Triebe
Eurer Herzen, ihrer Sympathie;
Selbst die Allmacht billigt eure Liebe
Und befördert sie.

Liebste Freundinn! zärtlichste der Bräute!
Hat auch dich die Liebe je betrübt —
O! verzeih ihr, da sie dir auf heute
Alles wieder giebt.

Hat sie, Freund, auch deiner nicht geschonet;
Keine Rache! — Sieh die Großmuth an,
Wie sie heute doppelt, doppelt lohnet,
Was sie dir gethan.

Der Bauer Hans.

Der Bauer Hans
War einst am Hofe,
Sah großen Glanz
Bis auf die Gans
Von einer Zofe
Verbreiten sich.

Ha! rief er, ich
Wollt königlich
Auch hier regieren;
Wollt von dem Thron
Den Leuten schon
Vom Ding diktiren;
Wollt die Manieren
Vom Königssohn
Mir ausstudieren
Auf meinem Thron.

Ja wär ich König,
Was hätt ich Geld!

Die halbe Welt
Schien mir zu wenig,
Sie kauft ich ganz.
Dann hätt ich Ehre;
Mein Titel wäre:
Der große Hans!
Was hätt' ich Pferde,
Die wie ein Pfeil
In einer Meil'
Um unsre Erde,
Bis wo sie gränzt,
Mich führen könnten;
Geschirr, das glänzt,
Und wenn sie rennten,
Wie Feuer strahlt,
Euch roth gemahlt;
Wem sie gehören,
Wer sie bezahlt,
Dies alles sollt'
Ein jeder hinten
Geschrieben finden
Mit purem Gold.

Dann wär ich reich!
Aeß' immer Schinken,
Um recht zu trinken,
Schlief sanft und weich—
Dann trüg ich Kleider
Aus fremdem Land,
Die nur die Hand
Pariser Schneider
Zu machen wüßte,
Aus Sammt und Seide,
So weiß wie Kreide.

Der Amtmann müßte
Vor mir sich bücken,
Und seinen Hut
Herunter rücken,
Das wäre gut!
Mit stolzen Blicken
Schaut' ich ihn an,
Wie müßt' er dann
Vor mir sich schämen.

Wie wollt ich doch
Ihm alles nehmen,

 Und

Und schlüg' ihm noch,
Wollt er sich wehren,
Den Rücken blau.

Und seine Frau
Sollt' mir gehören,
Sein Geld und Haus,
Das wäre mein,
Und seinen Wein,
Den söff' ich aus.

Doch nein! das Thier
Von's Amtmanns Frau,
Das quälte mir
Die Haare grau:
So mag ich keine.

Auch sagt man ja,
Vom starken Weine
Kömmts Podagra:
Das will ich nicht.
Nicht diese Gicht,
Nicht ihre Schmerzen.

Auch wär im Herzen
Nicht so vergnügt
Der größte König,
Als der nur wenig
Besitzt, und pflügt,
Im Schatten liegt;
Am frühen Morgen
Befreit von Sorgen
Ein Liedchen singt,
Und Wasser trinkt.
Vom Pfarrer hab'
Ichs oft gehöret:
Wer Gott verehret,
Könnt' ohne Haab,
Am Bettelstab,
Zufrieden leben.
Statt großem Gut
Soll froher Muth
Den Mann erheben.

„Ja, Nachbar Hans!
So sagt er immer,
Der Tugendkranz
Hat wenig Schimmer,

Und kleidet doch
Viel schöner noch,
Als Gold und Seide.
In einem Kleide
Von halbem Zeug:
Ist man nur bieder,
Liebt seine Brüder,
Ist tugendreich:
Hat man die Ehre
(Nicht Menschen Lob)
Von Gott, als ob
Man Kaiser wäre."

Eine rheinländische Idylle.

Zwei reitzende Mädchen, Louise und Lott',
An Schönheit und Wuchs den Charitinnen,
An sanftem Gefühle den Musen gleich;
Giengen in ländlicher Tracht, wie Töchter
Der Ceres, am frühesten Morgen vors Thor,
Um, über den blauen Bergen,
Den Aufgang der Sonne zu sehn.
Sie kam' die Göttinn Aurora,
Mit ihrem Gefolg;
Und unsre zwei Mädchen standen,
Eins an das andre gelehnt,
Die Arme durchschlungen,
Und saugten himmlische Freude,
Die so unschuldige Freude,
Um welche der Faule sich ewig betrügt.
Nun war sie vorbei,
Und Phöbus glänzte mit blendendem Schimmer
Auf hoher elliptischer Bahn.
Und unsre zwo Schönen stehn,
Mit wonnedurchdrungenem Herzen
Stehn sie, und sehen sich wechselnd ins Aug;

Und fühlen eine der andern
Entzückende Lust.
Sie fühlens,
Und drücken sich zärtlich die Hand.
Es zieht die bezaubernde Flur
Das trunkene Aug auf Blumen,
Auf Bäume, auf Quellen
Die lächlend das Ufer begrüßt.
Sie wandern sie durch, gefühlvoll,
Für jedes Stäudchen ein Herz,
Sie wandern sie durch
Wie jene zweien zärtliche Brüder *)
Die Staaten durchwandern.
Mit langsam wandelnden Schritten,
Gewunden Arm in Arm,
Nahen sie endlich dem Ufer des Rheins.
Ihre Blicke beschäftiget itzt
Die kräuselnde Welle,
Die sich am Ufer zertheilt, am Felsen
In Perlen zerspringt.
Nun sitzen sie da, und sehen
Dem Spiele der Wogen,

Dem

* G. v. Stollberg.

Dem wellenbekämpfenden Schiffer,
Der die Gefahren, die wild
Sein Leben zu rauben ihm drohn, nicht scheut,
Dem sehen sie zu.
Ach! sieh doch, sagte mitleidig Louise,
Sieh nur Lotte,
Wie sich der Arme gefährlich ernährt;
Wie er sein Leben,
Das edelste Gut,
Schwachen, schon faulenden Brettern
Anvertraut.
Sollt er wohl dies,
Fragte die mindererfahrne Lotte,
Gar aus Verwegenheit thun?
Ach nein, Geliebteste! nein!
Sein Anblick ist Armuth,
Keine Verachtung des Lebens,
Wahre menschliche Sorgen
Blicken aus ihm; wer weis,
Wie kleine zärtliche Kinder
Er zu versorgen hat?
Die vielleicht nackend und blos
Im Elende schmachten,

Bis er durch glückliche Züge ein Brod erwirbt.
Wer weis, lebt nicht noch sein Vater,
Seine veraltete Mutter —
Ehrbar zitternd am Stab,
Unterstützung bedürftig,
Die sie erwarten vom Sohn.
O Lotte!
Sein Fleiß ist keine Verwegenheit, er
Ist wahre Noth;
Sieh hier am sandigten Ufer liegt,
Bei anderm Geräth, sein Kleid,
Wie zerrissen, wie abgenützt! Ach,
Schwester Louise!
Wenn wir es wüßten, ob er um liebe Kleine,
Um arme schwankende Greise zu nähren
Sein Leben hier wagt!
Wolltest du ihm — ich hab'
Einen Gulden im Sack, da! gieb ihm dazu.
Vielleicht vergießt uns ein armer Alter
Dankvolle Zähren, vielleicht
Beten uns seine Kinder dafür.
Ach! geliebteste Lotte! wie hoch
Erhebt sich dein Herz,

Dein

Dein zärtlich empfindsames Herz —
Laß uns ihm schenken —
Hier ist sein Kleid, des Armen.
Wenn er es ohne zu hoffen findet,
Wie wird er in Freuden erstaunt,
Mit furchtsam gierigen Blicken
Die Gegend durchschaun;
Dann frölig gen Himmel, dem Geber,
Des Guten, dankbare Seufzer weih'n!
Dies sagte Louise, gieng näher zum Kleid,
Nahm etwas aus ihrer Tasche,
Und steckt' es ins Kleid,
Legt's hin zu dem Geräthe,
Und wischte sich Thränen vom Aug.
Freudig springt Lotte, ergreift
Die Hand der Schwester,
Küßt sie wandelnd, und sagt
Mit nassem anschauendem Blick:
Wie werden sie sich, die Armen —
Der Gabe freu'n!

Ein Hochzeiter an seinen Freund.

Endlich sucht mein Liebesschiffchen
Seine Ruh;
Eilet aus den wilden Stürmen
Einem sichern Haven zu.

Bester, dem mein Herze brennet,
Liebe mich!
Theile mit mir meine Freuden;
Alle sind sie halb für dich.

Meiner Seele ganzen Himmel
Fühlt ich nie
Schöner, als ich itzt ihn fühle,
Durch der Liebe Sympathie.

Alles, was auf unsern Fluren
Mich umgiebt,
Von der Eiche bis zum Gräschen,
Alles scheint mir itzt verliebt.

Halme, die ein Zephir wieget,
Küssen sich;
Bäume reichen sich die Hände —
Ihr Entzücken fühl auch ich!

Bäche rauschen meinen Ohren
Harmonie,
Schleichen in verliebten Krümmen,
Tausend Blumen küssen sie.

Und mein Mädchen — O sie liebet
Mich zu sehr;
Feurig rollt ihr schwarzes Auge,
Und ihr Busen athmet schwer.

Drücken wir zum Schwur der Liebe
Brust an Brust,
Reine Unschuld in der Seele,
Dann, o Himmel! welche Lust.

Aber wenn ihr Auge schmachtet
Nach dem Kuß,
Den ich strenger Sitte wegen
Ihr oft lang entziehen muß:

O dann kocht in meinem Busen
Alles wild;
Und mich fliehet Ruh' und Freude,
Bis ich ihren Wunsch erfüllt.

An eine Freundinn,
bei Uibersendung Uzens poetischer Werke.

Hier kömmt Herr Uz mit seiner goldnen Leier,
Geliebte Sanne, leih ihm doch dein Ohr!
Er spielt mit andachtsvollem Feuer
Der Gottheit große Thaten vor.
Und scherzt er auch zuweilen mit den Chören,
Bei welchen unsre Erde lauscht;
So ists kein Lied, das nur der Wollust rauscht,
Nein, unschuldvoll — die Engel könntens hören.
Und spricht er gar mit einem Freund;
So zeiget Kopf und Herz sich offen:
Denn Witz, an dem, wie mir es scheint,
Ihn Pallas selbst nicht übertroffen,
Und Zärtlichkeit, bei der die Menschheit weint,
Und Laune, naiv — kurz! alles was wir hoffen
Zu finden, finden wir vereint.

Lied eines Landmannes.

Mütterlich Land, o Erde!
Hebe doch die Beschwerde,
Welcher der Landmann erliegt.
Segne die grünenden Saaten,
Laß ihm den Weinstock gerathen,
Mach' ihm sein Leben vergnügt.

Minder nicht als der König
Hat er ein Recht, so wenig
Es ihm der Große gesteht,
An ein glückseliges Leben.
Der ihm Gefühle gegeben,
Hat ihn zu diesem erhöht.

Blühe du ihm, Gefilde,
Lächle du Au' ihm milde,
Grün' ihm, du schattiges Thal!
Blumet ihm göttliche Wiesen,
Laßt ihn die Freuden genießen,
Wie es der Schöpfer befahl.

Lüftebewohner, Sänger,
Trauert doch ihm nicht länger,
Kommt und entzücket sein Ohr!
Reitzet ihn, kühle Wälder,
Spreitet euch, offene Felder,
Lieblich dem Auge neu vor!

Das Gelübde.

Ein Schiffer, den auf offner See
Ein Sturm von seiner Bahn gerissen,
Fiel seinem Heiligen zu Füßen,
Bekreuzte sich, sah bethend in die Höh,
Und flehte den Patron um Gnade.
„Ach der du mich so oft errettet hast,
Bring diesmal noch mich glücklich ans Gestade!
Es soll, so dick als hier mein großer Mast,
Dir eine weiße Kerze brennen."

Der Sturm und die Gefahr entwich.
Wer aber wird es deuten können,
Ob nun die Kerze eigentlich? — —
Genug die Wogen legten sich.
Der schönste Tag war angebrochen,
Und unser Schiffer fuhr davon.
„Ach Vater! sprach sein kleiner Sohn,
Ihr habt die Kerze groß versprochen.
Wie dieser Mast — der ist doch warlich dick!
So habt ihr wohl in eurem Leben —"

„Still! sind wir nur mit gutem Glück
Einmal am Land, so wird es sich schon geben.
Im Sturm da ist es jedem bange,
Da weiß man viel, was man verspricht;
Und gleicht auch sie dem Mastbaum nicht,
So gleiche sie der Ruderstange!"

An Herrn K**.

Wie könnten kleine Tändeleien
Des Weisen kaltes Herz erfreuen,
Der stoisch ihren Reitz verhöhnt?
Es mögen Amoretten küssen,
Und Wein aus vollen Bechern fließen,
Er sieht es ungerührt, und gähnt.

Anakreontischen Vergnügen
Kann nie sein Heldenherz erliegen;
Hoch schwingt sich's über sie empor.
Und wenn sich andre voll bezechen,
Von nichts als Wein und Wollust sprechen,
Dann hat mein K** für sie kein Ohr.

Du freuest dich der reinen Tugend,
Fühlst deinen Muth und muntre Jugend
Zu heldenwerthen Thaten nur.
Die Sinnesfreuden müssen schwinden,
Zu groß bist du, sie zu empfinden,
Dir lacht das Schrecken der Natur.

An Scenen — schrecklich zum Entsetzen,
Kannst du, mein Theurer! dich ergötzen;
Siehst froh ins Aug dem wilden Krieg,
Der rasch die freundschaftlichen Bande
Zerbrach, im blutigen Gewande
Aus seiner finstern Höhle stieg.

Wenn schrecklich seine Donner brüllen,
Das öde Feld mit Leichen füllen,
Wenn, als zum Untergang der Welt,
Mit prasseln hoch die Mine springet,
Und tausende im Nu verschlinget;
Dann bist du, Freund! in deinem Feld.

Wenn Trommeln und Trompeten schallen,
Die Feinde muthig anzufallen,
Dann schwellt es dir die Heldenbrust,
Wild wird der blanke Stahl geschwungen,
Tief in die Feinde eingedrungen,
Gefahren sind dir wahre Lust.

Wenn schwarzer Dampf die Erde decket,
Selbst Titan sich vor ihm verstecket;

Enyo wild, mit Mord beseelt,
Im finstern Treffen grimmig stehet,
Und Menschen ab wie Halme mähet;
Dann freudig ihre Leichen zählt;

Wenn um dich fressend Feuer blitzet,
Und Tod aus tausend Röhren spritzet;
Auf deinem Haupte die Gefahr
Mit zitterndbangen Flügeln schwebet,
Der inn're Grund der Erde bebet:
Dann sprichst du Muth in deine Schaar.

Dann ficht dein Arm für deine Brüder,
Dann sinken Haufen um dich nieder,
Bis muthlos der besiegte Feind,
An seiner Flucht verzweifelnd bebet,
Vor Furcht und Schrecken kaum noch lebet:
Dann bist du wieder Menschenfreund.

Nicht im Triumphe der Trophäen
Wird er als Sklave angesehen;
Als Bruder wird er aufgeführt,
Mit wahrer Menschlichkeit und Güte,

Die tief ins feindliche Gemüthe
Sich eingedrückt, und Herzen rührt.

Dann wird Kalliope dir singen,
Ihr Lied wird durch die Sphären dringen,
Und Götter stimmen in dies Lied;
Ja, unter allen Marsenssöhnen
Wird dich die Heldenmuse krönen
Mit einem Ruhm, der ewig blüht.

Der Glückliche.

Wer ist glücklicher als ich?
Niemand unter Gottes Sonne.
Welche Freude, welche Wonne,
Liebes Mädchen! strömt auf mich.

Fürsten mögen Fürsten seyn;
Nimmer werd' ich sie beneiden.
Es sind gegen meine Freuden
Ihre Freuden viel zu klein.

Ohne stolzen Selbstbetrug,
Ohne Hoheit, Prunk und Ehre,
(Sachen, die ich nicht begehre)
Ist mein Mädchen mir genug.

Küßt sie mich und schenkt mir ein,
O! so bin ich mehr als König.
Alle Kronen sind zu wenig
Gegen Mädchen, gegen Wein.

Lächelt sie mich freundlich an,
Reicht mir zärtlich meinen Becher,
Heißt mich scherzend ihren Zecher:
O! dieß reißt mich Himmel an.

Sinkt sie gar an meine Brust,
Küß' ich eine Freudenthräne
Ihr vom Aug' — O! welche Scene!
Welche namenlose Lust!

Kloster-Lied.

Tönt hier in der einsam stillen Zelle
Fromme Geisteslieder mein Klavier:
O! dann strahlt ein Himmelslicht — wie helle! —
Sanfterwärmend durch die Seele mir.

Welch ein Jubel tausend frommer Chöre
Tönt dem Schöpfer zur Verherrlichung!
Engelsstimmen, die im Geist ich höre,
Geben meiner Seele neuen Schwung!

Welt hinweg! ich mag dich nicht mehr achten,
Dulten kann ich nicht mehr deinen Sinn;
All mein Wünschen, Hoffen, Sehnen, Schmachten
Geht allein zum frohen Himmel hin.

Bei dem Grabe des Herrn Pfr. F**

Du schlummerst hin zur Ewigkeit,
Wo beßre Freuden deiner harren,
Wo eine unwelkbare Krone
Dein theures Haupt umglänzt.

Dir gönn' ich dieses Wonneglück,
Die namenlosen Himmelsfreuden,
In denen du mit deinem Heiland
Die Ewigkeit durchlebst.

Dein Abschied nur, o edler Greis,
Ist bitter meinem vollen Herzen.
Vor Freundschaft ganz Gefühl, zerfließet
Es hier bei deinem Sarg.

Dein Leben, das in Stürmen floß
Durch manche schauervolle Klippe,
War dennoch heiter deinen Freunden,
Und schöner Thaten voll.

Als Lehrer warst du mir schon groß,
Jedoch als Freund unschätzbar größer;
Dein mildes Herz riß meine Seele
Empfindungsvoll sich zu.

Nun steh ich hier bei deinem Grab,
Und sehe deinen Leib versenken;
Und fühle, was mein Herz verlohren,
Und weine laut um dich.

Die Stätte soll mir heilig seyn,
Wo man dich, Besten, hinbegräbet;
Und meine Kinder sollen's hören:
Hier ruht der beste Mann!

Ein Freund der Wahrheit und des Rechts,
Ein Retter, wenn die Unschuld litte,
Ein Vater der betrübten Armen,
Ein Menschenfreund, ein Christ.

Ach Kinder ehret diese Gruft,
Aus Dankbarkeit für seine Liebe;
Und überstreuet sie mit Blumen,
So oft der Frühling kömmt.

Abendlied.

Nach Wielands prosaischen Schriften, 1ten Theil pag. 45.

Wie schön, wie angenehm, o Abendsonne!
Wenn uns noch kaum dein Purpurglanz bestrahlt;
Welch' eine Freud', und welche süße Wonne,
Wenn er am Horizont die schönsten Wölkchen mahlt.
Welch reitzend, doch unschuldiges Vergnügen!
Wenn sich dein Licht unmerkbar uns entzieht;
Nur schimmernd noch durch die Gebüsche glüht,
Auf Fluren, die schon halb im Schatten liegen.

So eile hin ums schroffe Rund der Erde;
Bring' unsern Brüdern dort den schönsten Tag.
Der Berge Spitze färben sich; es werde
Jetzt munter, was in sanftem Schlummer lag;
Es zeige neue Schönheit sich, und Segen
Sey in dem Thau, den ihre Nacht verlohr;
Und jede Blume steige neu empor,
Und athme dir den süßten Duft entgegen.

Dann

Dann werden sie erwachen, unsre Brüder,
Frohlockend deinem Licht entgegen seh'n,
Dich grüßen, und mit neuer Kraft der Glieder
Vergnügt an ihre Tagewerke geh'n.
Indeß uns schon, von Mondeschein umgeben,
Ein sanftes Müd in tiefen Schlummer wiegt;
Die Phantasie in Träumen sich vergnügt,
An Bildern, die um unsre Seele schweben.

Das aufrichtige Mädchen.

Jüngling halte doch nur ein
Mit den wiederholten Klagen,
Und dem Vorwurf uns zu plagen,
Als sey unser Herz ein Stein.
Nichts kann dir getreuer schlagen,
Nichts empfindlicher dir seyn.

Glaub es sicher, noch bis jetzt
Sind die Mädchen nicht erschaffen,
Deren Herz von Amors Waffen
Nicht ereilt wird, nicht verletzt;
Obschon nicht für jeden Affen,
Der sich schlau in Flammen setzt.

Wundre dich darüber nicht,
Daß mein Herz dir Marmor scheinet,
Nicht in deine Klagen weinet,
Nicht bei deinen Seufzern bricht;
Daß für sie mein Ohr versteinet,
Dir mein Auge nichts verspricht.

Guter Jüngling! ist es schön,
Zarte Unschuld zu verführen?

Mit Verstellung, falschen Schwüren
Treue Seelen hintergeh'n?
Schmeicheleien — wen sie rühren,
Wird sich gleich betrogen seh'n.

Eure Blicke sind so mild,
So getreu, man sollte schwören,
Daß sie selbst die Unschuld wären;
Aber euer Herz ist wild.
Und wer kann den Wunsch erhören,
Der aus falschem Herzen quillt?

Ja ihr Herrchen seid so schlau,
Immer wollt ihr Mädchen haben,
Euch mit ihren Küssen laben;
Aber niemals eine Frau.
Viele, die euch Küsse gaben,
Werden jetzt im Elend grau.

Bietet redlich Herz und Hand,
Schwöret nimmermehr zu scheiden:
O! so folgen wir mit Freuden
Euch an Hymens Blumenband,
Bis die Parzen es zerschneiden,
Bis an Lethens schwarzen Strand.

An die Demoiselle St**

als sie mich wegen einer schuldigen Antwort vor Gericht ziehen wollte.

Wo, Freundinn! wohnt denn der Lykurg,
Vor den du mich zitirest?
In Wetzlar oder Regensburg?
Und wenn du's dort verlierest,
Wo wendest du dich weiter hin?
Zum Himmel? — oder erst nach Wien?

Für mich ist's aller Ort' bestellt.
Denn jeder brave Dichter
(Von ihnen wimmelt ja die Welt)
Empfiehlt mich bei dem Richter;
Und nimmt er nicht Bestechung an,
Dann helf' ihm Gott, dem Ehrenmann!

Dein blankes Geld und feiner Witz
Soll wie im Sieb zerrinnen.
Ein Advokat vom Musensitz
Weiß listig zu gewinnen;
Er singt ein schönes Lobgedicht
Dem Richter, und es fehlt ihm nicht.

Zwar ist der Liebe Zauberblick
Vom weiblichen Gesichte
Magnetisch — doch, zu meinem Glück
Sind Alte im Gerichte.
Sie nennen Schönheit Kinderei,
Und fallen mir, dem Dichter, bei.

Wie willst du also, liebes Kind!
Mit mir noch prozessiren?
Ich würde von dem Hofgesind
Bis an den Marschall schmieren.
Und hätt' ich nicht Papier genug,
Ey! so verkauft' ich Hack' und Pflug.

Der Einsame an seine Geliebte.

Liebchen! komm in meine Klause;
Zum Entzücken ist der Ort.
Schön und herrlich wohnt sich's dort!
Meinst, da wär ein Gott zu Hause.

Vor dem Eingang wilde Hecken;
An den Wänden grünes Moos;
Auf dem Rücken, alt und groß,
Eichen, wie die Nacht, zum decken.

Tannen, hoch, mit breiten Kronen,
Prangen um dies Felsenhaus —
Sieht dir gar romantisch aus —
Ist ein Lust darinn zu wohnen.

Städt'schem Gram, und Neid und Ränken
Liegt mein Hüttchen allzuweit;
Keine schönre Einsamkeit
Weiß dir Zimmermann zu schenken.

Darfst, mein Liebchen! dich nicht scheuen;
Wohne mit mir ewig drinn,
Sey des Waldes Königinn:
Nimmer — nimmer wird dichs reuen.

Laß die Stadt mit ihrem Lärmen!
Alle Freuden, die sie schafft,
Täuschen nur, sind flatterhaft,
Und nicht werth, sich drum zu härmen.

Unter meinem stillen Dache
Hört dir kein Verräther zu;
Herz und Mund, und ich und du
Reden hier nur eine Sprache.

Was die Schöpfung großes zeiget,
Siehst du hier gedoppelt schön;
Ach! die Sonne mußt du seh'n,
Wenn sie früh dem Meer entsteiget!

Golden sind dann Berg und Wälder,
Ganz der Horizont in Glut;
Und die graue Dämmrung ruht
Nur noch über Thal und Felder.

Brennt von ihrer Mittagshöhe
Heiß die Sonn'; uns giebt der Wald
Kühlung dann und Aufenthalt,
Und ein Brünnchen in der Nähe.

Wird ihr Abendstrahl gelinder:
O! dann eilen wir aufs Feld,
Sehen da die offne Welt,
Das Gewühl der Menschenkinder.

Lenkt sie gar die Feuerpferde
In das rothe Abendmeer:
Dann erwacht das Himmelsheer,
Und in Schlummer sinkt die Erde.

In der Ferne hört man Lieder,
Heerden blöcken, Peitschenknall;
Alles zieht nach Hütt' und Stall;
Einsam sieht der Mond hernieder.

Groß und hehr ist diese Feier;
Herrlich steht des Himmels Pracht,
Um die Erde zieht die Nacht
Sanft und still den braunen Schleier.

Arm in Arm geschlungen, wallen
Wir dem stillen Hüttchen zu;
Aus dem Dunkel winkt die Ruh,
Und — dann mag der Vorhang fallen.

Der

Der Ritt nach St**.

Von einer schönen Ritterfahrt
Soll heut die Muse singen,
Und was gehört, gesehen ward,
In deutsche Reimlein bringen.
Ihr Leutchen gebt hübsch acht darauf,
Sperrt Mäuler, Nas' und Ohren auf,
Es kost't euch keinen Kreutzer.

Man — hebt sich die Erzählung an —
Man schlüpfte früh vom Bette,
Und zog in schönster Karavan
Zur schauervollen Stätte,
Um die der Geist der Väter schwebt,
Die einst in dieser Burg gelebt
Als Herrscher und als Helden.

Die Fahrt begann in einem Thal,
Das Büsching nicht beschrieben;
Der Ritter warens an der Zahl,
Gewapnet, sechs bis sieben,
Und, ach! der schönen Fräulein zwei,
Die ritten euch so frank und frei
Wie ziethensche Husaren.

Prinzessinn von Toboso ritt
Auf ihrem stolzen Braunen
Mit Majestät in starkem Schritt —
Doch plötzlich, zum Erstaunen,
Sprang husch! das rasche Thier empor,
Daß sie das Gleichgewicht verlor,
Und auf die Erde kugelt.

Das war nun schrecklich anzusehn;
Und jedem edlen Ritter
War diese grausenvolle Scen'
Ein Schlag wie vom Gewitter.
Da war euch Glück und Unglück groß!
Denkt! auf der Mutter Erde Schooß
Im Nu vom scheuen Klepper.

Wie weit als man das runde Knie,
Und was man mehr gesehen,
Blieb unbemerkt, denn alles schrie:
Ach Gott! was ist geschehen?
Sind eure Gnaden stark blessirt?
Nicht? desto besser! — Ey! so führt
Ihn her, den Teufels Springer.

Man

Man zog die bösen Spornen ab,
Die diesen Spuck verübten,
Stieg auf, und ritt' in vollem Trab,
Daß Feuerfunken stiebten.
Und glücklich kam der ganze Troß
Nach St**, besah das alte Schloß,
Und ließ sich's dort behagen.

Der Zug des Königs Arturs ist
Nur Kinderei dagegen;
Hier ward gespielt, gezecht, geküßt,
Wie es denn allerwegen
Auf Ritterfahrten der Gebrauch;
So trieben's unsre Ritter auch
Zur Lust der Ritterinnen.

Müd' endlich war die Reuterei
Vom Tanzen und Turniren;
Man ruhte aus auf dürrem Heu:
Wer wird sich auch geniren?
Man war allein im alten Schloß —
Und — kurz! die Feier war so groß, —
Man kann sie nicht beschreiben.

Bauern-Lied.

Lohnend ist des Sommers schwere Plage,
Herbst und Aernt' sind glücklich wieder ein!
Und der Landmann freut sich seiner Lage,
Jauchzt bei neuem Brod und gutem Wein.
Was kann uns noch fehlen?
Güter für die Seelen
Sind in unsern Hütten unbekannt.
Bauern werden darnach wenig streben;
Immer giebt das umgepflügte Land,
Was wir brauchen, um vergnügt zu leben.
Weg mit aller Weisheit! — Eitler Glanz!
Uns nur statt Minervens Eule
Eine fette Gans! —

Selbst die Götter hielten viel aufs Schmausen,
Und die Menschen wollten klüger seyn?
Nur ihr Glück in hochgelehrten Klausen
Suchen? weder Fleiß noch Wachen scheun?
Ey! so große Thoren
Werden nicht geboren,
Wo man seinen Acker redlich pflügt.
Alles, was uns nöthig ist zu wissen,

Glauben wir zu wissen — sind vergnügt;
Haben uns die Köpfe nie zerrissen
An gelehrten Sachen. Unserm Pflug
Treu und fleißig abzuwarten
Ist uns schon genug.

Selten giebts in unserm Dörfchen Feste;
Jährlich einmal fällt die Kirchweih' ein.
Unsre Nachbarn sind willkommne Gäste,
Und wir lärmen wild bei gutem Wein.
Trinken in die Runde
Bis zur Morgenstunde,
Froh und frölig, gute Brüderschaft;
Tanzen lustig in gereihter Kette,
Stampfen muthig, und voll Männerkraft;
Wissen nichts von schlauer Etiquette;
Küssen unsre Weibchen, wie sie sind,
Treu und fleißig, uns zum Glücke
Für so manches blind.

An

An meinen Freund Hunold,

auf die Nachricht, daß er krank sey.

Krank? — Lieber Hunold! das ist schlimm,
Sehr schlimm zu jeder Stund.
Wär' auch die Welt mein Eigenthum,
Noch heute gäb ich sie darum,
Und kaufte dich gesund.

Und wär' ich Weikhard, würd' es mir
In Nova Zembla kund:
Noch heute gieng ich auf die Reis,
Und gieng zu dir durch Schnee und Eis,
Und machte dich gesund.

Ja wär' ich gar in dem Olymp,
Und stünd im Freundschaftsbund
Mit ihm, dem großen Aeskulap:
So stieg ich doch zu dir herab,
Und machte dich gesund.

Und wär' ich selber Aeskulap,
Und auf dem Erdenrund
Hofirte jeder Große mir:
So käm' ich doch zuerst zu dir,
Und machte dich gesund.

Dieß wäre, Lieber! warlich schön.
Mich küßte froh dein Mund;
Und ich dein Freund, dein guter Maus,
Mit vollem Herzen rief ich aus:
Mein Hunold ist gesund.

Winterlied im Jenner 1784.

Mutter Erde traurt im Winterkleide;
Ach! ihr stolzes Haupt ist tief gebeugt,
Und in Schnee begraben Flur und Weide,
Alles Leben schrecklich weggescheucht.

Nackend steht der Wald und leer von Freude;
Wiesen ist ihr grüner Schmuck verbleicht,
Durch die Hand des Winters sterben beide;
Auch der Quellen sanftes Murmeln schweigt.

Frost und Nebel hat die Luft erfüllet;
Alle Wässer drückt ein schweres Eis;
Städt' und Dörfer sind in Schnee gehüllet;
Berg' nnd Felder stehen glänzend weiß.

Speisesuchend fliegt umher der Rabe,
Matt und hungrig tönt sein hohles Graß!
Alles Wild verläßt in vollem Trabe
Wald und Höhle, sucht begierig Fraß.

Kleine Vögel sammeln sich in Heeren
Um des Bauern Dach und Hof herum,
Suchen da vergebens sich zu nähren;
Frost und Hunger bringt sie schrecklich um.

Und

Und der arme Wandrer auf der Reise —
Kalte Flocken stürmen auf sein Haupt,
Und sein Fuß durchwadet Schnee und Eise,
Bis ihm Frost das Leben langsam raubt.

Auch der Arme in der leeren Hütte
Leidet Mangel, härter als der Tod;
Hoher Schnee versperrt ihm seine Schritte,
Und ihm fehlt doch, leider! Holz und Brod.

Auf dem Wege sieht man keinen Wagen,
Keinen Reiter, keinen Postillon;
Nicht ein Thier mag diese Kält' ertragen,
Könntens auch verhüllte Menschen schon.

Der Soldat auf seinem harten Posten
Stampfet, daß ihm nicht sein Blut erstarrt.
Hu! — er schaudert — Welch ein Zug von Osten
Friert ihm Eis in seinen Knebelbart!

Harter Winter willst du denn nicht weichen?
Wirst du, liebe Sonn! auf deiner Bahn
Uns nicht bald mit Macht entgegen steigen,
Ach, was fängt man dann auf Erden an? —

An meinen Freund D*, in schweren Leiden.

Auf! Lieber, auf! Laß uns dem Schmerz gebieten,
Der grimmig dir am wunden Herzen frißt.
Er soll in deinem Busen nicht mehr wüthen,
Soll sehen, daß du, Freund, sein Sklav nicht bist.

Noch heute soll die Welt es eingestehen,
Daß Männerblut in deinen Adern kocht,
Soll heute sie noch abgeschüttelt sehen,
Die Schwermuthskette, die dich unterjocht.

Des Mannes Nacken muß nicht schändlich bluten.
Zwar Leiden nimmt der Weise willig an,
Sie dienen ihm, das weiß er, oft zum Guten,
Und sind ein Stück aus Gottes großem Plan.

Allein, wenn Heere wilder Menschenplagen,
Wenn Sorgen, Kummer, wenn Melancholey
Ihm wollen giftig an der Seele nagen;
Dann bricht er schnell ihr Sklavenjoch entzwei.

Groß, lieber D*! sehr groß sind deine Leiden,
Sind Centnerlast, dein Freund gesteht dir's ein.
Tief in die Seele mußten sie dir schneiden,
Dir eine Quelle bittrer Thränen seyn.

Doch bist du, Freund! darum noch nicht zertrümmert,
Bist wieder Mann, bist Vater deinem Haus,
Und wo der schwache Thor im Staube wimmert;
Da reißt du dich mit Heldenkraft heraus.

Du lässest, Freund, dein Herz sich schnell ermannen,
Es müssen sich mit starker Männlichkeit
Die thränenschlaffen Nerven wieder spannen,
Sich stärken — ach! vielleicht zu größerm Leid.

Dann hier ist unsre Lebensbahn mit Leiden
Und schweren Kämpfen reichlich übersä't.
Jedoch, auch untermischt mit süßen Freuden,
Die, liebster Freund! der Weise nicht verschmäht.

An meinen Freund L**.

O! der Mensch — er wär ein Engel,
Wenn ihm durch des Schöpfers Hand
Unvollkommenheit und Mängel
Nicht bestimmten seinen Stand.

Würd' er wohl die Erde bauen,
Wenn der Fluch ihn nicht beschwert'?
Würd' er die Verwesung schauen,
Die sein schönes Bild verzehrt? —

Doch uns naht von Erdenfreuden
Sich ein ungezähltes Heer;
Und die Jammertage scheiden,
Auch der letzte rückt ins Meer.

Will der Tod uns dann beschleichen —
Mag er kommen — heute schon!
Laßt die dürre Hand ihn reichen:
Führt er uns nur sanft davon.

Führt er uns zu bessern Freuden,
Löst er den gefangnen Geist:
Warum soll ich bang ihn meiden?
Ihn, der mich der Qual entreißt?

Lied einer Schäferinn.

Kaum glänzt die goldne Morgenröthe,
Kaum werden unsre Fluren wach,
So tönt Meanders süße Flöte
An dem vertrauten Schmerlenbach;
Dann eil' ich, o mit welcher Wonne!
Zu ihm, ich seine Schäferinn!
Denn mit dem ersten Stral der Sonne
Treibt er an meiner Hütte hin;
Und wenn er mich im Bett erschlich:
Diana! ach wie schämt ich mich!

Kommt liebe Schäfchen aus dem Pferche,
Uns rufen seine Lieder schon;
Mich reitzt nicht so die frohe Lerche,
Wie seiner Flöte Zauberton.
Komm! komm! du magst indessen grasen,
Du kleine muntre Heerde, du!
Mein Schäfer wird mir lieblich blasen,
Horcht, Nachtigallen, horcht ihm zu!
Entzückend ist der süße Ton,
Man horcht, und kann nicht mehr davon.

Wir treiben in den schwülen Stunden
Den schattenreichen Quellen zu,
Wir scherzen, nicht an Zwang gebunden,
In sorgenloser Mittagsruh.
Uns schmeckt aus einer irrdnen Schale
Weit besser unsre Hirtenkost,
Als in der Stadt die theuren Mahle,
Und Wasser — ach! wie Göttermost.
Nicht reicher war die goldne Zeit
An Wollust und Zufriedenheit.

Hat nun die Hitze sich verloren,
So ruft ein muntres Hirtenlied,
Und jedes Schäfgen spitzt die Ohren,
Und weiß, daß man zur Weide zieht.
Meander hat sie angewöhnet,
Sie kennen ihn so gut als mich;
Sobald nur seine Flöt' ertönet,
Versammeln beide Heerden sich,
Als wüßt ihr Schäfer einzig nur
Die beste Weide auf der Flur.

Schleicht nun der Tag sich von der Erde,
Und rückt der Abend still ins Thal,

So

So trennen wir die traute Heerde,
Und jede zieht nach ihrem Stall.
Dann winkt Meander mit dem Hute
Mir freundlich noch einmal zurück.
O dann ist mir sowohl zu Muthe —
Dann fühl ich mehr als irrdisch Glück!
Dann tauscht' ich kleine Schäferinn
Mit keiner großen Königinn.

Nachgiebigkeit.

Ein jeder hat sein Steckenpferd,
So war es schon zu Noas Zeiten.
Drum, Bruder! laß' ich alle reiten,
Wenn man von mir nur nicht begehrt,
Ich soll zu Fuße neben schreiten.

Dem eiteln Thoren, der mit Schwert
Und Harnisch alles will bestreiten,
Dem sollt' ich sklavisch folgen? — Nein!
Das kann ich nicht. Ich will ihm weichen,
So oft er auf mich stößt; allein,
Dies nehm' er sich nur nicht zum Zeichen,
Wie hoch sein Werth in meinen Augen sei:
Dem schlimmsten Thiere schleich ich still vorbei.

An meinen Freund H**.

Ich ließ dir meinen Sohn studieren?
Das glaubst du, Bester? — Nein!
Ich müßte nicht des Jungen Vater seyn.
Denn, käm' er mir als Dummkopf einst nach Haus,
Mich würde Reu und Gram verzehren;
Und käm er klug — Noch schlimmer! — wie sich nähren?
Denn viel versteh'n, das macht's noch lang nicht aus.
Ein Amt sich kaufen, oder eins erschmeicheln,
Ist, wie man weiß, der Lauf der Welt.
Zum ersten fehlt es mir an Geld,
Zum andern an der Kunst zu heucheln.
Wer nicht verwahrlost unterm Hut,
Noch falscher Abkunft war, ist selten hochgestiegen.
Kurz! wer Verstand und deutsches Blut
In Kopf und Adern fühlt, muß hungern, oder pflügen.

An meinen Freund in der Aernte.

Ist denn die Gerste bald geschnitten?
Und hast, im heißen Sonnenbrand,
Das krumme Messer in der Hand,
Mein Trauter! du, bald ausgelitten?

Die Buße — Ach! sie ist ein bischen hart.
Herrn Adams Aepfelchen war theuer!
Die böse Schlang! — in unsrer Gegenwart
Käm solch ein Mäckler — Ha! wir schmissen
ihn ins Feuer.

Auf Deutschland.

Der alte deutsche Muth —
Fast wär' er ganz in Weichlichkeit versunken;
Schon lagen Hermanns Enkel trunken
In Uippigkeit, und schimpften deutsches Blut.
Ein Joseph brach den Luxustempel nieder,
Zerriß der Wollust Zauberstrick:
Und jetzo fühlt sich Deutschland wieder.

Aůf den König von Preußen.

Ich kenn' ihn zwar den großen Friedrich wenig;
Doch wie sich's aus den Bolzen schließt,
Die ein Satir nach ihm verschießt:
So ist er, warlich! mehr als König.

Auf England.

Wie falsch sagt man: Im Land der Britten,
Da herrsche die Philosophie.
Wo Brůder je mit Brůdern stritten,
Da herrschte diese Gőttinn nie.

Auf Amerika.

Amerika ficht tapfer fůr die Rechte,
Der Freiheit, ein zu edles Gut!
Es badet sich in Heldenblut,
Und nicht in Thrånen feiger Knechte.
Bellona sieht's, und schwingt die Freiheitsfahne
Hoch ůber ihren Scheitel her:
Der Neid stůrzt sich ins wilde Meer,
Und rast im wůthenden Orkane.

Die Zweifler.

Erzähl' Kleandern Seltenheiten
Aus der Natur: er glaubt sie nicht;
Und wird mit dir aufs Blute streiten,
Das Ding sei Fabel, sei Gedicht.
Jedoch erheb's zum Wunderwerke,
Das durch die Macht des Himmels sei:
Und sieh, mit seiner ganzen Stärke
Fällt er dir glaubig bei.

Nun rühm' Philinten Wunderwerke;
Er lacht, und glaubt sie ewig nicht,
Beweißt dir ganz mit eines Leibniz's Stärke,
Das Ding sei Fabel, sei Gedicht.
Jedoch, laß ihn ein Unding hören,
Das die Natur hervorgebracht:
Du wirst den Zweifler schnell bekehren,
Daß er dir lauten Beifall lacht.

Auf den Luftball zu ***

Vergebens laurt Aeol den Luftball zu ent-
führen,
Den theuren, den man hier erbaut;
Es ist gesorgt, daß wir ihn nicht verlieren,
Daß er sich nicht den Winden anvertraut.
Ein anderer mag bis in die Sonne fliegen,
Ihm ist die Erde gut genug;
Auf ihrem Schoose läßt sich's treflich lie-
gen:
Wer vieles wagt, der ist nicht klug.

Bei der Subscription eines Luftballs.

Ihr Herrn! es ist in jedem Fall
Ganz sicher euer Geld verlohren.
Denn steigt er nicht, der theure Ball:
So kratzt man sich aus Ungeduld die Ohren.
Und steigt er: nun so ist das Ding nicht neu;
Ist unnütz, ist Pariser Gauckelei.
Mich däucht, der ernste Deutsche sei
Zu etwas Größerem geboren,
Als zur Windbeutelei.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Bemerkung.

Des Dichters kühne Phantasei
Muß alle Welt umspannen;
Muß Witz gebähren, Gründlichkeit
Aus seinen Versen bannen.
Setzt er das Oberst' obenhin,
So wird, so wahr ich ehrlich bin,
Er treflich ausgepfiffen.

Stellt er die Sachen auf den Kopf,
Die Beine gegen Himmel,
Dann klatsch't ihm alles Beifall zu,
Und hebt ihn mit Getümmel
Bis zu den Wolken hoch hinan;
Denn Unsinn ist ein Talismann
Für Prahler und Sophisten.

Mei-

Meine Muse.

Sie macht mir manchen frohen Tag,
Hebt mich auf ihren sanften Schwingen
Weit höher, als es Fürstengunst vermag.
Singt sie auch nicht, wie Uz und Ramler singen,
Von Gottes Weisheit angestralt;
Und malt sie nicht, wie Wieland prächtig malt,
Stellt nicht die Sinnlichkeit mit ihren Schlingen
Zum Sprechen dar, wie er es glücklich wagt;
Wird ihr kein muntres Lied gelingen,
Wie Götze sang — den sie zu früh beklagt! —
Und keine Fabel, die uns so behagt,
Als Lichtwehr sie und Gellert uns erzehlen:
So mag ihr dieses alles fehlen,
Sie heitert dennoch meine Seele auf,
Bringt Wonne in das Erdeleben;
Wird meinen stillen Lebenslauf
Mit Blumen, bis ans Ziel, durchweben.

An Mainz,
als mein Freund H** es verlassen hatte.

Tochter Rheins! an seiner schönen Krümme,
Wo er ihn, den trüben Main verschlingt,
Wo mit Recht des deutschen Barden Stimme
Seinem Weingott Lieder singt;

Lieg' itzt traurig an dem Silberflusse
Schöne Stadt! — Und guter Vater Rhein!
Eure Aussicht ladet zum Genusse
Mich nunmehr vergebens ein.

Ach! seitdem ich nicht mehr das Vergnügen
Mit ihm theile, der mir alles war,
Könnten Paradiese vor mir liegen
Meinen Blicken unsichtbar.

Immer starren sie am blauen Rande
Nach der Gegend, die den Freund umschließt;
Und mit jedem Blick nach seinem Lande
Rollt die Thräne, die ihn grüßt.

Der städtische Weichling.

O ihr verzärtelte Städter!
Umschanzt mit Gräben und Stein,
Seid ihr die Enkel der Väter,
Die einst so tapfer am Rhein
Für Deutschland gefochten?

Erlosch das Heldengeschlecht?
Und sind die Enkel nur Faune
Von Hypochonder und Laune
Und gift'gen Wehen geschwächt,
Wovon Sie nichts wußten?

Ha! wenn die fröligen Sieger
Nach Hause kehrten den Zug,
Dann griff der tapfere Krieger
Mit Lust zur Hacke, zum Pflug:
Wovon Ihr nichts wisset.

Den deutschen bessern Mann
Mit hönischer Miene verachten,
Auf Polster und Sopha schmachten,
Sich Uibel erbrüten — das kann
Der städtische Weichling.

Regel.

Wenn Tugend und Verstand
Vertraut dem Weltgeräusch' entfliehen,
Und Hand in Hand
An deinem Haus vorüber ziehen:
Dann bitte sie hinein.
Käm aber schlau das Laster hergekrochen,
So mach ihm fein
Die Thüre zu, und laß es pochen.

Das Reich der Dämmerung.

Eine Erzehlung.

Es war einmal — — „So fangen sich, ich wette,
Zweitausend Ammenmährchen an.“
Gut! Spötter, gut! — Was liegt daran,
Mit welchem Fuß ich sie zuerst betrete,
Die oftbesuchte Märchenbahn?
Das thut doch wohl zur Sache nichts?

Es war einmal ein Töchterlein des Lichts,
Die gieng zum nahen Wald spatzieren;
Ein rascher Sohn der Finsterniß
Sann lange schon sie zu entführen,
Ha! rief er froh, nun bist du mir gewiß.
Und, ach — es war um sie geschehen!
Wie er, der Wilde, durch die Hecken sprang,
Mit starkem Arm das Mädchen fest umschlang,
Hat unsre Muse zugesehen;
Will aber hier nicht alles recht gestehen.
Doch so viel: daß das Mädchen still und bang,
Mit trübem Aug und welken Wangen,
Als Luna schon die Silberhörner wies,

Vom Walde kam; nichts merken ließ,
Was in dem Dunkeln vorgegangen.

Ein Fieberfrost befiel das gute Kind;
Der Jugendglanz fieng an sich zu verlieren;
Ohnmachten, die kein gutes Zeichen sind,
Und die sich nicht so leicht kuriren,
Bestürmten ihr beklemmtes Herz.
Die Mutter weint' in ihrer Tochter Klagen,
Nimmt Theil an ihres Kindes Schmerz,
Fängt für ihr Leben an zu zagen,
Und sparet nichts, was nur ihr Fleiß vermag.
Kocht Kräuter ab, verordnet, brauchet immer —
Umsonst! es wird von Tag zu Tag
Mit ihrer kranken Tochter schlimmer.

Man überließ der Zeit die Kur,
Weil keine Mittel helfen wollten;
(Dies war, wie wir es öfters machen sollten)
Das Mädchen brachte nun, mit Hilfe der Natur,
So sehr die Mutter auch gescholten,
Ein braunes Töchterlein ans Licht.
Die Mutter rast', und ihre Tochter litte

An Leib und Seele — konnte nicht,
Durch keine Thräne, keine Bitte,
Nicht durch die blasse Todesfarb',
Erbarmen finden — kurz! sie starb.
Die Mutter schenkt' ihr keine Thräne,
Ihr aufgebrachtes Herz war Stein.
Doch aber hoff' ich, manche Schöne,
Die dieses liest, wird nicht so grausam seyn.

Sie war nunmehr auf Charons altem Nachen
Dem finstern Orkus zugeschifft.
Und was der Kleinen Schicksal anbetrifft,
Das konnt' ein Gott nicht besser machen.
Das Mädchen war nun einmal da,
War artig, hatte feine Mienen,
Gefiel der alten Großmama,
So wild sie auch vorher geschienen —
Kurz! sie küßt' ihre Enkelinn,
That froh mit ihr, war guter Laune,
Nahm auf den Arm die kleine Braune,
Und sprach: Du Herzenszauberinn!
Wie bin ich dir so gut. — Ach! wie
Konnt ich so unbarmherzig schmählen? —

Dein schönes Bild wird dich der Welt empfehlen;
Ja blos nach der Physionomie,
Und ohne Rücksicht deiner Ahnen,
Hast du das Recht zu einem Thron.
Kommt, Götter! ihr den Weg zu bahnen!

Des Himmels Sphären rauschten schon;
Von Ohr zu Ohr gieng ein Geflüster;
Merkur berief zur Session;
Des Blitzeschleuderers Minister,
Vom Präsidenten bis zum Küster
Erschien nun alles vor dem diamant'nen Thron.
Selbst Freund Silen blieb diesmal nicht zurücke
Auf seinem Grau'n, und jagte sporenstreich,
Mit wichtigem geheimnißvollen Blicke,
So gut es gieng, durchs Himmelreich;
Und —

Kurz! vom gränzenlosen Strand
Der Nacht, und ihren ew'gen Reichen,
Bis zum Gebieth, dahin nur wenig Weise schleichen,
Liegt noch ein ziemlich völkerloses Land —
Die Dämmerung — in sanftem Wiederschein.
Dies schöne Ländchen räumte man ihr ein.

Das Reich des Lichts besteht aus steilen Höhen,
Voll Schwindels und Gefahr für uns Pigmäen.
Das Menschenaug sieht da das Sonnenmeer
Wie einen Punct in falbem Glanze,
Wie Tropfen Thau das Sternenheer
In seinem ewig schönen Tanze;
Und näher hört der schwache Erdensohn
Die starke Harmonie der Sphären,
Wie sie die Götter hören
Um Jovis ew'gen Thron.
Von fürchterlichen Strömen Lichts umgeben,
Von der Gewalt der Wahrheit blind,
Wie? würd' er nicht, der Schwache, taumeln, beben,
Von Labirint zu Labirint?
Und wie? — genöße er das Leben?
Woher die Kraft? wie soll er seinen Muth
Zu dieser klippenvollen Höhe heben? —
Nein, nein, zuviel war niemals gut.

In dem Gebieth der Dunkelheit
Herrscht Zwang und Irrthum; beide scheiden
Vom Menschenwohl die reinern Seelenfreuden;
Und alles tappt im Rausche wilder Frölichkeit

Die öde staubumhüllte Heeresstraße,
In lautem Troß, und schrecklicher Grimmasse.
Hier sieht man, mit betäubendem Geschrei,
Die nackte Wahrheit stolz verachten,
Und kühn dem Moloch wilder Phantasei
Den bessern Bruder schlachten.

Nur in dem Ländchen Dämmerung
Ist (ohn' am Glanze zu erblinden)
Des mildern Lichtes noch genung,
Um all das Gute gut zu finden,
Und all das Schöne schön;
Und nicht ein jedes Fleckchen dran zu sehn.
Es ist zwar klein, doch desto angenehmer,
Zu unserm Glücke weit bequemer,
Als das Gebieth des Lichts, und als das Reich der Nacht.

Man übergab in die geliebten Hände
Der jungen Fürstinn alle Macht,
Und Jubel scholl von einem bis zum andern Ende.
Mit Strenge oft, und stets mit Billigkeit,
Und Weisheit herrschte unsre Braune;

Es waren, bis auf unsre Zeit,
Die Bürger niemals Sklaven ihrer Laune,
Und nie das Opfer ihrer Eitelkeit.
Die Liebe nur schrieb die Gesätze,
Und Arglist war daraus verbannt;
Die Großmuth waltete des Staates Schätze:
Und jeder Busen schwoll beim Namen: Vaterland!
Kurz! hätten nicht die Fürsten vorgebogen,
Es wären Länder ausgezogen:
Denn jeder Nachbar, alt und jung,
Sehnt' heimlich sich ins Reich der Dämmerung.

An Herrn v. W** in Mainz.

Dein Haus, du deutscher edler Mann!
Steht mir, dem Fremdling, offen;
Du bietest Gastfreiheit mir an,
Die ich mit nichts vergelten kann,
Als reinem Dank und Liebe.

Der biedern Männer giebts nicht viel,
Die sich dem Niedern nahen,
Die Menschenliebe sich zum Ziel
Gesetzt, und alles Possenspiel
Von falscher Hoheit hassen.

Nicht in dem stolzen Ordensband,
Im Wohlthun suchst du Ehre;
Reich'st, ohne Rücksicht auf den Stand,
Der Redlichkeit im Staub die Hand;
Glaubst nur an Herzens-Adel.

An jedem Morgen, edler Mann!
Gedenk' ich deiner Liebe,
Und flehe meinen Schöpfer an,
Der alles giebt, und alles kann,
Er soll es dir belohnen.

Der Soldat.

Es soll mein Blut
Stets unverzagt für meine Brüder fließen,
Wenn sie die süße Frucht davon genießen,
Und wohlgemut
Bei ihrem Gut,
Und deutscher Freiheit sicher wohnen.
Mich sollt' ich schonen,
Wenn Ruh und Glück dem Vaterland es loh-
nen? —
O, feiger Muth!

An Demoiselle L***r in Mainz.

Ich kenn' ein Mädchen ernst und mild,
Von ungeschminktem Wesen;
Minervens Geist, Cytherens Bild —
Ein Mädchen auserlesen!

Ihr Sinn ist aus der goldnen Zeit,
Ihr Wandel ohne Tadel,
Im Anblick herrschet Sittsamkeit,
Im Herzen deutscher Adel.

Dir liebes Mädchen bin ich gut,
Dir, Schwester aller Musen!
Ein deutsches Herz voll Edelmuth
Schlägt dir im warmen Busen.

Auf ***.

Ihr Sang bezaubert Herz und Ohr
Und heitert auf das Leben.
Die Felsen, sång sie ihnen vor,
Sie tanzten, wie bei Theben! —

An die Weltverdammer.

Ist schon das Menschenvolk ein bischen itzt verwildert,
Und hålt an mancher Thorheit fest:
So ist die Welt drum noch kein Drachennest,
Wie ihr sie fålschlich schildert.

Reue.

An die Schwestern C. zu F.

Durch mein langes Schweigen euch betrüben!
Ha! die Frevelthat ist wirklich groß.
Ach! ihr Schönen könnt mich nicht mehr lieben—
Riß' ich nicht das Band der Freundschaft los?

Habt, Geliebte, itzo mit dem Armen,
Dem der Schweiß vom müden Nacken fließt,
Nur Geduld, nur Nachsicht, nur Erbarmen,
Bis der Winter ihn vom Joche schließt.

Theure! könnt ihr eurem Freund vergeben?
Seht, mein Kahn, er treibt auf hoher Fluth.
Reu und Scham benagen mir das Leben,
Selbst, wenn alle Welt vom Kummer ruht.

Ach ich bin, ich bin so tief gesunken!
Heise Reue wühlt in meinem Blut!
In dem Busen sprühen wilde Funken,
Und im Herzen brennt mir Höllenglut.

Werdet ihr mir nicht mehr traulich lachen?
Keine Hoffnung zur Vergebung? — Ach!
Das Gescheh'ne ungescheh'n zu machen,
Sind wir arme Sterbliche zu schwach.

Läßt ja doch der Himmel sich versöhnen
Mit dem Sünder, wenn er sich bekehrt:
Und ihr solltet, sanftgeschaffne Schönen!
Härter seyn? — Dies wär ja unerhört.

Laßt mich hoffen, Theure! laßt mich hoffen
Einen Blick, der mir Verzeihung gilt.
Aller Kummer, der mein Herz getroffen,
Wird durch diesen Allmachtsblick gestillt.

An Lottchen.

Geliebtes Lottchen! du hast Recht,
Gieb nicht dein Mäulchen jedem Narren.
Es ist ein trügliches Geschlecht,
Die nicht im Lieben harren.

Der Wollüstling kennt keinen Damm;
Die süßen Herrchen raffiniren
Fast täglich drauf, das zarte Lamm
Zur Schlachtbank hinzuführen.

O, unverschämte Otternbrut!
Darfst du den Männernamen führen?
Muß dir, wie uns der stolze Hut
Die freche Stirne zieren?

Sei Lottchen! sei den Argen feind.
Der Wollüstling gleicht einer Schlange,
Er schmeichelt dir, ist Herzensfreund,
Doch nur, daß er dich fange.

An meine Freundinnen zu F—

Seid mir gegrüßt, ihr, meine Lieben!
Seid mir geküßt zum neuen Jahr!
Hab ich schon lange nicht geschrieben,
So fürcht' ich doch nicht die Gefahr,
Daß eure Freundschaft um ein Haar
Sich könnte gegen mich verschieben.

Ihr wißt, ich bin der gute Mann,
Dem es vor jedem Vorwurf schaudert,
Der gerne seinen Freunden plaudert,
Und scherzt, und singt, so gut er's kann.
Doch wißt ihr auch, wie sehr mir graut
Vor dem Verfolger der Poeten,
Dem Hunger — ach! ein böses Kraut!
Die größte Noth von allen Nöthen.
Zum Glücke darf sie den nicht tödten,
Der seinen Acker fleißig baut.

Ihr Lieben! wendet mir nicht ein,
Daß man im Winter müßig liege;

Um manche Woche sich betrüge,
Mit essen und mit schlafen. — Nein!
Deß würd' ein braver Mann sich schämen.
Man sollt' es ihm auch übel nehmen:
Denn jede Wirthschaft, groß und klein,
Braucht in dem Innern ein Getriebe.
Stünd' alles still, das wäre fein!
Wo blieb die väterliche Liebe?

Nun, Lieben! nun versteht ihr mich:
Das große Rad herumzutreiben
In meinem Haus, um welches sich
In Harmonie die kleinen Scheiben
Herum bewegen, hindert mich
So oft ich's wünschte, euch zu schreiben.

Auf einen gewissen Dichter.

Herr Phöbus jage seinen Schimmel,
Und klatsche, daß es bis zur Erde schallt,
Das Echo wieder rückwärts hallt
Bis in den dritten Himmel;
Es holt ihn *** ein. Denn welch ein Schwung
Herrscht nicht in unsers Dichters Oden!
Welch eine Masse von Begeisterung! —
Bei solchem Sange räuspern sich die Todten.

Der Philosoph Menant.

Menant ist für die Schönen kalt.
Doch, sind sie nicht, wie Bilder, stumm,
Und nicht, wie Damen, stolz und dumm,
Von gutem Wuchs, und lieblicher Gestalt,
Und nicht zu jung, und nicht zu alt,
Und gehn sie gern mit klugen Leuten um:
Dann ist Menant für sie nicht kalt.

Die guten und bösen Mädchen.

O, diesen Mädchen bin ich gut,
Die nicht den frechen Jüngling küssen,
Ihm Ehrfurcht einzuprägen wissen;
Die kein geputzter Geck in Glut
Durch Schwur und Gold vermag zu setzen.
Schon der Gedanke: von Verletzen
Der Ehre, stürmt in ihrem Blut.
O, diesen Mädchen bin ich gut!

O, diesen Mädchen bin ich feind,
Die sich wie stolze Affen zieren,
Und nur die Tugend affektiren,
Nicht reden, wie das Herz es meint;
Die vor der Welt die Liebe hassen,
Doch in geheim sich finden lassen,
Obschon um sie die Mutter weint.
O, diesen Mädchen bin ich feind!

Die Mädchen und die Musen.

Es sind die Musen nicht wie Evens Töchter stolz,
Nich in sich selbst verliebt, nicht eitel,
Unwissend nicht, nicht stumm wie Holz;
Ein mit Dukaten angefüllter Beutel
Lockt ihnen ihre Gunst nicht ab.
Schon manchen, der mit Gold und Rang versehen,
Bei ihnen sich die Freiersmiene gab,
Den ließen sie am Fuß des Berges stehen;
Und manchen Armen, dessen ganze Hab
Kein Groschen war, dem riefen sie herab:
Komm, Lieber! komm auf unsre Höhen!
Und er war glücklich bis ins Grab.

Ode.

Des Weltalls Vater! der du, nebst zahlenlosen Geschöpfen,
Auch mich ins fröhliche Leben beriefst;
Von tausend Sternen, im Nu, von deiner Allmacht geschaffen,
Zum Sitz die liebliche Erde mir gabst —
Dank sei, unendlicher Dank sei dir, alliebender Vater!
Für jeden Anblick der schönen Natur!
Wie prangt der herrliche Bau des sternebesäeten Himmels!
Wie glänzt die Erde! wie malerisch schön!
Wie unveränderlich neu! Mit jedem kommenden Frühling
Lacht auch die Schöpfung mich jugendlich an.
Dank sei dir, ewiger Gott! für diese frohe Empfindung,
Für diese reine und göttliche Lust!
Auch nimm, o Schöpfer! den Dank, für diese selige Wohlthat,
Für dein Geschenke, das Brudergefühl.

Und

Und für das himmlische Gut, das kindlich-feste Vertrauen
Auf dich, o Vater! nimm herzlichen Dank!
Nie, Ewigliebender! laß an deiner Güte mich zweifeln.
Der labirinthische dunkle Pfad,
Den deine Schickungen gehn, auch der ist Ordnung und Weisheit,
Zu groß, zu kunstvoll dem menschlichen Aug.
Zurück! verwegne Vernunft; bet' an im heiligen Dunkel,
Wohin dein schwächlicher Forschblick nicht reicht.
Wall' ohne Zweifel die Bahn, die Hand am sinnlichen Stabe,
Den dir der Schöpfer so väterlich gab.

Zwote Abtheilung.

Poetische Briefe.

Poetische Briefe.

Erster Brief.

An die Herren X und Y.

Wohlan! geehrte Herrn! weil Sie mich darum bitten,
So hören Sie denn im Gedicht,
Was kühn die liebe Muse spricht,
Auf Ihre Frag: „Ob es in Bauernhütten
Auch Männer giebt, die an Minervens Licht
Ihr kleines Lämpchen angezündet?“
Und plappert sie schon diesmal ohne Scheu,
Weil sie sich angegriffen findet,
Und alles sich auf Ihr Begehren gründet:
So bleibt sie, hoff' ich, doch der Wahrheit stets getreu.

Ein

Ein kleiner Stolz ist hier wohl nicht Verbrechen?
Denn, sollt ich, Bauer selbst, nicht hier ein bischen frei
Im Namen kluger Bauern sprechen?

Wir nehmen es mit großen Männern auf,
Die auf gelehrten Bänken,
Im Peroriren wie im Denken,
Die Meister sind; und wetten drauf,
Wir lösen die tiefsinnigsten Probleme
Aus der Philosophie
So richtig auf wie sie,
Und bauen stets auf gründliche Sisteme,
Die jedesmal die Feuerprob
Der strengsten Mathematik halten.
Wir — doch genug zu unserm eignen Lob;
Und sollten wir auch unberühmt veralten;
Ganz, von der Welt verkannt die Lebenszeit
So wie bisher, in stiller Einsamkeit,
Bei unserm Ackerbau verbringen.
Es ist ja dies schon Glück genug,
Daß wir im Geist uns oft in höhre Felder schwingen;
Bei unsrer Hacke unserm Pflug

Zu-

Zuweilen mit den Musen singen,
Zuweilen in Minervens Rath,
Als Assessoren, Stimmen geben;
Aus unserm Munde Tod und Leben,
Verdammniß oder hohe Gnad',
Auf Lehrgebäude blitzen lassen.

Man achtet zwar nicht unsern Bann;
Doch desfalls wird man niemand hassen,
Sich mit Schimpf und Drohungen befassen,
Wie mancher hochgelehrte Mann.
Auch unser Beifall will nichts sagen;
Es macht sich niemand was daraus,
Und niemand wird uns drum befragen.
Dies alles kann uns nichts verschlagen!
Es wird auch außer unserm Haus
Frau Fama nicht die Welt durchjagen,
Dem Publikum die Ohren plagen —
Nein höhern Dunst posaunt sie aus.

Wie schon gesagt, in aller Stille,
Umkleidet mit der Bauernhülle,
Besuchen wir die Musen oft.
Dann spendet uns ihr guter Wille,

Vom großen Reichthum ihrer Fülle,
Was unser Herz nur wünscht und hofft.
Mit diesem schönen Loos zufrieden
Beneiden wir den größten König nicht;
Und halten uns viel glücklicher hienieden,
Als er, der Weh' und Wohl auf ganze Staaten spricht.
Ein Heer von Dienern mag sich stets bewegen
Zu seinem Dienst: wir haben selbsten Kraft;
Mit Ehrfurcht komm' ihm jedermann entgegen:
Mit uns lebt man in Brüderschaft;
Die Kunst versuch' ihn zu vergnügen,
In Bildern aller Art und ohne Zahl:
Wir haben frei die Schöpfung vor uns liegen,
Das herrliche Original!
Als Schmeichler mag zu seinem Throne rennen
So mancher Thor und mancher Duns,
Allmächtig ihn, ja gar unsterblich nennen:
Der Tod gebiethet ihm, wie uns.
Ja in der Burg, verschanzt mit hohen Mauern,
Spricht oft der Tod noch eher ein,
Als in der offnen Hütte eines Bauern.
Drum laßt uns immer Bauern seyn!

Zweiter Brief.

An Herrn Amtmann L**.

Wenn ich den Spuck mit meinem Steckenpferd
Auf Kosten deiner Nachsicht treibe,
Und Briefe über Briefe schreibe:
Dann räch' ich unsrer schönen Gegend Werth.
Nicht ungestraft sollst du uns Freund! beschämen,
Und stolz auf dich, dein Feur und Heerd
In einer andern Gegend nehmen.
Wir sind es werth, das sagt uns ein Gefühl
In unsrer Brust, daß Männer bei uns wohnen,
Die liebreich sind; verschwendrisch mit Neronen
Treibt ohnehin das Schicksal nur sein Spiel
Mit uns, und geitzet mit Aurelen.
Mein Dörfchen zwar hat nicht darauf zu schmälen,
Was könnt' ihm unter S** lästig seyn?
Man suchet unter Menschenseelen
Vergebens einen bessern Herrscher — Nein,
Kein beßrer wird auf dieser Welt gefunden.
Und unser Amtmann? — O! dem gleicht

An Edelmuth, das bin ich überzeugt,
Nicht einer mehr auf zwanzig Stunden,
Als du, mein — Halt! es reimt sich auf Vielleicht
Hier gar zu gern. Ich fühle mich verbunden,
Als Freund, kein so gefährlich's Wort,
Das man zu leichtlich als Satire,
Besonders hier an diesem Ort,
Verstehen kann, zu setzen. Schwüre,
Betheurungen, und alles hälfe mir
Nicht mehr heraus; man wiese mit dem Finger
Auf Stell und Ort, und spräche: Hier!
Der Frevel wäre nicht geringer
Als Hochverrath. — Nein so bin ich kein Thor,
Die beste Freundschaft zu verletzen;
Ich beug' ihm erst durch eine Pause vor.
Nun kann ich ohne Furcht die Zeile setzen:
Als du, mein allerbester Freund.

Der Neid der immer diebisch lauert,
Und mich schon zu erwischen meint',
Ist nun geprellt, und unsre Freundschaft dauert
Auf ewig fort: Nicht wahr? mein Freund!
Du hast es mir, ich hab es dir versprochen,
Und, Freund! wer wendet etwas ein?

Laß

Laß uns auf unsre Freundschaft pochen:
Sie ist von allen Flecken rein,
Ist frei und offen, unbelastet.
Wir buhlen nicht ums Mein und Dein
Mit falscher Höflichkeit; es fastet
Nicht einer auf des andern Tisch.
Und sehen wir uns auch nur selten,
So bleibt doch unsre Liebe frisch
Und unverwelkt, und zwanzig Welten
Sind noch zu wenig Zwischenraum,
Als daß wir uns vergessen könnten.
Die Thoren nennen's einen Traum,
Wenn man von Freundschaft spricht, die ohne Komplimenten
Und ohne falsche Ränke sey.
Sie speisen sich mit Heuchelei
Nach Mode ab, und denken da noch Wunder,
Wie zärtlich ihre Liebe sey.
Im Herzen glüht der Zwietracht Zunder,
Doch lieben sie, der Miene nach, getreu;
Und küssen sich in größter Schwärmerei
Von Höflichkeit, die sie dann Freundschaft nennen.
Sie ordnen Feste an, und laden sich darauf,

 Und

Und setzen schlau, sobald sie können,
Dem Freund ein Pärchen Hörner auf.

Der Thor will sich nach Mode richten.
Allein — wer macht die Mode so? —
Hat nicht die Freundschaft ihre Pflichten?
Kann ohne Fluch = = = „Was giebts? — Ho! ho!
„Ein Bauer will moralisiren? —
„Geschwind pack' ein! sonst wird man dich.
„In ein gewisses Zimmer führen;
„Dort kühlet leicht dein frommer Eifer sich.
„Ja zum Verhungern und Verfrieren
„Verdammet dich dein unmoderner Hang."
Ey was! mir ist dafür nicht bang.
Die Wahrheit wird so leicht nicht beben;
Und über kurz, vielleicht auch über lang,
Nachdem es kömmt, wird sie ihr Haupt erheben,
Der Thorheit einen Meisterstreich
Versetzen. Zwar kann diese es riskiren,
Sie ist an Sklaven gar zu reich.
Gesetzt, sie soll sie halb verlieren:
Würd' es ihr großes Tollhaus spüren? —
Und, im Vertraun! ich selbst glaub' allemal,
Man mag auch von der Wahrheit Stärke sagen,

So=

Soviel man will, es fodert, um total
Die Thorheit auf das Haupt zu schlagen,
Sehr viel. — Es sei dann drum!
Was gehn mich diese Possen
Der großen Welt denn an? Mir, sei sie dumm,
Sei klug, sei gar geschossen,
Womit man will; ich ziehe mich heraus.
Schon bei dem Ton: Verhungern und Verfrieren,
Befiel mich Furcht, und kalter Graus.
Die Freiheit, gar das Leben zu verlieren,
Das nehm' ich mir für keinen Spaß.
Ein andrer mag moralisiren,
Ich schwör' es, Freund! bei meinem Tintenfaß,
Mich lieber nach der Mode zu maskiren,
Als der erlauchten Thoren Haß
Auf meinen schwachen Hals zu laden.

Ein jeder bleib bei seinem Fach.
Ein Leibnitz handle von Monaden,
Von Tönen ein Rameau und Bach,
Ein Linne von den Schmetterlingen,
Ein Schwedenborg von überirrd'schen Dingen,
Ein Newton von dem Weltsistem,
Ein Rousseau von dem Glück auf Vieren,

Ein Lock' vom mistischen Problem:
Wie Leib und Seele sich regieren,
Ein Tissot von Diät und Kur,
Ein Sulzer von den Theorien,
Ein Krüger von der wirkenden Natur,
Ein Basedow von dem Erziehen,
Ein Struv vom Advokatenspies,
Ein Cook von neuen Meeresstraßen,
Ein Milton von dem Paradies,
Ein Lavater von unsern Nasen,
Ein Journalist von Krieg und Streit,
Ein Zimmermann von Einsamkeit,
Ein Mosheim von der Sittenlehre,
Kurz! jeder bleib' in seiner Sphäre.
Der trunkene Faun bei seinem Krug,
Der Keusche bei der Regel von la Trappe,
Der Narr bei seiner spitzen Kappe,
Und endlich ich bei meinem Pflug.

Allein mit dir, mit meinem Freund,
Darf ich doch wohl in Versen sprechen?
Und, wenn das Amt bei deinem Abzug weint,
In einer Ode mich erstechen? —

Und dieses, Freund, weil ich kein Blut
Kann sehen. — Es giebt viele Leute,
Den Lebentrinker an der Seite,
Und strotzendvoll von Heldenmuth,
Fällt ihnen bei dem Namen: Blut!
Das Herz in die — mit Gunst zu reden — Hosen.
So lassen sie's; das Leben ist ja gut.
Und giebt es schon zuweilen unter Rosen
Auch Dornen: Ey! nehmt euch in acht,
Und brechet hier und da, die kleinen,
Nur wenige, und diese mit Bedacht:
So werdet ihr = = = „Man sollt' es doch nicht meinen!
„Schon wieder eine köstliche Moral!" —
Verdammt! bei meinem Hochverschwören,
Steigt mir der Unsinn allemal
So leicht zu Kopf, die Leute zu belehren.
Ich hab ja doch an Stoff die Wahl,
Und kann so schwer der Grille mich erwehren.
Wie leicht die Noth den Dichter kann
Von seinem Plan auf Nebendinge führen! — —
Den Kritikus will dieses zwar nicht rühren;
Da heißt es gleich: „Der gute Mann

„Versteht die Sache nicht; man muß ihn exi-
liren;
„Der Parnaß wird durch ihn entweiht."
O! wenn ich so verdammen höre,
So denk ich (ohne Nachtheil jemand's Ehre)
Der Aristarch ist wahrlich nicht gescheut.
Indessen doch ein Glück, daß ich zu rechter Zeit
Von meinem Irrweg wieder kehre:
Itzt komm' er mir mit jenes Mannes Lehre —
Wie hieß' er doch? — der von der Einheit schrieb.
Ich mag die Zeit mit Suchen nicht verderben;
Wer darum sich die Stirne rieb,
Der wär' ein Thor. Man kann doch selig sterben,
Ob man auch schon nicht alle Namen weiß.

Man sagt: das Glück, die Zeit, der Fleiß,
Und die Geduld, ersteigen Hindernisse,
Die Anfangs unersteiglich sind. —
Ein süßer Trost für jedes Menschenkind:
Ach! daß ich ihn doch niemal misse!
Wie Balsamsaft schlich er sich mir gelind,
In meine Brust von Gram zerrissen;
Versprach mir einen Freund, wie wir ihn ha-
ben müssen,

Daß

Daß uns kein Wunsch mehr übrig bleibt.
Die Ahndung war recht gut; und Himmel! wer beschreibt
Die Freude? wer hat süßer sie empfunden? —
Ach! lieber Freund, man täuscht sich nur zu bald!
So schnell sie kam, so schnell ist sie verschwunden.
Das Schicksal bleibt bei unsern Freuden kalt;
Und welche menschliche Gewalt
Hat es noch je an unsern Wunsch gebunden?
Wer winket: Marsch! und wer gebietet: Halt!
Wer schmeichelt ein paar frohe Stunden,
Wer trotzt ihm solche ab? Kein Mensch auf diesem Rund.
Es braust dahin nach eignem Wohlgefallen,
Tritt nie mit einem Sterblichen in Bund.
Wir mögen zwischen Furcht und Hoffnung wallen,
So spottet's oft noch unserm Thränenblick;
Reicht uns die Hand, und greifen wir, sind's Krallen;
Verspricht uns Trost, und giebt uns Dolch und Strick.
Ja, bester Freund! so macht es das Geschick,
Stets fertig uns zu hintergehen.

Kaum

Kaum durft' ich die Erfüllung sehen
Von meinem Wunsch (Itzt komm ich schon zurück
Auf meinen Plan) und, ach! verlassen,
Von dir verlassen — Welch ein Augenblick!
Die ganze Gegend wird sich -- fassen.
Sie wünschen sich — und dir, viel Glück.

Die schlaue Welt! wie leicht kann sie sich trösten.
Von dem sie heute göttlich spricht,
Den hält sie morgen für den Größten
Von jener Zunft — der Weisen nicht.
Das ist der Lauf der Welt; wer kann ihm widerstreben?
Der Weise zwar schützt seinen Lorberkranz,
Den Großmuth und Verdienst ihm weben,
Durch Tugend und durch Toleranz,
Durch Menschenlieb'; und wird sich überleben
In einem unlöschbaren Glanz.
Da Thoren, gegentheils, zur Zwietracht Anlaß geben,
Und jeder nur den großen Hans
Zu spielen sucht. Allein, die Welt, die eben

So dumm nicht ist, als mancher glaubt,
Läßt sich durch äußern Schein nicht fangen.
Und ob sie es schon mild erlaubt,
Daß jeder Thor nach seinem Gusto Stangen
Im Kopfe trägt: so läßt sie's doch nicht zu,
Daß er sie im geringsten blende.
Der Richterstab verläßt nie ihre Hände;
Das, bester Freund! empfindest du.

Sie spricht: „Er wähne sich in erster Größe,
Wir lassens ihm: nur nehm' er sich in acht,
Und decke sittsam seine Blöße;
Denn unser scharfes Auge wacht.
Und schreitet er aus angemessenen Schranken,
Und unser strenges Urtheil fällt:
So darf er über niemand zanken,
Nur selber sich hat er es zu verdanken,
Daß man ihn dann für einen Thoren hält.
So spricht die Welt, und, wie ich denke,
Ist ihr Gespräch nicht Fabelei.
Dann zum Exempel, Freund! es sei *
Ein Recht, das ich nach meinem Vortheil lenke

In

* Folgende Stelle, und manche andere in diesem Briefe gehet auf Geschichte, die ich meinen Lesern nicht deutlicher machen kann.

In einem Fall, wo es die Noth befiehlt,
Und niemand was dabei verspielt:
Verdien' ich da den Vorwurf: daß ich kränke?
Wer mich beraubt und meine Habe frißt
Aus keinem andern Grund, als seine Macht zu zeigen,
Ist der = = = „Verwünschter Moralist!
„Wann wird doch deine Zunge schweigen?
„Muß sie denn Ixions Rade gleichen,
„Das immer in Bewegung ist?"
Verzeih' es, Freund, ich will dich nicht mehr plagen;
Auch war es ja nicht bös gemeint:
Und überdies soll man an einem Freund
Die Fehler mit Geduld ertragen.
Wiewohl im Grunde läßt sich's fragen,
Ob es ein Fehler ist? Ein Feind
Darf freilich nicht mit unserm Ehrgeitz scherzen,
Nein unser Stolz verträgt es nie:
Doch dächt' ich, wer aus gutem Herzen
Die Wahrheit sagt, uns lachend sie
In Briefen schreibt, und unter Siegel
Uns einzig vor die Augen hält — — —

So wie die Dame ihren Spiegel,
Worinn ihr freilich nicht der blaue Hof gefällt;
Allein sie mag ihn nicht zerbrechen,
Ob er ihr schon die Wahrheit sagt,
Auch nicht einmal sich an der Kammermagd,
Die ihn gereicht, mit spitzen Worten rächen.
Jedoch, die Dame mag, was Damen lang gethan,
Die vor ihr vor dem Spiegel saßen,
Die Mienen die Revüe passiren lassen,
Dies alles geht uns gar nichts an.
Die Rede hier ist von ganz andern Dingen,
Von Menschen, die sich unterstehn
Uns Sachen vor's Gesicht zu bringen,
Die wir an uns so selten selber sehn,
Und nur an andern gern belachen.
Was sollen wir mit diesen Köpfen machen?
Uns bessern? — oder sie zur Zucht
Für ihren kühnen Frevel ziehen?
Die Sache wär' es werth, daß man sie untersucht',
Allein, wer mag sich drum bemühen?
Man bleibt auf seinem alten Sinn,
Und denkt: die Welt ist ohnehin

Nicht

Nicht wie sie sollte seyn; und, keinen ausgenommen,
Sind alle Menschen fehlerhaft.
Mit diesem Trost ist's leichtlich durchzukommen.
Doch, fühlt sich eine Leidenschaft,
Die hier nicht recht in meinen Reim will passen,
Zu sehr beleidigt — Nun nach ihrer Art
Bleibt ihr die Rache überlassen.
Zwar alle Mühe wär' erspart,
Wer Großmuth hätte sich zu fassen.
Denn, schwör'st du auch bei des Propheten Bart,
Den Frevler auf den Tod zu hassen:
So schwört er dir bei Mahmuts Himmelfahrt,
Mit deiner Lieblings-Leidenschaft zu spassen,
Hab' er sich blos aus Menschenlieb' erkühnt.
Und wer's nicht glaubt, der soll Herrn Rabner fragen; *
Auch hab' er noch die Ehre dir zu sagen:
Daß Feindschaft, die man nicht verdient,
Gar minder schwer sei zu ertragen.

O, Schurkerei! die Todten soll man fragen?
Wie kann man dies? Nach Endor ist's zu weit;
Und

---

* Daß die Begierde Uibels nachzureden, aus wahrer Menschenliebe entstehe.

Und in der Pfalz verstehen unsre Magen
Sich besser auf den Wein, auf Mädchen, und
dergleichen,
Als auf die alten Zauberzeichen.
Sie haben recht, sie fliehen den Verdacht,
Als wollten sie dem Manne gleichen,
Der jede Leidenschaft verlacht —
Nicht wenn sie donnert, blitzt und kracht,
Mit diamantnen Ketten bindet;
Nein, hiezu fehlt's dem Sterblichen an Macht;
Der, wenn sie ihm noch kaum erwacht,
Schon Mittel zur Vernichtung findet —
Der Ketzer! o, man dult' ihn nicht!
Wer aber so sich überwindet,
Wie jene Herrn, verdient ein Lobgedicht.
Es mögen falsche Neider zischen,
Und Ironie zu ihrem Lobe mischen,
Dies mindert wahre Hoheit nicht.
Ihr Ruhm steht fest, ja der Verläumder lache,
Und kitzle sich bei seiner Spötterei:
Das große Volk bleibt ihnen dennoch treu,
Und stirbt für ihre gute Sache.

Nun eil' ich, bester Freund! zum Schluß;
Bin stolz, daß ich dich schnarrchen höre;
Denn, reicht's nicht meiner Kunst zur Ehre?
Beweißt es nicht, wie stark sie wirken muß?
Im Anfang schon sah' ich dich gähnen,
Und in der Hälfte kaum entspannte Harmonie
Und Zauberkraft der Sinne starke Sehnen;
Die Seele sank, und wußte selbst nicht wie,
Im Taumel um; bezaubernd wiegte sie
Der alte Morpheus sanft in seinem Arme.

Was gleicht an Macht der Poesie?
Nichts als die Kunst, die dem gespannten Darme,
Dem Silberdrat entrauscht, die Phantasie
Erhitzt, das Herz zu Lust und Thränen zwingt?
Wenn Wieland dichtet, Mara singt,
Und Sterkel spielt, dann ach! Adieu! ihr Sinnen!
Das Herz wird, eh' ihr's euch verseh't,
In einem Wollustsee zerrinnen,
In welchem Ebb' und Flut entsteht,
So wie es diese Schöpfer haben wollen.

Nimm

Nimm, Freund! den Abschiedskuß, und gute Nacht!
Wenn wir uns doch nicht wiedersehen sollen,
So bleibt's bei dem — wie es das Schicksal macht.
Noch eins! und dann kein Wort mehr zu verlieren:
Wenn dies nichts hilft, was ich dir vorgeschwatzt,
Dann weihe sich gleich wilden Thieren
Dein Herz dem Stolz, gewaltsam zu regieren,
Mein bischen Witz den lächelnden Satiren,
Bis unsre Eitelkeit zerplatzt.

Dritter Brief.

An P. K*.

Nun wirst du wohl die Musen weiter schi-
cken?
Es wird den schönen Lorbeerkranz
Nicht ihre Hand auf deinen Scheitel drü-
cken?
Therese wird dich mehr entzücken,
Mit ihrem jungfräulichen Glanz,
Und mit dem Zauber ihrer Blicken,
Und mit dem frohen Hochzeitkranz,
Der bald ihr blondes Haar wird schmücken?

So gehts dem guten Jüngling oft:
Noch soll ihm dies und jenes glücken,
Dann kommt die Liebe unverhoft,
Das sichre Herz ihm zu berücken.
Und eh' er sich's noch kaum versieht,
Hängt er in Amors Zauberstricken:
Die dann der Schalk sehr fest zusammen-
zieht.

Und

Und damit ist der schöne Plan zerrissen.
Itzt nimmt man sich nichts weiter vor,
Mag nichts mehr lernen, nichts mehr wissen,
Hat nun für alles nicht mehr Ohr,
Mögt' immer nur sein Liebchen küssen,
Und kurz, man ist verliebter Thor.
Noch hab' ichs, Freund, nicht selbst erfahren,
Und sprech' es nur der Sage nach;
Doch Leute, die in dieser Schule waren,
Behauptens; zwar, nicht Jahr und Tag
Soll der verliebte Taumel währen;
Kaum einen Monat, oder gar
Nur Wochen, soll der Zaubertrank bethören,
Und unser Kopf sei wieder klar.

Dies wär' ein schlechter Trost, mein Lieber!
Allein, ich hoff', es ist nicht wahr.
Denn dauert ja ein böses Fieber,
Zuweilen länger als ein Jahr.
Doch, Freund, was grübl' ich lang darüber,

Nach einer kurzen Zeit vielleicht,
Eh' einmal noch der Mond um unsre Erde
schleicht,
Hast du die Probe angefangen —
Und hält die Trunkenheit dann Stich,
Und ist ein langes Jahr vergangen,
Und liebst Therese du, und sie noch dich,
Wie heute: O, dann freu ich mich!

Vierter Brief.

An meinen Bruder.

Da Hebe noch an ihrer Hand
Uns schuldlos und vertraulich führte;
Da jeder kleine Gegenstand
Die jugendlichen Herzen rührte,
Da fühlt' ich schon, daß ich dein Bruder war.
Wir theilten Ruhe und Gefahr
In jenen frohen Knabenzeiten,
Und unser ganzes Leben war
Ein Wechsel von Glückseligkeiten.
Sie ist dahin wie Morgentraum,
Die Jugendzeit — so froh durchlebet!
Gedenk' ich sie — du glaubst es kaum,
Wie mir's den Busen hebet!

Als aber dich die Kaiserstadt
Entlockte meinem Arm — verloren
Beweint ich dich! Und Lebenssatt
Trug Leid, die beide uns geboren.
Wie brach ihr mütterliches Herz!
Die Hoffnung schwand' als wie verschworen.

Die Freude wandelte in Schmerz —
Denn ach ihr Sohn, ihr Sohn verloren!
Dem Mutterherzen ach ein schrecklicher Verlust!

Gottlob! wir haben dich nun wieder;
Und Freude kam zurück in unsre Brust.
Dein Bruder singt und dichtet Lieder,
Und Kummer ist der Mutter unbewußt.
Nicht Traurigkeit schlägt meine Seele nieder,
So lang noch du mein Bruder bist;
Umsonst verbreitet sie ihr sträubendes Gefieder,
Wenn mich mein Bruder nicht vergißt.
Ich denke dich: und alle Schmerzen fliehen;
Der Freude süßes Wonnenheer
Umtanzet mich, die Wollustpalmen blühen,
Und Scherze gauckeln um mich her.
Die Schwermuth eilt in dunkle Finsternisse;
Ein himmlisch Leben lacht mich an —
Ach, Bruder! wenn ich dich nur küsse,
Dann heiß' es immer Dornenbahn,
Für mich ist's Blumenweg, dies Leben.

Ein guter Gott nur konnte dich mir geben,
Dich Bruder, wie es wenig Brüder giebt,

Der

Der mich so warm, so zärtlich liebt;
Und den ich liebe wie mein Leben.
Wie pocht es dir, Geliebter! wie so laut,
Dies Herz; wie glüht in ihm das Feuer
Der Liebe — ganz an dich getraut;
Du bist ihm über alles theuer.
Dir schwört es ohne Heuchelei:
Der klare Himmel mag sich trüben,
Es mögen Welten sich verschieben,
Dein Bruder bleibt dir immer treu,
Und wird dich ewig, ewig lieben.

Fünfter Brief.

An Herrn von Th—

So wie das Kind am Wege nach der Stadt
Der Mutter, die zum Markt gegangen,
Mit bangem schmerzlichem Verlangen
Vergebens lang geharret hat;
Mit falscher Freude sich so oft betrogen,
Als fremde Wandrer seinem Blick
Die liebe Mutter vorgelogen;
Von unsichtbarer Kraft gezogen,
Dann seinen Weg sich noch ein Stück
Hinan begiebt, und auf der letzten Höhe,
Wo bis zur Stadt sein schwaches Auge reicht,
Sich nieder setzt, ob hier vielleicht
Es nun die liebe Mutter sehe;
In Hoffnung und in Kummer da verharrt,
Bis schon die goldnen Sonnenstrahlen
Den blauen West mit Purpur mahlen;
Den Weg, woran sein müdes Auge starrt,
Der Berge Riesenschatten schwärzen;
Dann endlich mit betrübtem Herzen

Nach

Nach Hause kehrt und weint;
So steh' auch ich, geliebter Freund!
Bald freudig, bald mit hoffnungsloser Miene,
An deinem Weg; auch mir erschiene
Dein Bild schon oft im fremden Wandersmann.
Und starrt mein Aug in die entlegne Gegend,
Wo man den Schein vom Ding nicht trennen kann,
(Denn welche Selbstkraft ist vermögend,
Daß jedesmal den Irrthum sie entdeckt,
Den Wunsch und Phantasie in uns erweckt?)
Dann täuschen mich oft fremde Sachen,
Ein Schatten, ein entfernter Baum,
Die bei der bessern Prüfung kaum
Den optischen Betrug begreiflich machen.
Und, kurz! ich wähne dich; und fühle schon
Das Glück, das fröhlig zu geniessen
Der Himmel mir vergönnet; und kein Sohn
Kann zärtlicher den besten Vater grüßen,
Als mein empfindend Herz dich grüßt.
Dir fall' ich dann, du wirst es nicht verwehren,
Froh um den Hals, und küsse dich; es fließt
Von meinem Aug, der Menschlichkeit zu Ehren,

Die

Die nicht unfühlbar ist, ein kleiner Bach
Von heißen freundschaftlichen Zähren;
Im Busen wallet's hoch vor Freud' — und ach!
Wie kann ich's dir, was ich empfinde, sagen?
Wie froh, entzückt, und glücklich fühl' ich mich!

Bald aber, leider! ändert sich
Die Scene; Titans goldner Wagen
Führt schon dem Occident die Feuergöttinn zu;
Dem Orient, versenkt in tiefe Ruh,
Lacht Lunens Blick, der aus den Wolken flimmert;
Ich sitze einsam, tief bekümmert,
Auf meinem Weg, umschattet von der Nacht,
Doch ungerührt von ihrer großen Pracht,
Die hoch an dem Olimpus schimmert,
In Sorgen schwer vertieft, die sich mein Herz itzt macht,
Und die mich in der Seele rühren;
Denn schrecklich! schrecklich! was sie prophezeihn:
Die Freundschaft eines Mannes zu verlieren,
Der würdig ist = = = Doch, Muse, nein.
Von allen ausgesuchten Bildern

Ist

Ist auch das größte noch zu klein,
Die Würdigkeit von meinem Freund zu schildern.
Er ist vom Himmel ausgesandt,
Um seine Brüder zu beglücken,
Die ihr Geschick in einen niedern Stand,
Den Kummer und Beschwerden drücken,
Unfreundlich stieß. Wie bietet doch die Hand
Des Schöpfers allen Menschen Segen;
Dem einen in Verstand, dem andern im Vermögen,
Und mir in diesem Freunde dar!
Wenn aber mir die Götter ihn entzögen —
Ja, wie es scheint, ist die Gefahr
Schon ziemlich groß — wie würd' ich es ertragen?
Ich fange, Bester! an zu zagen,
Befürchte nicht nur Hinderniß
Mich zu besuchen — ach! viel größern Schaden.
Vielleicht daß schon der Neid den goldnen Faden
Der Freundschaft zwischen uns zerriß?
Denn, daß er sich die Lippen biß,
Mit scharfem Ohr an Thür' und Laden
Verstohlen lauschte, ist gewiß.

Doch

Doch laß' ihn lauschen, nimmer, nimmer
Trennt dieser sonst so schlaue Feind
Das Band, das dich und mich auf immer,
Wie Jonatan und David, treu vereint.
Nein, ewig hab' ich dich zum Freund,
Dich, den im Herzen ich verehre.
Als Sonne, die in ihrer weiten Sphäre
Mich nach sich zieht, und mich bescheint,
Da ohne sie ich öd' und finster wäre.
Nicht die Entfernung, noch der tiefe Stand,
Worinn ich unbemerkt als Pünktchen stehe,
Verhindern es, daß ich dich glänzen sehe:
Denn dienet mir nicht als Trabant
Von deinem Licht, von deiner goldnen Höhe,
Aus deiner Sammlung mancher Band?

Wie aber kömmt es, Lieber! sag', ich bitte,
Daß du noch nicht hieher gereist,
Nach deinem Wort, noch nicht in meiner Hütte
Erschienen bist? Ein altes Sprichwort heißt:
Versprechen machet Schuld. Mußt du nicht eingestehen,
Daß ich es rechtlich fodern kann:

Ein

Ein Wort ein Wort, ein Mann ein Mann?
Bisher hab' ich zwar zugesehen,
Allein ich bin den Worten feind,
Und will bei Amt ⸗ ⸗ ⸗ dort hab ich einen Freund,
Der kann das Recht verdrehen,
Den frag ich drum; und wenn er meint —
Du wirst mich wohl verstehen?
Doch, ohne Scherz, geliebter Freund!
Was hat mir dann das süße Glück geraubet,
Dich hier zu sehn? Was diesen Wunsch verneint?
Das Wetter hätt' es doch erlaubet?
Mai, Sonne, West, und alles war vereint
Was uns in solchem Fall zu reitzen scheint.
Und weil man Wünsche gerne glaubet
So dacht ich jeden Tag, es kömmt mein Freund
Wo heute nicht, doch morgen angeritten.
Und als am Feiertag ich recht vergnügt im dritten
Gesang von Idris las, sah meine Phantasie
Wie sich Zerbin zu seiner Dame dringet,
Im funkelnden Pallast; und wie
Er sich auf seinen Zaubervogel schwinget,
Der flugs, und ohne Müh
Ihn hoch, bis an die Wolken bringet —

Ha!

Ha! rief ich, glücklicher Zerbin!
Und sah entzückt nach meinem Fenster hin.
Noch kaum, und nur mit halbem Blicke
Erblickt' ich jemand, wie mich deucht',
Im schwarzen Rock und falbiger Perücke.
Wer mag es seyn? mein Freund vielleicht?
Kein Pferd hab ich doch nicht gehöret;
Soll denn zu Fuß — Wer soll es aber seyn?
Ein leerer Kopf, der mich im Lesen störet,
Der könnte wohl = = = es pocht — Herein!

— — — — — — —

— — — — — — —

Nun ist er wieder fort, mein Lieber!
Und, ach! mir schaudert noch die Haut,
Mir klappern noch die Zähne laut,
Als wie vom kalten Fieber.
Zum Schutzgeist war mir dieser Mann geschickt,
Das laß ich mir nicht streitig machen;
Denn kaum hat er dein Buch erblickt,
So sprach er von gelehrten Sachen,
Und zeigte mir da Weg und Steg
Im Reich der Wissenschaft — du darfst nicht lachen,
Daß sich der Mann auf solchen Weg

Ver=

Verirrt, wohin mit meinen schwachen Füßen
Dem Felsenwandler ich nicht folgen kann.
Das würde mich von dir verdrießen.
Denn wisse: dieses that der überfromme Mann
Nur blos, um jenen schlimmen Lehren,
Die nicht mit der Bigotterie
Zusammen stimmen, vorzuwehren;
Aus Liebe gegen mich, daß sie
Mein junges Herz nicht auch vergiften.
Nur mir zu gut setzt er sich zu Gericht,
Wo er als Aristarch den bösen Schriften
(Gelesen hat er sie zwar nicht)
Den Stab, ganz ohne Gnade, bricht;
Und, für das Unheil das sie stiften,
Dann die Verfasser insgesammt
Zum Schwefelpfuhl verdammt.
Kaum konnt ich mich bei manchem Autor halten,
Denn, ach! er macht' es gar zu toll;
Mein Herz war mir so voll, so voll —
Gern hätt' ich ihn mit Spott gelaugt, den Alten;
Allein mein Haus war dazu nicht der Ort,
Um seiner in das Angesicht zu spotten.

Ich ließ auf seinem Steckenpferd ihn trotten,
Und ungestört gieng seine Suade fort.

Ein Ketzerheer fieng er mir an zu nennen,
Daß mich ein Schaudern überlief.
Erst die, so lange schon und tief
Im finstern Höllenabgrund brennen;
Dann die, so noch an unsern Erdenblock
Geschlossen sind, und Satansgeifer sprudeln.
Von Fermeys altem Sündenbock,
Die jüngern durch, die alle Welt besudeln
Mit ihrem Gift, bis auf den Doktor Bahrdt.
Die er dann sämmtlich mir, behaart,
Gehörnt, beschwänzt, mit Pferd und Hünerklauen,
Wo nicht zum Greifen — doch zum Schauen
Recht fürchterlich gemalt, nach Rembrands Art.
Und da er sie zu Gottes Ehre,
Dem schwarzen Häscher zugejagt,
Und mir, als ob er hoch begeistert wäre,
Die schönste Predigt vorgesagt,
Die meinem Ohre so behagt',
Als ob es Hahn' und Merze poltern höre;
(Das Schimpf und Unsinn nicht bekehre,
Ward von dem guten Manne nicht bedacht)

Kurz! da er mir die Zeit sehr lang gemacht,
Gerieth er auf die Geisterlehre,
Die er nach seinem Leist' ergänzt.
Bewies mir aus dem Reich der Schatten,
Das an den Aberglauben gränzt,
Daß nach dem Tod sich Geist und Elemente gatten.
Damit der Uiberzeugung nichts gebreche,
So rief er die Erfahrung an,
Die mit Erscheinungen dem Ding so oft entspreche,
Daß sie kein Kluger läugnen wird, noch kann.
Anzeigen — ihm in Gegenwart geschehen;
Gehabte Träume — auf den Punkt erfüllt;
Gespenster — die er selbst gesehen;
Der Satan, Hexen, Zaubrer, alles gilt,
Um sein Sistem handgreiflich zu beweisen.
Muß jeder nicht des Mannes Scharfsinn preisen!
Denn bald beruft er sich auf Gott,
Und bald steht ihm der Teufel zu Geboth.

So gründlich lehrt' er mich, und mir ward angst und bange,
So treflich fühlt' ich mich erbaut.
Eiskalte Schauer fuhren durch die Haut
Mir in das Herz; und, o! mein Freund, wie lange

Ward mir die Zeit, wie enge mir mein
Haus.
Kram, dacht' ich, Thor! doch nur in Wochen-
stuben,
Und nicht bei mir dein dummes Märchen aus;
Hier glaubens kaum die Hirtenbuben.

Indessen gut, daß er gekommen war,
Ach! Freund, was ich geworden wäre! —
Noch beb' ich wegen der Gefahr —
Schon hielt ich die Gespensterlehre,
Die Zauberei, und was damit verwandt;
Die Kabala, das Kart'aufschlagen;
Aus Kaffeetassen, aus der Hand,
Und mehr dergleichen wahrzusagen;
Kurz! die berühmte Kunst der Magen
Hielt ich für blosen Tand, für Schwärmerei,
Und öfters für Betrügerei,
Um etwas Geld uns abzujagen.
Und die Vernunft ehrt' ich als Führerinn
Zur Wahrheit: O! dies war abscheulich!
So geht's, man denkt nur obenhin,
Hält eine Sache oft für heilig,
Die doch im Grund verdammlich ist:

Und

Und gegentheils für leer Geschwätze,
Für Thorheit, für Betrug und List,
Was über alles heilig ist.

Ich bin gerettet, Freund, ich schätze
Nun jedes Ding nach seinem wahren Werth.
Denn dieser Mann hat mich's gelehrt.
Gedankt sei ihm für seine Lehre!
Gedankt dem Guten, tausendmal!
Wenn ich so reich wie mancher wäre,
Ihm baut' ich ein — Spital.

Sechster Brief.

An meinen Bruder.

Ich schwör' es dir bei meinem Pflug! —
Zwar wenn ich ein Gelehrter wäre,
So hätte dies nicht Kraft genug.
Da aber ich damit mich nähre,
So bin ich nicht so überklug,
Daß ich bei fremden Sachen schwöre.

Bei meinem Kiel und Tintenfaß,
Beim Pegasus, bei dem Parnaß,
Beim Stix, bei Charons altem Nachen,
Bei dem Olimp, und gar bei Jovis Thron —
Sind lauter abgenutzte Sachen,
Die uns die Dichterlinge schon
So vielmal aufgewärmt, daß sie uns Eckel machen.
So schwör' ich denn beim Pflug, mein kleiner Pathe muß
Als Ritter auf dem Pegasus

Arkadiens Gefielde sehen;
Im großen Reich der Phantasie
Das zaubervolle Land der Feen;
Die goldne Zeit, da alles Vieh
Und Bäume, wie die Menschen sprachen;
Den Orkus; das Elysium,
Und tausend wunderbare Sachen
Aus jenem grauen Alterthum.
Ich seh im Geiste schon, die Musen ihn umschweben,
Den Lorberkranz um seinen Scheitel weben,
Und ihn zu ihrem Liebling weihn.
Der ganze Pindus jauchzt bei dieser hohen Feier,
Die Musen tanzen mit im Reih'n,
Apollo selbst greift in die goldne Leier:
Und, Bruder! wir, wir sollten uns nicht freu'n?

Nicht bei einem so lieben Sohne freuen, wenn er in Handlungen beweist, daß er dein Sohn und mein Neffe ist?

Und sehen endlich wir zum Himmel auf.
Verlassen diese Jammererde,

 Dann

Dann wissen wir, daß er uns ehren werde
In einem frommen Lebenslauf.
Und ruhig sinkt alsdann dem Vater, ohne
Bekümmerniß und Leid, sein graues Haupt;
Er hinterläßt der Welt in seinem Sohne
Mehr, als er ihr durch seinen Abschied
raubt.

Siebenter Brief.

An meinen Bruder.

Itzt, Bruder! itzt Vestalen Hohn!
Cytheren Dank! und allen Menschen Freude!
Das süße Glück, um welches ich dich schon
Ein ganzes langes Jahr beneide,
Ist mir vergönnt — ein allerliebster Sohn!
Kein Lämmchen auf der Frühlingsweide,
Das itzt den ersten Klee, die erste Quelle sieht,
Am Schlangenbach, der durch die Wiese zieht,
Auf bunten Maienblumen lieget:
Kein Lied in Philomelens Ton!
Kein wallend Haar, das Fikchens Hals umflieget,
Kein — kurz! was je am Helikon
Die Musen mir noch vorgeleiert,
Hat halb so sehr, als dieser kleine Sohn
Mich zur Begeistrung angefeuert.
Wie fühl' ichs, daß ich glücklich bin!
Und da mein Weibchen es mit ihrem Kuß betheuert:
So schmilzt mein Herz ganz in Empfindung hin.

Zum sechstenmal erblickt er heute
Des Tages Licht, der kleine Sohn;
Heißt Wilhelm, sieht so munter schon,
Und kühn sich um, wie große Leute.
Noch keinen Schrei hat er gethan,
Als außer den, womit er unsrer Erde
Beim ersten Schritt auf seine Lebensbahn
Gehuldigt hat, zu Jammer und Beschwerde,
Die ihn, wie jedes Erdekind,
Erwarten, sich mit Thränen einverstanden;
Jedoch, so fern sie auch erträglich sind,
Und kein erlaubtes Mittel mehr vorhanden,
Sie abzuwenden, ist. Doch, dies versteht sich schon.

Und jeder Erdensohn,
Der jenen harten Bund beschworen,
Schob auch wohl diese Clausul ein:
Es mußte denn von allen Thoren
Der größte Ausbund seyn.

Achter Brief.

An meinen Bruder.

Im Jahre 1777.

Es ist keine fröhliche Zeit für den Landmann. Sein Weitze liegt auf der Streu, und der Himmel hört nicht auf zu regnen. Da sitzt man und sehnet sich nach der Sonne, wie ein armer Fieberkranker, dem nichts in der ganzen Natur mehr als diese Göttinn lacht. Blickt sie zuweilen hinter einer Wolke hervor, so eilt man an seinen Acker, lüftet, wendet, und hofft nach etlichen Stunden Garben binden zu können; eh' aber noch eine der Stunden verstreicht, schüttelt schon Hera den Mantel wieder, und — aller Fleiß ist verlohren!

Drum hab ich itzt auch kein Gefühl
Für euch, ihr Wiesen und ihr Bäume!
Grünt immerhin! Ein stürmisches Gewühl
Raubt unbarmherzig mir die süßen Träume,
In die mich oft die Musen eingewiegt. —
Sie sind verlohren! öde liegt
Vor meinem Blick die schönste aller Auen;
Die Blumen — ach! sie duften mir nicht mehr,
Und sind nicht lieblich anzuschauen;

Und

Und vor dem Walde hab ich Grauen;
Für seine Sänger kein Gehör —
Kurz! meine Seele ist so leer,
So leer ist's nicht im großen Blauen.

Unsre lieben Nachbarn gegen Kirchheim, Alzei und Oppenheim haben ein wahres Elend auszustehen. Ihre Felder sind verwüstet, mit Gräben zerrissen, die Wiesen bedeckt, die Bäume entblättert, und der Weinstock zerschmettert. Ruinen von Gebäuden sieht man an den Ufern ihrer Bäche; Pfähle, ausgerißne Bäume, Gras mit Felsenstücken und Schlamm durchmengt, — Ein jammernder Anblick! Und, ach! das schöne Getraide! —

Es war der allerreichste Segen,
Der jemals noch in Feldern stand;
Er neigte schon des Schnitters Hand
Sein silberweises Haupt entgegen.
Wie freute sich der Arme drauf,
Der schon sein letztes Brod im Messer —
Itzt, dacht' er wird mein Schicksal besser.
Doch, plötzlich steigt ein Wetter auf,
Und droht den Erdkreis zu zerstöhren;
Schlägt gräßlich die beladnen Aehren
Zu Staub dahin, bedeckt sie dann mit Schlamm;

Die Stürme rasen wild, zum Untergehen,
Kein Baum bleibt auf dem Felde stehen,
Und Wellen stürzen von den Höhen —
Da widersteht kein Felsendamm!

Es steht betäubt, als selbst vom Schlag getroffen,
Der arme Landmann in der Pfalz;
Sein zärtlich Weibchen fällt ihm um den Hals,
Und spricht: Ach Gott! was haben wir zu hoffen?
Ach, lieber Mann! wo nehmen wird jetzt Brod?
Wo nehmen wir fürs arme Vieh nun Futter?
Der Hunger, ach! ist schwerer als der Tod. —
Die Kinder weinen mit der Mutter,
Und rufen: ach! wo kriegen wir nun Brod?
Das Vaterherz zerbricht — und Thränen fließen!
Er sieht die lieben Kleinen an,
Und ruft: Ach Gott! was haben sie gethan,
Das strafbar sei, so hart zu büßen?
Blickt Unschuld nicht aus jedem Zug? —
Für sie lag oft die Sonn' auf meinem Scheitel,
Für sie ermattet' ich am Pflug:
Und nun, o Gott! ist alle Hoffnung eitel! —

Dieses, mein Bruder! sind die Klagen noch nicht alle. Es seufzen von hier bis an den Rhein alle Dörfer unter der schädlichen Viehseuche. Hier hält man Wache an den Thoren, und läßt bei Tag und bei Nacht kein Vieh, keinen Juden, und von den angesteckten Dorfschaften keinen Menschen herein. Es ist ein unersetzliches Uibel für den Landmann. Seine Nahrung leidet dadurch auf allen Seiten; und der Schaden heilet in vielen Jahren nicht wieder aus.

Schleicht sie, diese schwere Plage,
Glücklich uns vorbei:
O! du banges Herz, so schlage,
Deines Kummers wieder frei,
Warmen Dank dem Himmel! sage
Laut, wie gut dein Vater sei!

Geht sie aber, diese Plage,
Nicht an uns vorbei:
O! dann, banges Herz, verzage
Nicht, als ob kein Retter sei.
Trau dem Himmel fest, und sage:
Gott, mein Vater, steht mir bei!

Neunter Brief.

An meinen Bruder nach der Aernte.

Nunmehr vergiß't der Landmann alle Noth,
Und sitzt vergnügt in seiner niedern Hütte,
Ist frölich bei dem neuen Brod;
Und fühlt nicht mehr wie heiß, da er noch schnitte,
Die Sonn' auf seinen Rücken hingebrannt.
Ja, aller Schmerz, den er damals empfand,
Und alle Müdigkeit ist nun verschwunden.
Er denket nichts als seinen Uiberfluß,
Zählt, wieviel Garben er gebunden;
Und rechnet dann, wieviel er zum Genuß,
Wieviel zu seinen Saaten haben muß,
Und wieviel noch für Zinnsen abzufassen.
Den Rest, den will er dann für seinen Fleis,
Für seine Müh' und sauern sauern Schweis,
Vom faulen Städter sich bezahlen lassen
Im aller allerhöchsten Preis.

Und mit dem Wein — da wird er sie schon kriegen.
Es giebt nicht viel; und der ist gut.

Da

Da muß sich dann der stolze Städter schmiegen
Und unterthänig seinen Hut
Abzieh'n, und Komplimente machen.
Wie wird der gute Bauer lachen,
Wenn jener ihm die Höflichkeit erweist,
Ihn öfters einen Herren heißt?
Und spricht: „Thun Sie mir den Gefallen,
„Und lassen ihn — ich spotte warlich nicht.
„Es ist viel Geld! und bei dem allen
„(Wenn's noch vielleicht hieran gebricht?)
„Bezahl' ich Fuhr und Zoll,
„Sie sollen keine Kosten tragen. —
„Nun, ist es so? — Nicht anders als Sie sagen? —
„Die hundert Gulden mach' ich voll.
„Nun? — Weil Sie doch nicht anders wollen,
„Auf jedes Faß noch eine Karolin.
„Itzt lassen Sie mir ihn! ; ; ;
„Noch nicht? — Nun, daß Sie sehen sollen,
„So haben Sie die zwanzig Gulden drauf,
„Zum Trankgeld zwey Dukaten in den Kauf.
„Nur ja gesagt! und hurtig auf den Wagen:
„Bedenken Sie, was es zusammen thut?"

Dann

Dann wird der Bauer lächeln und wird sa-
gen:
„Ja, lieber Herr, er ist auch gut."

Ist das nicht eine herrliche Scene, Bruder! -- Diesen im werkenen Kittel, und jenen in Sammt und Seide gekleidet, so vertraulich sprechen hören; die baumwollene Hand des einen in der hölzernen des andern so brüderlich liegen, und das ererbte, erwucherte, oder erpreßte Geld, an die Unschuld und Dürftigkeit wieder abgeben sehen.

So muß der Bruder Brüdern dienen,
Mit seinem Schweis, mit seinem Blut;
Empfängt desgleichen er von ihnen,
O, dann ist's auf der Welt erst gut!
Herrscht aber stolzer Eigensinn
Und Bitterkeit in jeder Seele,
Sucht man statt Freundschaft nur Gewinn:
Dann wird die Welt zur Tiegerhöhle.

Zehnter Brief.

An meinen Freund Z—g.

Schon lange Zeit bin ich ganz Bauer,
Und sitze da mit leerem Kopf;
Muß täglich wie ein armer Tropf,
Im Joche liegen — das ist sauer!
Für Dichter ist dieß gar nichts werth,
Man wird so steif, wie eine Mauer;
Und, wie du weißt, das Flügelpferd
Ist nicht so zahm, wie Sanchos Grauer.
Ein bischen Reiten thäte wohl mir glauer, *
Als da die lange halbe Nacht
Und auch den Tag mit Dreschen zugebracht;
Allein die Mähr wird täglich schlauer,
Sobald er merkt, daß man in einem Schwung
Nicht auf ihn kann: so steht er auf der Lauer,
Und witscht uns da der Zügel — Welch ein
Sprung!
Man glaubt nicht anders, er sei wieder jung,
Und nähm es gar mit Baiart auf die Dauer.

Ja, wenn man ernstlich drauf begehrt,
Dann schlägt er aus, so unerhört,

Daß

* Sanfter, oder besser.

Daß unser einen Furcht und Schauer,
Und Zittern überfällt. — Das alte Thier!
Vielleicht geht einst der Wind ein bischen rauher
Ihm um den Kopf; dann komm er mir!
Und käm' er krumm in tiefster Trauer,
Und hätt' ich Hafer, Speicher voll,
So voll, wie sie ein reicher Brauer
Voll Malz hat, höher noch: so soll
Er doch nichts kriegen, ja genauer
Wollt' ich ihn speisen, als man wohl
Ein Finkchen speist im Vogelbauer.
Dann soll er nicht, als wie ein wilder Hauer,
Unbändig seyn — das alte Fohl!!

So stehet es, mein lieber Z—g! um die Reisen ins romantische Land. Der Alte schüttelt die Mähnen, und bäumt sich wild, und ich bin müde und kraftlos. Wär' ich aber wie Sie, ausgeruhet und rüstig: so sollte sein Schaum die Erde tränken, und stählerne Sporen tränken sein Blut. Noch ein Paar Wochen, Freund! und ich gewinne mir Zeit, bändige wieder den Wilden,

Und wie sanct Georg, der Fromme,
Sitz' ich dann stolz und kühn,
Auf ihm, dem Lüftenschwinger; komme
Geliebter! zu dir hin.

Eilfter Brief.

An die Frau C— zu K—.

So denkst du unter tausend Freuden
Doch auch an deinen Freund zurück?
Und schilderst mir dein neues Glück
So warm und zärtlich, zum beneiden!
O Freundinn! dann bin ich ganz Ohr,
Wenn ich von deinem Schicksal höre;
Es schwinget sich mein Geist empor,
Stellt sich dein kleines Städtchen vor,
Als ob es mir zugegen wäre.
Umtanzt von tausend Amoretten
Seh' ich an deines C— Hand,
An die dich sanft mit Blumenketten
Die holde Göttinn Liebe band —
Seh' ich dich durch die Fluren wallen,
Dich als der Gegend Königinn,
Zum schattenreichen Wäldchen hin.
Dort tönt das Lied der Nachtigallen,
Der frohe Tauber girrt und lacht,
Sucht seiner Täubinn zu gefallen,
Die ihn durch Liebe glücklich macht.

Nun seh' ich dich, wo Florens Pracht
Im Thal die bunten Wiesen zieret,
Und wo so mancher kleine Bach
Sich in dem größern Bach verlieret,
Wo sich's den Göttern gleich spatzieret. —
Welch eine Wonne! Himmel, ach!
Von einem lieben Mann geführet! —

Jetzt eilst du, Freundinn! unterm Dach,
Wo stille Eintracht liebevoll regieret,
Zu einem Buch, zu einem Brief,
Zu Hausgeschäften, die die Stunden kürzen;
O! diese Quelle ist sehr tief,
Und wird dir oft die Speisen würzen.
Auch seh' ich, Freundinn, dich verliebt
Mit deinem muntern Gatten scherzen;
Und, wenn der Himmel seinen Segen giebt,
Zu seiner Zeit mit einem Sohn dich herzen.

Zwölfter Brief.

An Herrn H. M— in M—.

Was that ich dir, du edler Mann?
Wo hab ich Armer es verbrochen?
Verdient' ich diesen schweren Bann?
Ich, der ich noch vor wenig Wochen
Ganz schuldlos in der Stille saß;
Und schöner meine Zeit verbrachte,
Als Diogen in seinem Faß;
Der ich mit meinem Weibchen lachte,
Mit meinen Kindern manchen Spaß
Und manchen frohen Tag mir machte;
Der Muse, wenn sie mir erwachte,
Mein Ohr zu leihen, nie vergaß;
Und endlich, wenn ihr Lied vertönte,
In Ruhe schlief und trank und aß,
Und nichts von bösen Dingen wähnte?

Daß mir das Zeitungslob misfiel,
Kann ich dir, Bester! nicht verhelen.
Trotz aller Freundschaft, die mir edle Seelen
Durch diese Nachricht schenken, war mein Ziel

Nie lautes Lob, wornach ich strebte.
Nein, ungerühmt, so wie ich immer lebte,
Von wenigen geachtet, und geliebt,
Die wir uns froh und brüderlich genießen,
Um wechselweis den Kummer zu versüßen,
Den das Geschick in unsre Tage schiebt —
Dies war von je mein Wunsch, und wird es immer
Auch einzig bleiben, liebster Freund!
Was wäre Ruhm für mich? Ein bloser Schimmer,
Der nur dem Neid, um mich zu finden, scheint;
Denn nützt' er mir? Ich denke nimmer.
Und macht' er mich dann endlich besser? Nein! —

Nun schleppst du mich auf offne Straßen,
Rufst: Fama! — und sie bläßt hinein.
Ach! dieses gieng durch Mark und Bein! —
Itzt fieng der Pöbel an zu rasen,
Und, Gott weis! wie ich ihm entrann.
Das Leben ward mir nicht genommen,
Das weis ich, aber wie und wann
Ich diesem Tiegergrimm entkommen,

Das ist mir gänzlich unbekannt.
Noch zittert mir das Herz im Leibe,
Noch bin ich blaß, als wie die Wand,
Noch starrt mir ängstlich meine Hand,
Da ich dir die Geschichte schreibe.

Ach! Bester! konntest du das thun?
Ein solches Schauspiel zu verlangen?
Den armen Freund mit Spies und Stangen
Verfolgen seh'n, und ihn — ? — Je nun!
Es ist vorbei. Zwar nicht gehangen,
Doch warlich auch nicht weit davon.
So war denn dies der schöne Lohn
Für meine schwache Poesien?
Für meinen Fleiß, für mein Bemühen,
Wodurch ich armer Erdensohn,
Das schwere Joch mit Lust zu ziehen,
Die Leier mit dem Pflug vereint.
Ach, Gott! wer hätte das gemeint,
Daß Rache dieser Handlung sollte glühen?

Zwar tröstend hebt itzt mancher Freund
Mich wieder auf, hält mich in seinem Arme,
Drückt mich an seine Brust, und weint,
Und flucht dem ungerechten Schwarme,

Und heißt mich munter seyn, und küßt
Mich auf die Wangen, auf die Lippen,
Spricht: „Liebe Seele! glücklich bist
„Du nun am Land, vergiß die Klippen,
„An welche dieser Sturm dich schmiß."—
Ja wohl! wär' auch der große Riß
In meinem Schiffchen neu verküttet! —
Allein, ich fürchte, ganz gewiß,
Es ist für immer so zerrüttet,
Daß, wenn ich mich noch einmal wagt',
Es gänzlich unter Wellen bliebe.
Und, ach! auf ewig bin ich nun verzagt,
Gewitzigt durch die schweren Hiebe;
Und bleibe, bis mein Herz zernagt
Vom Kummer, der mich ängstlich plagt,
(Den mir nur einzig deine Liebe,
Du guter guter Mann, gemacht)
In meiner Stille, bis die Nacht
Des Todes kömmt. — O Gott, verschiebe,
Verschiebe sie doch nicht mehr weit.

Doch halt! — Wozu soll diese Traurigkeit?
Melankolie vermehrt die Leiden.
Die Hoffnung aber, die die Hand schon beut,

Vermehrt nur unsre Freuden.
Leb' auch ein bischen itzt im Streit,
Es geht vorbei. Die Felsen meiden,
Wenn man auf hohe Berge steigt,
Kann nur ein Gott vielleicht;
Drum sei in deinem Gram bescheiden,
Laß dich den Pöbel hassen, neiden,
Dein Schicksal hängt an Glück und Zeit;
Und diese sind von Ewigkeit
So wandelbar als Frühlingstage.
Auf! auf! mein gutes Herz, verzage
Noch diesmal nicht; ermanne dich.
Die Hoffnung ist ganz sicherlich
Ein Mittel für die schwerste Plage.
Du weißt, es steigt und fällt die Wage
Gar oft in einem Augenblick.
Unstätig rollt das runde Glück:
Ist eine alte wahre Sage.
Denk' einmal die verfloßne Zeit zurück,
Versetze dich in jene Lage,
In der du warest, eh' dein Schiff
Der fürchterliche Sturm ergriff.
Gedenke, daß sie wiederkommen,

Die frohen Stunden — Ja, mein Herz,
Sei frölig, sei nicht so beklommen,
Vergiß auf immer diesen Schmerz;
Was soll mir düstrer Trübsinn frommen?

Wer weiß, hat mancher große Mann
Sich's nicht im Ernste vorgenommen,
Mein Freund zu seyn — so gut er's kann.
Denn freilich kann es nicht ein jeder
Mit gleicher Wärme, wie man weis.
Beim ersten Zug ist dieser heiß,
Der andre wird es etwas später,
Der dritte bleibt so kalt, wie Eis.
Nur jene sind für mich gebohren,
Und zwischen Mosel, Main und Rhein
Hat mancher mir es zugeschworen,
Der's würdig war, mein Freund zu seyn.
Auch mancher mancher von den Thoren,
Die oft ein bloses Nichts entzückt,
Hat freundlich mir oft zugenickt,
Und mich zu seinem Freund erkohren;
Es ist ihm aber schlecht geglückt,
Und seine Mühe war verlohren.

Auch viele noch mit Kopf sogar,
Die mich am Wissen weit, weit übersahen,
Die wollten mir als Freunde nahen,
Doch, weil ihr Herz nicht edel war,
So konnt' ich ihnen mich nicht nahen.
Nun, da sie in der Zeitung sahen
Ein unverdientes Lob auf mich,
Da hob erst ihre Galle sich —
Wen hört der Stolze gerne loben?
Wen anders, als nur selber sich?
Ihr Gaumen schäumte fürchterlich
Nach Rache — Aber, laß sie toben.

Ihr Ersten seid mir schon genug;
Kommt immer, kommt an meinen Busen!
Spricht euer Mund nicht superklug:
So darf man desto mehr auf eure Worte fusen,
Es geht von Herzen, was ihr sprecht.
Ihr seid mein Trost in allen Fällen;
Ich weiß es, eure Lieb' ist ächt,
Ihr flucht der Kunst, sich zu verstellen:
Und dieser Fluch ist sehr gerecht —

Den wahren Freund schmerzt Kummer, der mich drückt,
Er leidet mit in meinem Leiden;
Und glätten meine Stirne Freuden,
Dann ist sein Herz entzückt.

„Dies Selbstgespräch ist viel zu lang."
Es wäre möglich — Mag es immer!
Die Laune hat so ihren Gang,
Wer diesen stört, der macht es schlimmer.
Ein guter Freund kann viel verzeih'n.
Wenn's einmal ist, was will man machen?
Das klügste wohl: man fügt sich drein.
Statt sich zu grämen, würd' oft lachen
Weit besser und weit klüger seyn. —
Mir schreib' ich diese Regel ein;
Und alles, alles ist verziehen.
Mein Herz ist ganz von Hader rein,
Geliebter! ist nun wieder dein,
Und soll für dich noch lange glühen.

Dreizehenter Brief.

An Herrn Kanzleidirektor G** in E**.

Du, Lieber! zürnest doch wohl nicht
Auf einen Mann aus fremdem Lande,
Wenn er mit dir in Versen spricht,
Und hältst es dir für keine Schande,
Von diesem Mann aus niedrem Stande,
Recht freundschaftlich geliebt zu seyn?
Das thust du nicht, o G**! Nein!
Dein Herz, soweit als ich es kenne,
Aus deinen Briefen, lieber Mann!
Ist viel zu menschenfreundlich, kann
Auf Thoren nur, mit denen ich nicht renne,
Die dich bestürmen, böse seyn.
Und dies verdienen sie. Allein,
Wenn ich, vielleicht so lang ich lebe,
Nicht wieder komme, diesen Bogen voll
Nur heute dir aus Freundschaft übergebe,
Dann mach' ich's, denk' ich, nicht zu toll;
Dir Liebe schwören läßt sich wohl verzeihen;
Mein Herz kann länger nicht mehr ruh'n;

Und warum sollt' ich mich denn scheuen,
Um diesen raschen Schritt zu thun?

Leb' ich hier schon als Bauer auf dem Lande,
So ist mein Geist doch Niemand unterthan;
Und fässeln mich des Schicksals starke Bande
Sehr hart an unser Erdreich an:
So bleibt doch meine Seele ungebunden.
Und lebtest du — die Gegend wär' es werth, —
Hier auch: wir hätten längst uns schon gefunden,
Wohl ungesucht. Und so auch umgekehrt:
Wohnt' ich an deiner Zorga Strand,
Und hätte dann mein bischen Ackerland
Bei deinem Mülferode liegen,
Ich wäre sicher dir bekannt,
Hätt' öfters schon an deiner Hand
Das steile Harzgebirg erstiegen.
Denn, lieber G**! Ach! Vergnügen
Von dieser Art sind ganz für mich;
Und wie ich höre, auch für dich.
Wie könnt' es sich denn anders fügen,
Als daß wir uns im grünen Hain
Bei Tage und bei Mondenschein

Auf einer offnen Wiese fänden?
Und wenn wir dann, wie ich versichert bin,
Zu wahrer Freundschaft uns verbänden;
Dann flößen unsre Tage fröhlig hin.
Du schriebst auf deinem stillen Zimmer,
Ich pflügt' auf meinem offnen Feld;
Die Feierstunde führt' uns immer
Zusammen, und die ganze Welt
Wär' unser! Unsre Kleinen ritten
Auf Steckenpferden um uns her,
Mein Wilhelm würd' um eine Mähr
Und eine Fabel oft dich bitten;
Denn lesen kann er itzt noch nicht,
Doch mögt' er alles gerne wissen.
Du würdest ihm erzählen müssen
Manch schöne Wahrheit, manch Gedicht.
Mit deimem Fritz würd' er sich herrlich stehen,
Daß wir oft von dem Morgen früh
Bis in den späten Mittag sie
Zu Hause würden fehlen sehen.
Denn Vogelnester auszuspähen,
Sich necken mit dem Ziegenbock,
Dann über Graben, Stein und Stock
Zu springen, gleich den jungen Rehen,

Das würde ihrem Jugendsinn
Weit besser, als ein Buch behagen.
Auch wär's vielleicht nicht just Gewinn
Für sie, es ihnen zu versagen.
Wiewohl ich nicht ein Freund von Wildheit bin,
Kann ich den Knaben nicht drum schlagen,
Daß Jugendfeur in seinen Adern glüht.
Und wenn er oft an einem Seile zieht,
Selbst Pferd ist, oder andre Knaben
Zu Pferden hat: so seh' ich's lächelnd an.
Auch Kinder müssen Freuden haben,
Nicht wie der Sklav dem Stocke unterthan,
Stets an der schweren Kette schwitzen;
Nein, harter Zwang kann hier nichts nützen,
Ein muntrer Geist wird dadurch träg gemacht.
Ich geb' auf all das frühe Wissen,
Das man mit einem Trichter beigebracht,
Nicht einen Knopf vom Oehr gerissen. —

Jedoch, wo komm' ich, liebster Goekingk!
hin?
Da ich einmal im Schwatzen bin,
So schwatzt' ich dir von meinem Kleinen,
Anstatt von unsrer Nachbarschaft,

Wie gut wir es zusammen wollten meinen.
Ich würde stets mit Männerkraft
Mein Feld und meinen Weinberg bauen;
Du kämest oft mir zuzuschauen,
Und brächtest deine Musen mit.
Säh dann der Nachbar, Schritt vor Schritt,
Dich neben meinem Pfluge schreiten:
So würd' er es vielleicht erschröcklich deuten.
Da müßten beide wir im Bund,
Um Arges auszuüben, stehen.
Denn all sein Witz thät' ihm doch das nicht kund,
Warum wir uns so oft und gerne sähen.
Und wüßt' er es, so spräch sein Lästermund:
„Da seht die beiden Narren gehen!
„Sie grübeln sich den Kopf entzwei;
„Ich aber gäb' um ihre Reimerei
„Nicht eine Handvoll wilde Schlehen."
Gut, lieber G**! laß sie schmähen;
Sie bleiben ihrer Ammensucht getreu,
Indessen wir mit unsrer Phantasei
Durch aller Himmel Himmel spähen,
Wo wir von jenen Götterhöhen,

Das

Das ganze Heer des großen Volks, mit Blei
An seinen Füßen, übersehen.

O dann, mein Lieber! ist mir wohl,
Dann fühl' ich nichts vom Kummer dieser Erden;
Mein Wassertrank, und mein Gerücht von Kohl,
Mein schwarzes Brod, entlocken nicht Beschwerden
Dem Geist, der überirdisch fliegt.
Ich lebe froh, und bin vergnügt,
Und hoff' auch hier so traurig nicht zu werden,
Daß finstrer Gram mir je die Stirne pflügt.
Beglückter lebt kein Mensch hienieden,
Ob goldnes Glück mir schon vorüber eilt;
Ganz von der großen Welt geschieden,
Bin ich mit wenigem zufrieden,
Wenn nur, was mir der Himmel zugetheilt,
Die Muse sich bei mir verweilt:
Dann soll mein Wunsch die Götter nicht ermüden.

Sei ebenfalls so glücklich, lieber Mann!
Hab' um dich her zufriedne Stille,

In deinem Herzen eine Fülle
Von Seligkeit, die nichts verdrängen kann.
Den Greisenstab soll Epheu dir umschlingen;
Die Muse, die dir manches Lied ersann,
Bring dich zum Ziel auf ihren sanften Schwingen,
Mit Munterkeit und Lust zum Singen,
Wenn du mit heiterm Geiste dann
Wirst der Natur das große Opfer bringen.

Vier=

Vierzehnter Brief.

An meinen Freund D**l.

Reiß dich heraus aus deinem Krankenbette,
Geliebtester! reiß dich heraus!
Was hätte noch dein trauter Maus,
Wenn er nicht dich, nicht seinen D**l mehr hätte?
Du bist der Welt noch viel zu werth,
Zu brauchbar noch, als daß im finstern Grabe
Der träge Wurm, die düstre Schabe
Wollüstig deinen Leib verzehrt.
Nein! hungern sollen sie zu tode!
Noch lange lange lebst du mir,
Noch lange lange leb ich dir;
Und Enkel erst (nur aber nicht aus Mode)
Beweinen zärtlich dich und mich
In einer schönen Trauerode.
Daß wir's verdienen, — ist für sich.

Kein Scherz! es war mir wirklich bange,
So nah' am Rand der Ewigkeit,
Dich, Besten! den ich schon so lange,
Ja, meine ganze Lebenszeit

Gekannt und liebte — zu erblicken.
Wem sinket da nicht aller Muth?
Der Knochenmann ist, dacht' ich, nicht zu gut,
Dich in sein Schattenreich zu schicken.

Man nenn' es immer irdisch Gut,
Das Leben — ach! wie ungern wird's verloren.
Die Seligkeit — sie sei unendlich groß,
Dem Glücklichen soll dort kein Wunsch mehr fehlen,
Ja, Abraham erbiethe seinen Schoos
Voll Wonne, allen frommen Seelen;
Doch jeder, dem sein irdisch Loos
Nicht ganz in's Elend fiel, soll wählen —
Ob seine Wahl euch christlich, ob sie klug,
Das läßt sich freilich fragen;
Mich deucht nur so, als hört ich manchen sagen:
„Es ist mir hier noch gut genug!"

So weit war mein Brief geschrieben, als ich die Nachricht erhielt, daß es sich mit dir sehr verschlimmert habe; daß sichtbar zunehmende Mattigkeit, ein anhaltender Schlaf, dich

dich der Ewigkeit stündlich näher bringe. Und du, guter D**l! dacht' ich, sollst nicht mehr leben! — sollst nicht mehr dich an meinem Busen freuen! — Ach! es ist möglich. Und wer vermag den Freund den kalten Armen des Todes zu entreißen? — So liege denn, mit meinen Thränen benetzter Brief, liege verstümmelt, unüberreicht liege mir zum Andenken der traurigen Stunde, die einen meiner ersten Freunde verschlang — — Er lebt! zusehends steigen die Lebensgeister, seine Nerven erhalten das Gefühl, und seine Seele die heitern Vorstellungen wieder.

Glücklich sei die Stunde mir,
Glücklich sei sie, Lieber! dir,
Die den Schmerz gehoben.
Ach! wie freu' ich mich mit dir,
Freu' auch, Lieber! dich mit mir, —
Laß uns den Erretter loben!
Lieber! Lieber! sei vergnügt,
Nichtig war das wilde Toben,
Deine Krankheit ist besiegt —
Laß uns den Erretter loben!
Schreite frölig, schreite immer,
Dieses Pfädchen sacht hinan;

Erstlich in dem warmen Zimmer,
Wo man zeitlich ruhen kann;
Dann, wenn es die Wittrung leidet,
Nach und nach in freier Luft,
Bis die muntre Lerche ruft,
Bis der kalte Winter scheidet,
Bis die Frühlingssonne scheint:
Dann hieher, zu deinem Freund.

Fünfzehnter Brief.

Antwort von Herrn G**.

Nur immer herein, mein lieber Maus!
Was klopfst du lang? wir kennen schon uns beide.
Für einen braven Mann war ich noch stets zu Haus,
Er trage Linnen oder Seide.
So nimm denn Platz. Mein Fritz soll Stock und Hut
So lange für dich aufbewahren.
Und dafür bin ich selbst dir gut:
Ich werde nicht zusammenfahren,
Wenn etwa eine Excellenz
Uns auf dem Sopha hier vertraulich sitzen fände.
Ein Britte gäbe keinen Pence
Für mich (er hätt' auch recht!) wenn ich dann stände,
Wie Butter an der Sonne, Freund!
Und also, wie das Herz es meint,
So soll der Mund es reden. Kurz, zur Sache!
Denn knickern muß ich mit der Zeit,

Seit ich, wenn Morpheus längst die Schlum-
merkörner streut,
Noch hier an meinem Pulte wache.

Dein Brief ist eine Seltenheit,
Die bei den Gökingken von Sohn auf Sohn
soll erben,
Um feste deutsche Männlichkeit,
Wie du, sich einstens zu erwerben,
Und Unterthan dem Herrn, der über sie gebeut,
Zu leben, aber frei, wie wir, zu denken und
zu sterben.

Bleib du der Weltweisheit getreu!
Laß dich vom Ruhme nicht, wie Kleinjog, ihr
entlocken;
Der wäre jetzt wohl noch, was Maus beständig
sei,
Wenn ihn die Fremden nicht mit Schocken
Besucht, nicht jeder eine Schmeichelei
Und ein Dreilivresstück zurückgelassen hätte.
So wird der Mann, der lobenswürdig zwar,
Und in der That einst glücklich war,
Vielleicht noch gar ein Thor, und Reisender
Gespötte.

Soll ich dein Freund, wie du verlangest, seyn?
So laß an deinem Feld und Weinberg immer sehen,
Daß Lieder, süßer als dein Wein,
Auf deinen Wink, in deiner Hütt' entstehen.
Mich würde Friederich, der selbst Poet doch ist,
Nicht lang im Dienst des Vaterlandes dulten,
Wenn den verstolnen Kuß, womit mich Klio küßt,
Der Bauer sollte je verschulden;
Und, Freund! mich dünkt, daß er drum König ist.
Doch glücklich sind wir, daß der Winter
Dir lange Abende zum Lieder singen giebt,
Und daß dein Freund, der Lärmens müde Günter *
Die Flasche nicht, und nicht die Karte liebt.
Drum dürft er nicht zu schwach an Kraft sich dünken,
Auf seine Schultern eine Last
Zu bürden — ha! bei deren Anblick, fast
Den Mehrsten, schon vor Furcht die Achseln sinken. **

Ich

---

* Des Verfassers Vorname.

** Die Herausgabe des Journals von und für Deutschland.

Ich trage sie; das sollst du bald
Mit Augen sehen; vorbedungen,
Daß du ins Netz der Ruhmsucht nicht verschlungen,
Dich vom Journal für Deutschland, mit Gewalt
Losreißen kannst, wenn deine Saat und Reben
Dich fodern. Aber dann wird dir fast jedes Blatt
Zum Preis der Vorsicht Antrieb geben,
Die einen Herrn geschenkt dir hat,
Der gern für Bauern lebt, die gern für ihn auch leben.

Sechszehnter Brief.

An Herrn von W— in M—.

Was ich versprochen,
Was längstens schon
Vor vielen Wochen
Vom Helikon
Dir hätte sollen
Die Muse zollen,
Und nicht gethan,
Kömmt heut erst an.

Es hieng, verbannt,
Die goldne Leier
Stumm an der Wand,
Mit meiner Hand
Nicht mehr bekannt;
Und alles Feuer
Der Poesie
War mir verloschen.
So war mir's nie.
Um einen Groschen,
(Welch Kapital!)

Ja, wohl noch drunter,
Hätt' ich damal
Den ganzen Plunder
Von Dichterei
Dahin gegeben.
Ich glaubt', es sei
In meinem Leben
Damit vorbei.

Der lieben Muse
Schien's harte Buse,
Daß sie zu Fuße
Am schweren Pflug
Oft sollt' ermatten.
Ja, sie war klug,
Nahm ihren Flug
Zu kühlen Schatten
Im Lorberhain;
Und lies allein
Den armen Bauer!
Denn kümmerlich
Zu nähren sich
Ist viel zu sauer
Für weiche Schönen.

Und, ach! mit Thränen
Dacht' ich zurück,
An jenes Glück,
An jene Scenen,
Wo mich vergnügt
Die sanften Musen
An ihrem Busen
So schön gewiegt!

Dies soll ich nun
Auf ewig missen?
Soll nichts mehr thun,
Und nichts mehr wissen,
Als was Bezug
Auf meinen Pflug
Alleine habe? —
Und diese Gabe
Sei mir genug?
Ja, bis zum Grabe
Säh' ich allhier
Nur steif und stier
Auf meine Habe,
Um mühsam mir
Sie zu vermehren?

So wär' ja schier
Das träge Thier,
Das Disteln nähren,
So gut als ich.
Doch dünket mich
(Das Thier in Ehren!)
Es müßte sich
Was mehr gehören
Für einen Geist,
Der denkt und wählet,
Sich wünschend quälet
Um — Thorheit meist.

Du, Muse! weißt
Wie viel mir fehlet
Zu meiner Ruh,
Wenn du mir fehlest;
Und dennoch stehlest
Itzt grausam du
Dich weg von mir!
Was that ich dir,
Das dich vertriebe?
War meine Liebe
Nicht warm und treu,

Nicht immer neu,
Wie nur der gute,
Der brave Mann
Mit deutschem Blute,
Sie geben kann?
Was hatt' ich, das
Ich dir bestritte?
War meine Hütte,
Mein bestes Faß,
Und alles, was
Ich je besessen,
Nicht dein wie mein?
Wie konnt' indessen
Es möglich seyn,
Mich zu vergessen!

So klagt' ich laut.
Und, ach! mein Lieber,
Wie eine Braut,
Die um und über
Mit Blumenzier
Und Band geschmücket,
Erschien sie mir,
Die holde Muse.

Ich stand wie stumm —
Bei ihrem Gruße
Da war mir's — Hum!
Auf einem Fuße
Sprang ich herum,
Wie's Kind am Feste
Des lieben Christs —
„Du wär'st es? Beste!
„Ja, ja, du bist's."
Beim ersten Laute
Erkannt ich dich.
Umarme mich!
Sei die Vertraute
Mir, wie vorhin;
Und wo ich bin,
Geliebte! bleibe,
Und was ich schreibe,
Gieb mir in Sinn.

Wohlan! wir wollen
Dem liebevollen
W*** sogleich
Den besten Streich,
Den du begangen,

In

In einem langen
Gereimten Brief,
Bunt, quer und schief,
Fein hererzählen;
Ihm nichts verhehlen
Im Busen tief.

Ist er gleich schon
Ein Herr Baron,
Von edlem Blute,
Und hohem Muthe,
Zähl ich ihn doch
In meinem Lied
Weit lieber noch
Zu jenen Seelen,
Die man kaum sieht,
Und sie schon wählen,
Mit Herz und Kuß
Zu Freunden wählen,
Und lieben muß.

Er wird nicht schmälen,
Wird mir verzeih'n;
Sein Herz ist rein

Von Haß; nur Liebe,
Nur sie allein,
Hebt ihm die Brust.
Voll sanfter Triebe.
Ganz unbewußt
Ist ihm der Stolz,
Dies schnöde Laster.

Kein Kritikaster,
So steif wie Holz,
Für arme Dichter
Von meinem G'lichter,
Das ist er nicht.
Schon sein Gesicht
Verkündet Liebe,
Nicht Hohn und Haß.
Er weis auch, daß
Ich gern ihm schriebe,
Aus Dankbarkeit
Für seine Liebe;
Und daß die Zeit,
Mir öfters trübe,
Es ist nicht verleiht.
Daß ich am Pflug

Muß täglich schwitzen,
Und nicht beim Krug
Zu Hause sitzen
Und schäckern kann.

Denn ich bin Mann,
Und habe Kinder,
Die Gott mir gab;
Um so geschwinder
Zum Bettelstab
Sie hinzuführen,
Doch warlich nicht?
Nein, meine Pflicht
Soll nichts verlieren,
Um ein Gedicht
An ihn zu schmieren;
Das will er nicht.

Siebenzehnter Brief.

An Herrn Kanzleidirektor G** in E**.

Nun ist ein Jahr vorbei, mein Lieber!
Und manchem Narr'n im runden Hut
Und modisch zugestutzten Bieber
Läuft jetzt der Mund, wie eine Flut,
Von tausend leeren Wünschen über.
Indessen dieß ein Schwarm von Thoren thut,
Sitzt still dein Freund dem Ofen gegenüber,
Wo sich's im Winter treflich ruht,
Und denket sich mit frohem Muth
Zu dir an deinen Harz hinüber,
Und hält sich dann um keinen Viertelsstüber
Geringer, als der Prinz aus königlichem Blut.
Ja, wenn ich so hinüber walle
Zu dir, mein Bester! aller Fesseln los,
Dann winke mir die schönste Säulenhalle,
Pallast und Thron — ich bin dafür zu groß!
Die ganze Welt vertieft sich meinem Blicke,
Hoch über ihr streicht schnell mein Schiff dahin,
Wo ich vor Neid, vor Haß, vor falscher Tücke,
Vor allen Stürmen sicher bin;

Ich lande nur an deiner stillen Hütte,
Bei dir, bei meinem G**, steig ich aus —
Und, ach! auf Erden fehlt mir keine Bitte,
Hör' ich nur dich: Willkommen lieber Maus!

Dann bin ich selig, eile dich zu küssen,
Als wahren Freund, mit unverstelltem Blick.
Daß diese rar sind, wirst du, leider! wissen?
Um desto größer ist mein Glück.
An dir hab ich den Guten aufgefunden,
Der mich von ganzem Herzen liebt,
Der mich unendlich sich verbunden,
Mit Proben, die kein Heuchler giebt.

Nimm meinen Dank, so gut ich ihn kann geben,
Und meine Liebe, ungeschminkt und rein;
Und meinen Wunsch: ein kummerloses Leben,
Voll Unschuld und voll Sonnenschein;
Und meinen Schwur: mich eifrig zu bestreben,
Um deiner Liebe werth zu seyn.

Achtzehnter Brief.

An den Herrn von L—.

Ich hab ein bischen lang geschwiegen;
Allein, Du Bester! weißt es schon,
Aus Trägheit nicht, auch nicht aus Misvergnügen.
Bei mir, da hängt die Muse von
Geschäften ab, die ihre Zeit bestimmen.
Wie könnt' ich trotz Beruf und Zeit
Stets an dem steilen Parnaß klimmen?
Dies wäre mehr als Eitelkeit;
Und hieß, dem Strom entgegen schwimmen.

Zwar, wär' es meiner Muse recht;
Sie würde sich nicht müde schwärmen,
Stets um der Freunde Ohren lärmen,
Als hätte sie in Nektar sich bezecht.
Sie würde Lieder und Satiren,
Idillen, Briefe — allerlei
Gereimtes Zeug zusammenschmieren;
Und manchen Tag dabei verlieren,

Als ob ihr diese Schäckerei
Die höchste Pflicht auf Erden sei. —
Allein dafür ist längst gerathen;
Im Sommer heißt es: An den Pflug!
Im Winter: An den Flegel! — nicht genug
Bei Tage, nein, um Zeit zu profitiren,
Auch noch beinah die halbe Nacht
Auf harter Tenne zugebracht,
Und wär' es kalt, zum Nas'erfrieren.

Dies ist mein Schicksal, bester Mann!
Es ist ein bischen hart; du wirst es selber fühlen?
Beständig an der Erde wühlen,
Ist, was ein freier Geist — nicht kann.
Sie beugt mir nicht den Nacken ohne Schmerzen;
Drum reiß ich mich zuweilen von ihr los,
Und sinke dann mit vollem vollem Herzen
Der lieben Muse in den Schoos.

Doch halt! warum riß ich die schweren Bande
Der Erde nicht schon längst entzwei?
Ein König? — Ach! wer hat nicht seine Plagen?
Die Großen — schwerer schwerer oft als ich.

Auch dieser Schritt wär' also nicht für mich,
Und könnt' ich morgen Kronen tragen.
„Die Weisen aber (hört' ich öfters sagen)
Das ist ein Völkchen — lebt so wonniglich,
Und so vergnügt, ganz sicherlich
Das Glücklichste in unsern schlimmen Tagen.
Es mag das Schicksal, schwarz und wild,
In dunkeln Wettern auf sie stürmen;
Und Unglück sich auf Unglück thürmen,
Ihr Auge blicket sanft und mild
Umher, und lächelt jedem Sturm entgegen.
Kein Unfall kann ihr festes Herz bewegen;
Und wenn der ganze Abgrund brüllt,
In ihren Angeln sich die Himmelskörper regen,
Dann ist — ich weis nicht, was — ihr Schild.
Und, o! die kleinen Erdenleiden,
Die sind nicht einmal merkbar ihrem Blick,
Nicht werth geachtet, um sie zu vermeiden.
So trotzt ihr Muth dem widrigen Geschick."

Ihr Weisen! — Ha! so wär' ich denn verlohren?
Für mich ist eure Weisheit nicht Gewinn;

Ich bin zur Stoa nicht gebohren,
Denn ich bin Mensch, und fühle was ich bin.
Ich kann den Eindruck nicht vernichten,
Den wahres Leiden auf mich macht;
Ist einmal die Empfindung aufgewacht,
Was hilft mich's, eine Mien' erdichten,
Die stolz dem harten Schicksal lacht?
Der Kummer wird im Herzen dennoch wüten,
Sein Wesen treiben ohne Scheu —
Ja, welcher Grad von Schwärmerei
Kann dem Gefühle Halt! gebiethen?

Ist, also, wie man sagt, kein Stand auf Erden frei
Von Uibeln oder Mißbehagen:
So bleib es immer denn dabei —
Ich will nicht über jede Bürde klagen,
Nicht vor den Kopf mich selber schlagen,
Als ob mein Stand allein voll Jammers sei.
Nein, was ich kann, das will ich ruhig tragen;
Nur muthe mir kein Mensch es an,
Das Harte meines Schicksals nicht zu fühlen.
Wer hat dies je noch auf der Welt gethan?

Der Mann im Faß? — O falscher Wahn!
Mit Worten freilich läßt sich's spielen,
Das sieht man täglich; mit Gefühlen
Geht's aber, warlich! doch nicht an.

Ich muß es fühlen, muß es dürfen sagen,
Wenn mich ein wahres Uibel drückt,
Wenn Gram und Kummer mir am Herzen nagen;
So gut, als wenn die Freude mich entzückt,
So gut, als wenn in Seligkeit ich walle.
In jedem Fall sei mein Geständniß treu,
Verstellung aber auch in jedem Falle
Mir Thorheit oder Schelmerei.

Neunzehnter Brief.

Antwort an Herrn L—.

Auf deinen Brief vom Julius
Erst im Oktober repliciren —
Ach! dies verdient die schwerste Buß';
Und kühn darfst du sie, Freund! diktiren,
Ich halte meinen Nacken hin
Zur scharfen Knotenpeitsch' und schweige,
Weil ich bei mir versichert bin:
Es sind verdiente Streiche.

Doch, ach! du fällst mir um den Hals!
Willst deinen lieben Freund nicht schlagen,
Nicht mit Verweisen, voller Salz,
Den armen Dulter plagen —
Dein Herz ist gut: Ach! lieber lieber Mann!
Sag, ob ich dir's vergelten kann?
Laß dich dafür herzinniglich umarmen.
Verzeihe, daß, um irdischen Gewinn
Zum Leben, ich den ganzen langen warmen
Geschäftevollen Sommer hin,
Nur Bauer, und nicht Dichter bin.

Mir bleiben immer schwere Vatersorgen,
Weil ich es weiß, daß in der größten Noth
Man meinen Kindern nicht ein einzig Brod
Auf die ererbte Leier einst wird borgen.
Und an des Reichen Thüre jeden Morgen
Um eine kleine Zehrung fleh'n —
Ist, leider! von Poeten schon gescheh'n,
Soll aber doch von mir und von den Meinen
Warhaftig nicht gescheh'n,
So lange wir noch mit gesunden Beinen
Auf Gottes guter Erde geh'n.
Die armen Wichte! hätten sie getrieben
Den Ackerbau, wie ich, ums liebe Brod:
So hätte sie gewiß der Hungertod
Nicht an der Leier aufgerieben.
Mich, Freund! macht keine Schmeichelei,
Kein Lob noch Gunst der Großen irre,
Daß ich ins Netz des Stolzes mich verwirre;
Und dann ein Sklav des reichen Thoren sei.
Nein, meinem Feldbau stets getreu,
Kann ich, von biedern Nachbarn rund umgeben,
In meinem Dörfchen froher leben,
Als mancher Große; kann so frei,

So frei mit meinen Kindern lachen,
Mit Freunden scherzen, Verse machen,
Und oft nach Lust, mit meiner Phantasei
Noch schneller, als auf Blanchards Nachen,
Die Luft durchschiffen, mancherlei
Im Mond, und drüber noch, entdecken;
Die Muse dann mit Zaubermelodei
Für mich, zu süßen Liedern wecken.

Was jene Müssiggänger anbetrifft,
Die, wie du meinst, mir meine Weine söffen:
O! dafür hab ich Gegengift.
Ja, wären's Richter oder Schöffen,
In ihrem Sinne, vom Parnaß,
Und deuteten mir dies und das
Zum Lobe aus — Die armen Steffen!
Sie machten drum bei mir das Maul nicht naß.
Allein, kömmt mir, wie du, und deines Glei-
chen,
Ein Biedermann zum freundlichen Besuch,
Dann freu' ich mich, wenn ich ein schönes
Buch,
Und ein Glas Wein, das gut ist, ihm kann
reichen.

Was

Was aber, Freund! dein lieber Brief
Mir schönes sagt', von „Gold und Schlacken,
„Vom Thoren, der von dannen lief,
„Um eine falsche Nuß zu knacken,"
Das ist für wahr ein treffend Bild,
Und auf der Welt schon oft geschehen,
Allein daß es auf deinen Freund nicht gilt,
Wirst du wohl selber eingestehen.

Blinkt schon mein Quintchen Mutterwitz
Zuweilen durch die Bauernhülle,
Wenn ich mir auf dem Musensitz
Am Dichterquell den Becher fülle;
Das ist noch lang kein reines Gold.
Da müßten die ästhetischen Chimisten,
Wenn man es lauter haben wollt',
Erst sich zu Schmelzprozessen rüsten;
Den Tiegel setzen, auf ein Haar,
Durch zeitverschlingend Distilliren,
Den Werth ausziehen — oder gar,
Wie's oft geschieht, im Rauch verführen.

Wenn's aber, Bester! dir gefiel,
Mein bischen Tugend Gold zu nennen:

So

So muß ich dir es frei bekennen,
An innrem Werth ist's auch nicht viel;
Ist, leider! nichts, als guter Wille.
Und dieser wird zuweilen noch verkehrt.
In jedem Fall den Leidenschaften Stille
Gebieten, ist mir nicht beschert.
Ich wünsche zwar dem Himmel zuzureifen,
Doch manche Schwachheit, die mich noch beschwert,
Beweist an mir die Menschlichkeit zum greifen.
Troz allem dem, sei es dir unverwehrt,
Mich für kurabel noch zu halten;
Auch mit der Zeit, wie's deinem Amt gehört,
Zum bessern Menschen umzustalten:
Nur aber nicht mit Feur und Schwerdt!

Hier hab' ich dir den Mann beschrieben,
So wie ich Zeit und Muse fand;
Verdient er itzt noch deine Hand;
Kannst du ihn nun als Freund noch lieben,
Und fesselt dich das starke Band
Der Simpathie, wie vor, an seine Seele:
Dann, liebster Bester! o! dann zähle
(So machts dein trauter Maus mit dir)
Ununtersucht auf meines Herzens Triebe.

Denn aus Erfahrung wissen wir,
Die Freundschaft ist, so wie die Liebe,
Dem Forschen und dem Grübeln feind;
Und klares Licht soll nie dem Herzen frommen.
Drum, wo nicht leicht ist auf den Grund zu kommen,
Nimmt man die Sach' am Besten, wie sie scheint.
Dies wollen wir denn auch, geliebter Freund!
Um viele Müh' und Zweifel zu ersparen;
Denn beides macht dem Herzen bang.
Halt' also mich, ich dich, für liebenswerth, so lang,
Bis wir das Gegentheil erfahren.

Zwanzigster Brief.

An Ebendenselben.

So wäre denn der Bund beschworen;
Und Tugend das erhabne Ziel,
Wornach wir beide, durch's Gewühl
Von mehr als Hunderttausend Thoren
Hinan zu klimmen suchten, Freund! —
Zwar Fleisch und Blut, der starke Feind,
Giebt nicht den Kampf so leicht verloren,
Als, unversucht, der Moralist es meint.

Laß aber, laß sie alle toben,
Die Leidenschaften und die Welt;
Im Streite nur muß sich der Held,
Und seinen Arm und Muth erproben,
Eh' er den Lorberkranz erhält.

Doch Abentheuern nachzugehen,
Dafür behüt' uns, Freund, der liebe Gott!
Es kann nur gar zu leicht geschehen,
Daß auch der kühne fällt, und wird zum Spott.
Nein! Starken Reizen auszuweichen,
Als ahnde man Gefährlichkeit und Trug,

Dem Tummelplatz vorbei sich schleichen,
Ist sichrer, Freund, und allzeit klug.

Treibt aber unser schwacher Nachen
Im wirbelnden Sirenenmeer
Vom starken Sinnenzauber schwer
Nah' an des Strudels weitem Rachen —
Wie nun? — der strenge finstre Moralist
Verlacht uns zwar; sein Wahlspruch ist:
Wenn Sinnlichkeit dein Herz bekrieget:
So schließ' dein Aug, verstopfe das Gehör.
Allein sein fad Geschwätz ist leer,
Katheder dunst, der schnell verflieget,
Wie eitler Rauch, und leerer Schall,
Unanwendbar im offensiven Fall,
Wo das Gefühl im Streite lieget.

Hier also staubts ein bischen, Freund!
Und mit Manier und unversehrtem Herzen
Durch diese Klemme durchzukommen, scheint
Mir warlich nicht so ganz zum scherzen.
Obschon an diesem Schild der erste Pfeil
Des Feindes oft wie Staub zersplittert,
Und seinen Mann noch nicht erschüttert:

So

So wird man doch dem aufgespannten Seil,
Woran die eignen Triebe spinnen,
Im Hintergrunde nicht entrinnen,
Man kömmt zu Fall, und wird dem Feind zu
Theil.

Am Besten schien' es also mir,
Mit offner Brust und friedevoller Miene,
Als wähne man nichts Arges hier,
Und suche statt der Kämpferbühne
Der Wollust Saal, wo Tand und Uippigkeit
Nebst andern Lieblingslastern herrschen;
Und kömmt man dann nach vielen Kontre-
märschen
(Die mit Manier nicht jederzeit
Zu hindern sind) bis an die Grenzen,
Wo uns kein schlauer Feind bewacht:
So sagt man ihrer Narrheit, ihren Tänzen,
In aller Stille — gute Nacht!

Zwar hat der Philosoph ein andres Mittel,
Und prangt damit fast eben so,
Wie mancher Thor mit seinem leeren Titel;
Ob aber, wie, und wann, und wo

Er Proben giebt? — ist eine andre Frage.
Doch laßt uns nur das Opiat
Erst untersuchen, das der Starke hat,
Eh' einer was dagegen sage.

„Ha! Laster sollten mich bestricken? —
„Den Mann mit Kopf? — dies wäre schändlich! Nein!
„Den schlüpfrichsten muß es bei mir nicht glücken.
„Wie sollte mich, zum Beispiel, Wein,
„Zur Völlerei, zur Trunkenheit berücken?
„Ich darf ja nur den gelben Zauberschein
„Im vollen Glase winken sehen:
„So fallen mir die Folgen ein,
„Die durch das Uibermaaß entstehen.

„Auch keine Schönheit, sei sie immerhin
„Entzückend — bringt mein Herz zum Wanken;
„Da ruf' ich mir den Todtenkopfsgedanken,
„Mit seiner Raffel in den Sinn:
„Und alle Reitze sind dahin,
„Und ich so kalt — wie Diogen im Fasse.

„Und Gold? — Das ist nur plumper Erdenstaub,
„Ist todtes Ding, wie Koth auf freier Gasse —
„O, dafür bin ich blind und taub!

„Ruhm, Ehre, Hoheit, und dergleichen,
„Wo's üblich ist durch schwarze Kunst,
„Nicht selten über ausgesaugte Leichen,
„Auf euern Thron empor zu steigen;
„Fühlt' ich den Wunsch nach eurer Gunst:
„So winkt' ich mir die abgeschied'nen Seelen
„Aus ihrem Abgrund schnell herauf,
„Die Höllenthoren sprengt' ich auf;
„Dann säh' ich die Tirannen quälen,
„Könnt' ihre tausend Martern zählen —
„Und, ha! mein Wunsch? — Ich resignirte drauf.
„So helfen sich die großen Geister,
„So retten Philosophen sich;
„Drum sind wir über Leidenschaften Meister,
„Und ihre Macht ist uns nicht fürchterlich."

Das heiß' ich groß gethan, mein Lieber!
Der Kerl hat eine Schrad' am Kopf!

So

So toll spricht man ja kaum im Fieber,
Wie dieser aufgeblas'ne Tropf.
Ihr Wandel mag sie widerlegen,
Die großen Geister; ihnen fehlt es nie
In Worten an Philosophie:
In Thaten aber sind sie ihr entgegen —
Die Weisen! — O, wir kennen sie!

Ein

Ein und zwanzigster Brief.

An Herrn S— in K—.

Es wird, mein Theurer! mir ganz bange
Um dich, da du so oft das Bette hüten mußt.
Der Feind des Lebens, fürcht' ich, stößt so lange
Den gift'gen Dolch nach deiner Brust,
Bis er dich tödtlich trifft; ins Reich der Schatten
Unwiederbringlich dich hinüberführt.
Du hast ihm zwar in mancherlei Debatten
Von dieser Art recht gut parirt;
Allein, da kömmt er stets zurücke,
Und wirft von neuem dir den Handschuh dar;
Und nähm' ihn nicht, zu deinem Glücke,
Freund Krimmel *) auf, so hieng an einem Haar
Dein Leben, ja an einem Augenblicke.

Am Besten wär' ein gütiger Vergleich,
Mit ihm, dem König aller Schrecken;

*) Sein Arzt.

Versprech' ihm Gold, mein Freund, du bist ja reich,
Mit dem Beding: dich nicht mehr so zu necken.
Und wenn das Geld bei ihm nicht alles hebt,
So wie bei uns; führ' ihn in deinen Garten,
Versprich ihm den: nur soll er warten,
Bis du ein Sekulum durchlebt.
Gäb' er auch hier sich nicht, so hat dein Keller
So manches gute Fäßchen Wein,
Vielleicht wirkt der in's Knochenherz ihm schneller,
Und er geht den Vergleich dir ein.

Es ist schon schlimm genug in diesem Leben,
Daß unser Geist nicht ganz und frei,
Daß ihn ein Heer von Uibeln stets umgeben;
Und daß er dieser Sklaverei
Aus Schwachheit sich nicht weiß zu überheben.
Kommt noch ein Uibel unsers Leibs hinzu,
Fällt Pein und Schmerz auf unsre Nerven,
Raubt es den gröbern Theilen ihre Ruh',
Und macht sie tobend hin und her sich werfen,
Und schmachtend, doch vergebens, Rast
Auf ihrem Folterlager suchen, —
O, Freund! da sollte man ja fast,
Wie Hiob, sein Geschick verfluchen.

Doch,

Doch, Glück und Unglück hat gemeß'ne Zeit,
Und doppelt schmeckt, nach überstand'nem Leiden,
Dem Gaumen, dem sie sich von neuem beut,
Die süße Frucht erlaubter Erdefreuden.
Wie wird alsdann dem warmen Freund
Das Herz zur Freude übergehen,
Der itzt im Geiste schon an deinem Grabe weint,
Schon wähnet dich darinn zu sehen;
Mit himmlischem Entzücken wird sein Ohr
Die Bothschaft der Genesung hören;
Sein Auge, von geweinten Zähren
Schnell abgewischt, zu Gott empor,
Dem Vater alles Lebens blicken;
Ihm Dank, ihm reinen Dank für diese Wohlthat schicken!
Und dann, mit offnen Armen, bester S—!
Dich wie gefunden an die Seele drücken;
Und Himmelswonne, göttliches Entzücken,
Durchströmt, wie Feuerstrom sein frohes Herz.

Zwei-

Zwei und zwanzigster Brief.

Eine Antwort an Hrn. v. B— zu S—.

Von Angesicht zu Angesicht,
Darf ich den Gott Apoll nicht sprechen;
Dazu hab' ich die Weihe nicht,
Viel weniger mit ihm zu zechen.

Auch habe die Vertraulichkeit
Der Götter, hör' ich, abgenommen;
Und schon vielleicht seit Mosis Zeit
Sei solches außer Mod' gekommen.

Mein Vetter, der ein Ketzer ist,
Behauptet gar, das Inspiriren
Sei eitel Narrheit oder List;
Und wagt es kühn zu demonstriren.

Im Spott, der ihm vom Munde strömt,
Nicht im Beweisen, ist er Meister;
Weg schwadronirt er unverschämt
Den Einfluß gut- und böser Geister.

Geschichten, wie von Fauerbach,
Ellwangen, Seefeld, und dergleichen,
Logiert er in das Narrenfach —
Kurz! wahrer Frevel ist ihm eigen.

Mich zwar ficht sein Geschwätz nicht an,
(Es mag auf seiner Seele brennen!)
Seit man mit L** dargethan,
Daß Menschen inspirirt seyn können.

Und wie, mein Theurer! stünd' es, wie
Mit mir, wenn nicht auf Geisterschwingen
Apollo mir Begeistrung lieh?
Wie könnt' ich Bauer Lieder singen?

Drum ist's bei mir längst ausgemacht:
Es spucken Geister auf der Erde,
So wohl bei Tag wie bei der Nacht,
Am Thron und an dem Bauernherde.

Und ob sie schon das Aug vermißt,
So ist die Kraft doch gegenwärtig.
Ich frage nicht, weil's unnütz ist,
Sind sie geschoren oder bärtig? —

Wie aber, Theurer! soll ich dich
Dem lieben Leiergott empfehlen?
Denn, wie gesagt, so darf ich mich
Nicht unter die Vertrauten zählen.

Doch, halt! mir fällt es eben bei:
Ihm deine Verse hinzulegen;
Kömmt er, und liest: dann, Bester! sei
Versichert, hast du seinen Segen.

Von mir nimm hin, was ich vermag,
Ein liebend Herz, dir mitzutheilen;
Wohnt' ich dir näher, jeder Tag
Säh' mich in deine Arme eilen.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Wesentliche Druckfehler.

Seite 39 Zeile 12 statt vom Ding lies: das Ding.

Seite 40 ist nach der Zeile:

Wie Feuer strahlt

ausgelassen worden:

Die Kutschen wären

S. 155 Z. 8 statt Selbstkraft lies: Sehkraft.

S. 162 Z. 9 statt Fermeys lies: Fernay's.

Seite 212 vorletzte Zeile statt

Es ist nicht verleiht

lies: Es nicht verleiht.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Maus, Isaak,

Gedichte und Briefe

Mainz 1786

P.o.germ. 911
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10114461-6
VD18 10686134